



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Arbeit

Einfluss der elterlichen Partnerschaftsqualität auf das prosoziale
Verhalten des Kindergartenkindes

Verfasserin

Victoria Brückner

Angestrebter akademischer Grad:

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat)

Wien, Oktober 2011

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.-Prof. Dr. Harald Werneck

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei jenen Personen bedanken, die mich beim Erstellen dieser Arbeit und während meines gesamten Studiums unterstützt haben. Dies sind vor allem meine Eltern Andrea und Thomas Brückner sowie meine Großeltern Susanne und Hans-Jörg Karsten. Ohne ihre emotionale, als auch finanzielle Unterstützung wäre die Absolvierung des Studiums weitaus schwieriger gewesen.

Besonderer Dank gilt meinem lieben Freund Wilfried, der mich vor allem in der letzten Phase des Studiums und in schweren Zeiten stets versuchte zu motivieren und zu unterstützen und mir auch in technischer Hinsicht gerne zur Seite stand. Vielen Dank!

Ich möchte außerdem meiner Kollergin Stephanie Krenn für die Zusammenarbeit und den Austausch in den letzten Monaten danken. Es hat sehr gut getan mit gewissen Schwierigkeiten nicht alleine da zu stehen.

Weiters möchte ich mich bei Herrn Ass.-Prof. Dr. Harald Werneck für die Bereitschaft meine Diplomarbeit zu betreuen und das Interesse am Thema dieser Arbeit bedanken. Er war bei Fragen und Unklarheiten stets erreichbar.

Nicht zu vergessen sind selbstverständlich alle Kindergarten-Leiterinnen, KindergartenpädagogInnen und Eltern, die sich bereit erklärten und sich die Zeit nahmen an dieser Studie teilzunehmen.

Anmerkung

Die in dieser Arbeit beschriebene Studie wurde in Kooperation mit meiner Kollegin Stephanie Krenn geplant, durchgeführt und ausgewertet. Gemeinsamkeiten im empirischen Teil dieser Arbeit sind auf das gemeinsame Vorgehen und die gemeinsame Durchführung zurückzuführen und stellen in keinster Weise ein Plagiat dar.

Abstract

Deutsche Version

Der Einfluss der Familie auf das kindliche Verhalten ist bereits hinreichend bekannt. Lange Zeit lag der Fokus der Forschung besonders auf den Auswirkungen elterlicher Erziehungspraktiken und der Partnerschaftsqualität auf negatives kindliches Verhalten. In den letzten Jahren wurden verstärkt positive Auswirkungen betrachtet. Ziel der vorliegenden Studie ist, vor allem den Einfluss der elterlichen Partnerschaftsqualität auf das prosoziale Verhalten des Kindes darzustellen, während das Alter und Geschlecht des Kindes, genauso wie das elterliche Erziehungsverhalten in die Analyse einbezogen werden. Hierfür wurde eine Querschnittserhebung in mehreren Wiener Kindergärten durchgeführt. 98 Mütter und Väter beurteilten ihre Partnerschaft, ihr Erziehungsverhalten und das prosoziale Verhalten ihres Kindes anhand adaptierter Versionen des Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1996), des Alabama Parenting Questionnaires in deutscher Version von Reichle und Franiek (2009), sowie einer selbst erstellten Skala zur Beurteilung des prosozialen Verhaltens des Kindes. Zusätzlich gab die Kindergartenpädagogin des Kindes eine Einschätzung zu dessen prosozialem Verhalten und dem Bindungsstil in der Eingewöhnungszeit im Kindergarten ab. Ein multiples Regressionsmodell ergab, dass das Alter und das Geschlecht des Kindes, genauso wie körperliches Strafen seitens des Vaters und positive Verhaltensweisen der Mutter einen signifikanten Einfluss auf das prosoziale Verhalten des Kindes hatten. Hinsichtlich der Partnerschaftsqualität ergaben sich keine signifikanten Einflüsse auf das kindliche prosoziale Verhalten. Einige Zusammenhänge zwischen Partnerschaftsqualität, Erziehungsverhalten und prosozialem Verhalten ergaben sich nur im Elternurteil.

Englische Version

The influence of the family on their child's behaviour is well known. For years, research focused exceptionally on negative effects of child rearing techniques and bad relationship quality on externalizing or internalizing behaviour problems in the childhood. Recently also positive effects of the family and their positive influence on the child got more and more important. The goal of the present survey is to show the influence of parental relationship quality on the child's prosocial behaviour, controlling for parental child rearing practices, age, gender and child's attachment in the setting period in kindergarten. A cross-sectional sample in 8 different Viennese kindergartens was drawn. 98 mother and father judgements about their child rearing practices, their relationship quality and child's prosocial behaviour were delivered. Scales from the Partnerschaftsfragebogen from Hahlweg (1996) and the german version of the Alabama Parenting Questionnaire from Reichle and Franiek (2009) were adapted and used. Additionally the child's kindergarten teacher gave a judgement about the child's prosocial behavior and its attachment in the setting period in kindergarten. A multiple regression analysis showed no influence of parental relationship quality on child's prosocial behaviour. Child's age and gender, as well as fathers physical punishment behaviour and mother positive parental behaviour had a significant effect on the child's prosocial behaviour, judged by the kindergarten teacher. Significant relationships between child's prosocial behaviour, judged by mothers and fathers, and parental behaviour as well as relationship quality were found.

Inhaltsverzeichnis

Theoretischer Teil	1
1 Prosoziales Verhalten	1
1.1 Definition Prosoziales Verhalten	2
1.2 Abgrenzung zu anderen Begriffen	3
1.2.1 Altruismus	4
1.3 Entwicklungsvoraussetzungen und Korrelate prosozialen Verhaltens	5
1.3.1 Empathie	5
1.3.2 Sympathie	6
1.3.3 Perspektivenübernahme	6
1.3.4 Die moralische Entwicklung	7
1.4 Studienergebnisse zur Entwicklung prosozialen Verhaltens	10
1.5 Motive prosozialen Verhaltens	13
1.6 Theoretische Erklärungsansätze prosozialen Verhaltens	14
1.6.1 Sozial-kognitive Lerntheorie	14
1.6.2 Psychoanalyse	16
1.6.3 Evolutionstheorien und Soziobiologie	16
1.6.4 Kognitive Theorien	17
1.7 Stabilität prosozialen Verhaltens	17
1.8 Geschlechtsspezifische Unterschiede	18
1.9 Erfassung prosozialen Verhaltens	18
2 Elterliche Einflussfaktoren auf Prosoziales Verhalten	20
2.1 Partnerschaftsqualität der Eltern	21
2.2 Andere elterliche Einflussfaktoren	25
2.2.1 Erziehungsverhalten	26
2.2.2 Bindung	26
3 Andere Einflussfaktoren auf das prosoziale Verhalten des Kindes	27
3.1 Institutionelle Betreuung	27
3.2 Kulturelle Einflüsse	28
3.3 Einfluss der Geschwister	28
3.4 Einfluss der Großeltern oder anderer Verwandter	28

Empirischer Teil	29
4 Zielsetzung, Fragestellungen und Hypothese	29
4.1 Zielsetzung	29
4.2 Fragestellungen und Hypothesen	30
4.2.1 Hauptfragestellungen	30
4.2.2 Nebenfragestellungen	31
5 Methodisches Vorgehen	32
5.1 Beschreibung der Erhebungsinstrumente	33
5.1.1 Items des Fragebogens zum Prosozialem Verhalten	34
5.1.2 Items des Fragebogenteils zur Partnerschaftsqualität	35
5.1.3 Items des Fragebogenteils zum Erziehungsverhalten	37
5.2 Untersuchungsdurchführung	38
5.2.1 Teilnehmende Kindergärten	38
5.2.2 Untersuchungsablauf	38
5.2.3 Probleme bei der Untersuchungsdurchführung	40
6 Datenverarbeitung und Statistische Auswertung	41
6.1 Methodik der Auswertung	41
6.2 Beschreibung der Stichprobe	42
6.2.1 Allgemeine Beschreibung der Stichprobe	42
6.2.2 Soziodemographische Beschreibung der Stichprobe	42
7 Untersuchungsergebnisse	48
7.1 Reliabilitätsanalyse der Fragebögen	48
7.2 Deskriptive Statistik	53
7.3 Korrelative Zusammenhänge	56
7.4 Prüfung der Einflussvariablen durch ein multiples lineares Regressionsmodell	65
7.5 Mediatoranalyse	66
7.6 Zusammenfassung der Ergebnisse und Hypothesenprüfung	67
8 Diskussion, Kritik und Ausblick	69
8.1 Diskussion	69
8.2 Kritik	69
8.3 Zusammenfassung	71

Einleitung

Tagtäglich ergeben sich viele verschiedene Möglichkeiten, bei denen wir Personen helfen, sie trösten oder unterstützen - also prosozial handeln. Viele dieser Verhaltensweisen haben wir uns bereits in der Kindheit angeeignet und ohne sie wäre das Funktionieren unserer Gesellschaft nur schwer möglich. Schon im Kindergartenalter helfen Kinder bei kleineren Angelegenheiten oder Aufgaben und verhalten sich auch auf die eine oder andere Art und Weise prosozial. Doch was motiviert Kinder eigentlich andere Menschen zu unterstützen? Und welchen Einfluss hat die Familie, insbesondere die elterliche Partnerschaft darauf?

Die negativen Auswirkungen von negativen Erziehungspraktiken, Scheidung, elterlichem Streit oder Ähnlichem auf die kindliche Entwicklung sind hinreichend bekannt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder externalisierte oder internalisierte Verhaltensprobleme zeigen, erhöht sich dadurch nachgewiesener Maßen beträchtlich.

Die folgende Arbeit beschäftigt sich mit prosozialem Verhalten und seinen möglichen Einflussfaktoren, insbesondere dem elterlichen Einfluss durch die Qualität der Partnerschaft. Der Einfluss des elterlichen Erziehungsverhaltens wird von der Kollegin Krenn (in Arbeit) bearbeitet.

Theoretischer Teil

Im folgenden Abschnitt soll ein Überblick über theoretische und wissenschaftliche Erkenntnisse zum prosozialem Verhalten und den familiären Einflussfaktoren auf selbiges, insbesondere der elterlichen Partnerschaftsqualität, gegeben werden. Nach Belsky (1991a) können Entwicklungsverläufe besser verstanden und vorhergesagt werden wenn sowohl Elternmerkmale, Merkmale der Paarbeziehung als auch kindliche Merkmale beachtet werden. Nach Friedlmeier (2006) ist die Ausprägung der Entwicklung prosozialer Motivation abhängig von den Sozialisationserfahrungen, die ein Kind in und außerhalb der Familie macht, und wird vom kulturellen Kontext beeinflusst.

1 Prosoziales Verhalten

Welche Bedeutung hat prosoziales Verhalten und welchen Stellenwert hat es in unserer Gesellschaft? Prosozialem Verhalten wird ein besonderer Stellenwert im Funktionieren unserer Gesellschaft zugeschrieben (Knafo & Plomin, 2006). Es gilt als bedeutsamer Aspekt der sozial-emotionalen Kompetenz eines Menschen, wenn er fähig und bereit dazu ist, Mitgefühl und hilfreiches Verhalten zu zeigen. Es hat sich gezeigt, dass prosoziales Verhalten ein ausschlaggebender Vorläufer für den Erfolg des Kindes ist, positive Freundschaften entstehen zu lassen und sie aufrechtzuerhalten (Coie & Kupersmidt, 1983; Dodge, 1983). Weiters scheint es ein resistenter Prädiktor der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu sein (Eisenberg, Fabes & Spinrad, 2006) und steht auch in Zusammenhang mit geringeren psychischen Problemen und einem höheren Selbstbewusstsein (McCoy, Cummings & Davies, 2009).

Erst in den 1970er Jahren wurde dem bis dahin als nicht bedeutsam erachteten prosozialem Verhalten, Bedeutung beigemessen, wodurch sich der Fokus der Forschung auf das prosoziale Verhalten richtete. Zuvor waren eher negative Verhaltensweisen wie zum Beispiel Aggression als relevant für die Forschung angesehen worden (Eisenberg et al., 2006). Vor allem in den 1980er-Jahren wurden durch Autoren wie Nancy Eisenberg oder Carolyn Zahn-Waxler viele wissenschaftliche Arbeiten und Studien zur Erforschung des prosozialem Verhaltens veröffentlicht (zum Beispiel: Eisenberg, Lennon & Roth, 1983; Eisenberg & Mussen, 1989; Eisenberg & Strayer, 1987; Zahn-Waxler & Radke-Yarrow, 1982). Über die letzten Jahre ist jedoch wieder ein leichter Rückgang an Studien zu prosozialem Verhalten zu verzeichnen.

Im Folgenden soll ein Überblick gegeben werden, was unter prosozialen Verhaltensweisen zusammengefasst werden kann, welche Motive dafür vorliegen können und wie es sich vor allem im Kindergartenalter entwickelt. Weiters sollen die gängigsten Erklärungsansätze dargelegt werden.

1.1 Definition Prosoziales Verhalten

In der Literatur sind zahlreiche Definitionen für prosoziale Verhaltensweisen zu finden. Es soll im Anschluss ein kurzer Überblick über diese gegeben werden.

Unter prosozialem Verhalten werden Verhaltensweisen subsumiert, die freiwillig stattfinden und die Intention haben anderen zugute zu kommen (Eisenberg & Fabes, 1998; Knafo & Israel, 2010). Auch Persson (2005) betont den Aspekt, dass das Verhalten anderen zugute kommen soll. Es wird als wesentlicher Bestandteil für das soziale Funktionieren der Gesellschaft angesehen (Knafo & Israel, 2010) und stellt ein grundlegendes Verhaltensmuster dar, das auch altruistisch motiviert sein kann (Bierhoff, 2010). Mussen und Eisenberg-Berg (1979) vertreten zusätzlich die Ansicht, dass sich die handelnde Person für die Ausübung des Verhaltens keine Belohnung erhoffen darf. Kuhl (1986) hat aus verschiedenen Definitionen extrahiert, dass prosoziales Handeln implizit einen Nutzen für andere Menschen anstrebt und kein zufälliges Ergebnis ist. Es soll eine Verbesserung der derzeitigen Situation bewirken. Weiters ist das vordergründige Ziel, das Wohlergehen anderer Menschen zu erhöhen (siehe auch bei Staub, 1982). Ladd und Profilet (1996) definieren kindliches prosoziales Verhalten als die Tendenz, mitfühlend, kooperativ und aufopfernd mit Altersgenossen zu agieren. Eisenberg und Mussen (1999) wiederum sehen prosoziales Verhalten als solches Verhalten, welches sich auf freiwillige Handlungen bezieht, die einem anderen Individuum oder einer Gruppe von Individuen zugute kommen soll.

Beispiele für Prosoziales Verhalten

Als Beispiele für prosoziale Verhaltensweisen nennt Staub (1982) materielle und soziale Unterstützung in Notsituationen, Teilen von Eigentum, Spenden für wohltätige Zwecke, mitmenschliche Anteilnahme, Eintreten für soziale Gerechtigkeit und Altruismus. Knafo und Israel (2010) bezeichnen Verhaltensweisen als prosozial, die Freiwilligkeit, Teilen, instrumentelle Hilfe und Unterstützung anderer, die seelischer Belastung ausgesetzt sind betreffen. Auch Mitgefühl, Trösten, Kooperation, Mitfreude und Rücksichtnahme stel-

len nach Bischof-Köhler (2011) prosoziale Verhaltenskonsequenzen eines empathischen Gefühls dar. Nach Persson (2005) kann prosoziales Verhalten in Form von Helfen, Unterstützen, physischer Zuneigung oder Teilen, sowohl von Objekten als auch von Erlebnissen, auftreten. In einer empirischen Untersuchung von Nantel-Vivier et al. (2009) kamen folgende Items zum Einsatz, um prosoziales Verhalten zu erfassen: zeigt Sympathie, lobt andere, hilf krankem Kind, hilft verletztem Kind, hilft Kindern bei schwierigen Aufgaben, hilft beim Aufräumen, lädt Zuschauer ein mitzuspielen, beendet Streit, hilft Objekte einzusammeln, tröstet ein beunruhigtes Kind. Ladd und Proffitt (1996) wiederum maßen prosoziales Verhalten mit Items die Helfen, Sorge und Freundlichkeit betrafen. Genauer gesagt wurde erfasst, ob das Kind hilft, Gefühle anderer erkennt, besorgt über Distress oder Moralfragen ist, freundlich oder kooperativ gegenüber Gleichaltrigen ist.

Zusammenfassend können unter prosozialem Verhalten solche Verhaltensweisen subsumiert werden, die gezielt und freiwillig stattfinden, einen Nutzen für ein Individuum oder eine Gruppe haben, deren Wohlbefinden erhöhen oder deren derzeitige Situation verbessern, ohne dass dafür eine Belohnung zu erwarten ist. Dies kann folglich durch Mitgefühl, Kooperation, Trost, Hilfe, Teilen, Unterstützung, Rücksichtnahme und Freundlichkeit zum Ausdruck gebracht werden.

1.2 Abgrenzung zu anderen Begriffen

Prosoziales Verhalten ist in der Literatur oft nicht sehr klar von Altruismus oder hilfreichem Verhalten abgegrenzt und wird teilweise synonym verwendet.

Bierhoff (2010) schlägt eine Unterteilung in hilfreiches Verhalten, prosoziales Verhalten und Altruismus vor. Hilfreiches Verhalten stellt hierbei den unpräzisesten Begriff dar. Er umfasst Verhaltensweisen, welche Formen interpersoneller Unterstützung darstellen. Zum Beispiel solche, die Teil der Verpflichtung im Sinne der Rolle einer Person sind, wie ein Verkäufer im Kundenservice. Dieser nimmt seine Aufgabe wahr, indem er dem Kunden ein Gerät erklärt.

Prosoziale Verhaltensweisen sind präziser definiert. Es geht um eine Verbesserung der Situation des Hilfeempfängers, allerdings ohne durch dienstliche Verpflichtungen motiviert zu sein - eine Freiwilligkeit der Handlung ist somit obligatorisch. Als passendes Beispiel für prosoziales Verhalten nennt Bierhoff einen Vater, der seiner Tochter die Benutzung des PCs erklärt, in dem Fall wird die Hilfeleistung erbracht, um ständiges Nachfragen der Tochter zu unterbinden, was einem egoistischen Motiv entspringt.

Altruismus stellt den engsten gefassten Begriff dar. Nach Bierhoff ist Verhalten dann altruistisch, wenn es zusätzlich zum freiwilligen Aspekt durch Perspektivenübernahme und

Empathie motiviert ist. Die Sorge und das Wohlergehen einer andere Personen überwiegt dabei. Eine Unterscheidung zwischen Altruismus und prosozialem Verhalten ist real aber oft nicht möglich, da die Motive einer Handlung nicht beobachtbar sind und schwer erfassbar sind.

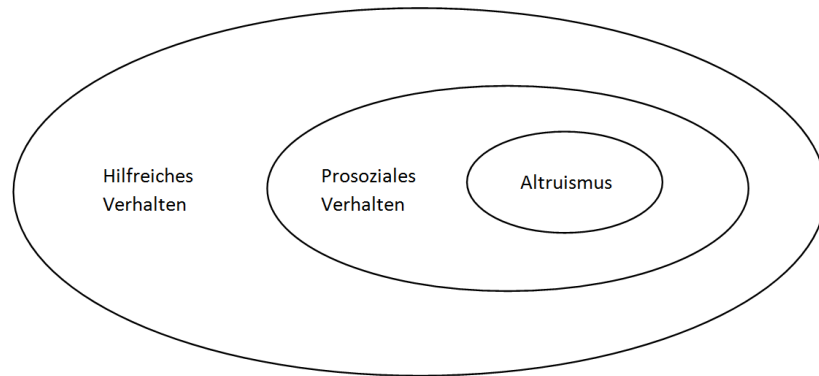


Abbildung 1: Bierhoff (2010): Hilfreiches Verhalten

1.2.1 Altruismus

Altruismus wird häufig als eine Art von prosozialem Verhalten bezeichnet (Bierhoff, 2006; Eisenberg & Mussen, 1989). Bierhoff (2010) versteht unter Altruismus den am engsten definierten Begriff aller hilfreichen Verhaltensweisen, er kann aber auch als spezieller Fall prosozialen Verhaltens gesehen werden (Eisenberg & Fabes, 1998). Eisenberg und Mussen (1989) definieren ihn als „intrinsically motivated voluntary behavior intended to benefit another“ (p. 3). Altruistisches Verhalten wird gezeigt aufgrund von Sorge um andere, internalisierter Werte, Ziele und nicht aufgrund sozialer Belohnungen oder Vermeidung von Strafen. Das Ziel altruistischer Handlungen soll eine Wohlbefindenssteigerung der anderen Person sein (Bierhoff, 2010). Altruismus hat viel gemein mit Egoismus. Beide sind motivationale Zustände, beide haben ein Ziel, das erreicht werden soll und dieses ist, das Wohlbefinden einer Person zu erhöhen. Im Falle des Altruismus wird das Wohlbefinden einer anderen Person erhöht, im Falle des Egoismus ist die Erhöhung des eigenen Wohlbefindens ausschlaggebend (Batson, 2010). Underwood und Moore (1982) sehen als altruistische Verhaltensweisen solche an, die offensichtlich die Intention haben einer anderen Person mehr zu nutzen als einem selbst.

Problematisch ist, das altruistische Verhalten von nicht-altruistischen Verhaltensweisen, wie zum Beispiel dem prosozialem Verhalten, abzugrenzen, da beide sich über die

Motive des Verhaltens definieren und diese oft nicht oder nur schwer erfassbar sind. Oft ist auch nicht mit Sicherheit nachvollziehbar, ob auf ein altruistisches Verhalten eine positive Nachwirkung folgen wird, da diese häufig ebenfalls nicht ersichtlich ist (Grusec, 1982).

1.3 Entwicklungsvoraussetzungen und Korrelate prosozialen Verhaltens

Begriffe, die häufig in Zusammenhang mit prosozialem Verhalten genannt werden, sind Altruismus, Empathie, Perspektivenübernahme, Sympathie, sowie moralisches Urteil und Handeln (Eisenberg et al., 2006). Diese Begriffe werden teilweise synonym verwendet (Bierhoff, 2002), an anderen Stellen aber auch als Voraussetzungen für prosoziales Verhalten angegeben. Sie sollen im Folgenden definiert und voneinander abgegrenzt werden.

Generell schließt reifes, prosoziales Verhalten unterschiedliche, fundamentale kognitive Prozesse, wie Wahrnehmung, schlussfolgerndes Denken, Problemlösefähigkeiten und Entscheidungsprozesse ein (Eisenberg & Mussen, 1989). Nach einer Studie von Eisenberg und Mussen scheint es auch denkbar, dass die allgemeine Intelligenz eines Menschen im Zusammenhang mit der Neigung des Kindes sich prosozial zu verhalten steht. Die gefunden Korrelationen dazu sind allerdings nur niedrig bis mittelmäßig.

1.3.1 Empathie

Nach Eisenberg und Mussen (1989) ist Empathie definiert als „vicarious affective state, that stems from another’s emotional state or condition and is congruent with the other’s state or condition“ (p. 130). Hoffman (1982) definiert Empathie als eine nachempfundene Emotion, die mehr zu der Situation einer anderen Person passt als zu der eigenen momentanen Situation. Seiner Ansicht nach muss keine exakte Übereinstimmung zwischen den Gefühlen des Beobachters und den Gefühlen der anderen Person herrschen. Empathie kann auch als Auslöser prosozialer Motivation gesehen werden und das „emotionale Mitfühlen des emotionalen Zustands einer anderen Person“ (S. 143) bezeichnen (Friedlmeier, 2006). Bierhoff (2002) unterscheidet drei generelle Komponenten vom Empathie: den nachempfundenen Erregungszustand, Perspektivenübernahme und Verhaltensweisen, welche empathische Gefühle ausdrücken.

In vielen Studien konnten positive Zusammenhänge zwischen empathischer Sorge und prosozialem Verhalten gefunden werden (Zahn-Waxler, Robinson & Emde, 1992).

Problematisch ist bei sehr jungen Kindern, dass sie zwischen ihren eigenen Bedürfnissen und denen der anderen nicht unterscheiden können, was ihre Fähigkeit sich prosozial zu verhalten beeinflussen kann (Hoffman, 1982).

1.3.2 Sympathie

Sympathie wird von Eisenberg und Mussen (1989) als emotionale Reaktion auf den emotionalen Zustand einer anderen Person verstanden, die aus Gefühlen von Sorge besteht, aber nicht zu den selben Gefühlen wie denen der anderen Person führt. Sympathie wird in einigen englischsprachigen Studien als Empathie bezeichnet, beziehungsweise nicht von ihr unterschieden und gilt auch als die Grundlage prosozialer Verhaltensweisen. Eisenberg und Strayer (1987) empfehlen die Begriffe Sympathie und Empathie, obwohl diese oft synonym und austauschbar eingesetzt werden, zu unterscheiden. Sie definieren Empathie als „feeling with“ und Sympathie als „feeling for“. Nach einer Studie von Malti, Gummerum, Keller und Buchmann (2009) werden Sympathie und prosoziales Verhalten durch moralische Motivation moderiert. Ist die Sympathie hoch, kann geringe moralische Motivation dadurch ausgeglichen werden und prosoziales Handeln kann trotzdem gezeigt werden. Gleiches gilt für niedrige Sympathie und hohe moralische Motivation. Sympathie kann somit als zentrales Motiv für prosoziales Verhalten gesehen werden.

1.3.3 Perspektivenübernahme

Die Fähigkeit zur Rollen- bzw. Perspektivenübernahme sieht Damon (1989) als für alle Formen menschlicher Kommunikation entscheidend an. Auch um prosozial handeln zu können, muss es einer Person möglich sein, die Bedürfnisse, Wünsche und Ziele der anderen Person erkennen zu können (Staub, 1982). Viele Theoretiker nahmen an, dass die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme Voraussetzung dafür ist, prosoziales Verhalten zeigen wollen zu können (Eisenberg & Mussen, 1989). Piaget hat allerdings argumentiert, dass sehr junge Kinder nicht die notwendige kognitive Reife besitzen, um die Perspektive einer anderen Personen einzunehmen. So können sie seiner Meinung nach nicht vor dem Alter von sieben Jahren - wenn sie die Stufe der konkreten Operationen erreicht haben - die unterschiedlichen Aspekte und Einflüsse einer Situation erkennen (zitiert nach Eisenberg & Mussen, 1989, p. 110). Piagets Annahme, dass sich die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme erst mit dem Heranreifen des Kindes entwickelt, wird in einigen Studien widerlegt. Es sind hinreichend Beweise vorhanden, dass Kinder bereits vor dem Alter von sieben Jahren, zumindest eine gewisse Fähigkeit haben die Perspektiven, Gefühle und kognitiven Prozesse anderer zu verstehen (Eisenberg & Mussen, 1989).

Es besteht auch die Annahme, dass Perspektivenübernahme ein Mediator prosozialen Verhaltens ist. Dies kann aufgrund systematischer Untersuchungen bestätigt werden, wo-

bei auch davon ausgegangen werden kann, dass es prosoziale Handlungen gibt, für die es nicht vonnöten ist, die Perspektive der anderen Person einzunehmen. Perspektivenübernahme scheint für solche Handlungen relevant, die durch die Sorge um andere motiviert sind (Eisenberg & Mussen, 1989).

1.3.4 Die moralische Entwicklung

Moralisches Urteil ist eine weitere, oft genannte Entwicklungsvoraussetzung prosozialen Verhaltens (Malti et al., 2009). Es muss jedoch von moralischem Handeln abgegrenzt werden, da sich nicht nur Kinder, sondern Menschen generell nicht immer in Eintracht mit den von ihnen gefällten moralischen Urteilen handeln (Mussen & Eisenberg-Berg, 1979). Beobachtungen ergeben, dass moralische Werte zu besitzen und moralisch urteilen zu können, lange noch kein moralisches Handeln induziert. Auch egoistisches Handeln ist bei Menschen, die moralisch urteilen können nicht ausgeschlossen (Eisenberg & Mussen, 1989).

Die wohl einflussreichsten und bekanntesten Theorien der moralischen Entwicklung sind die von Lawrence Kohlberg und Jean Piaget (Eisenberg & Mussen, 1989). Sie beschreiben die moralische Entwicklung in Stufen, die nacheinander durchlaufen werden müssen und im Normalfall mit einem gewissen Alter erreicht werden.

Trotz der Tatsache, dass moralisches Schlussfolgern ein signifikanter Einflussfaktor auf die Tendenz sich prosozial zu verhalten ist, sind die Korrelationen zwischen moralischem Urteil und prosozialem Verhalten nicht sehr hoch. Dies kann damit begründet werden, dass prosoziales Verhalten auch noch durch viele andere Faktoren beeinflusst wird.

In einer Längsschnittstudie (Eisenberg, Miller, Shell, McNalley & Shea, 1991; Eisenberg, Carlo, Murphy & Court, 1995) konnte eine signifikante Zunahme moralischen Schlussfolgerns mit dem Alter festgestellt werden. Die unterschiedlichen erhobenen Levels moralischen Urteils korrelierten zu den letzten zwei Erhebungszeitpunkten unter anderem positiv mit prosozialem Verhalten. Höhere Stufen moralischen Schlussfolgerns über prosoziale moralische Konflikte hingen mit häufiger gezeigtem prosozialem Verhalten zusammen.

Piagets Theorie

Piaget stellte eine Theorie mit vier hierarchischen Stufen auf, die vom Individuum im Falle einer normalen Entwicklung nacheinander durchlaufen werden. Wobei auch individuelle Differenzen in der Geschwindigkeit nicht ausgeschlossen sind (Eisenberg & Mussen, 1989).

Die folgende Darstellung der Theorie ist Sodian (2008) entnommen. Die für das Kindergartenalter zutreffende Stufe ist das präoperatorische Stadium. Dieses betrifft Kinder zwischen zwei und sieben Jahren. In Bezug auf das prosoziale Verhalten relevant, ist in diesem Stadium der kindliche Egozentrismus. Demnach ist es dem Kind nicht möglich mehrere Dimensionen zugleich zu beachten und eine andere Perspektive zu übernehmen, die von der eigenen abweicht. Es verfügt erst zu einem späteren Zeitpunkt seiner Entwicklung über die Fähigkeit zur Rollenübernahme, was allerdings im Sinne mancher AutorInnen eine Voraussetzung zu prosozialem Verhalten darstellt. Nach Eisenberg und Mussen (1989) sind hinreichend Beweise vorhanden, dass Kinder bereits vor dem Alter von sieben Jahren zumindest eine gewisse Fähigkeit haben die Perspektiven, Gefühle und kognitiven Prozesse anderer zu verstehen.

Piaget hat auch eine Theorie über das moralische Denken entwickelt. Aufgrund von Befragungen von Kindern und Jugendlichen unterschied er zwei Stadien der moralischen Entwicklung. Im Stadium der Heteronomie werden Regeln durch Autoritäten aufgestellt, die auch Missachtungen dieser bestrafen dürfen. Sie werden vom Kind als unveränderlich gesehen und es wird in Anbetracht der jeweiligen Folgen gehandelt. Diese Stadium ist typisch für Kinder, die das Stadium der konkreten Operationen noch nicht erreicht haben, also Kinder unter sieben Jahren (Mussen & Eisenberg-Berg, 1979). Das Stadium der Autonomie ist dadurch gekennzeichnet, dass das Kind ein Bewusstsein entwickelt, dass Regeln vereinbart werden können, die sinnvoll begründet und gerecht sein sollen und dass sie vor allem auch kritisch betrachtet werden dürfen. Kohlberg (1995) zufolge entwickelt sich die autonome Moral im Alter zwischen acht und zehn Jahren.

Da Piagets Theorie entgegen aktuellen Forschungsergebnissen davon ausgeht, dass Kinder im Kindergartenalter die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme noch gar nicht besitzen, wird an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen.

Kohlbergs Theorie

Kohlbergs stellte in Anlehnung an Piaget eine Theorie zur moralischen Entwicklung auf, die sich aufgrund der Antworten von Kindern in hypothetischen, moralischen Konfliktsituationen (z.B. dem bekannten Heinz-Dilemma) in drei Hauptniveaus mit jeweils zwei Entwicklungsstufen gliedert.

Die folgende Übersicht ist wortwörtlich Kohlbergs Theorie entnommen (Kohlberg, 1995, S. 26).

Niveau I - Prämoralisch
Stufe 1: Orientierung an Strafe und Gehorsam.
Stufe 2: Naiver instrumenteller Hedonismus.
Niveau II - Moral der konventionellen Rollenkonformität
Stufe 3: Moral des guten Kindes, das gute Beziehungen aufrecht erhält und die Anerkennung der anderen sucht.
Stufe 4: Moral der Aufrechterhaltung von Autorität.
Niveau III - Moral der selbst-akzeptierten moralischen Prinzipien
Stufe 5: Moral des Vertrages, der individuellen Rechte und des demokratisch anerkannten Gesetzes/Rechtssystems.
Stufe 6: Moral der individuellen Gewissensprinzipien.

Abbildung 2: Moralische Entwicklung nach Kohlberg (1995, S. 26)

Auf Niveau I werden Regeln vom Kind als gut oder schlecht bewertet, dies erfolgt anhand der möglichen materiellen oder hedonistischen Strafen der Handlungen.

Auf Niveau II möchte man den Erwartungen der eigenen Familie oder einer nahen Gruppe entsprechen, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen. Es geht um Loyalität und das aktive Bemühen, die Ordnung zu erhalten und sich mit der entsprechenden Gruppe zu identifizieren.

Niveau III umfasst Bemühungen, moralische Werte und Normen unabhängig von Gruppen und Personen, die diese vertreten und unabhängig von der eigenen Identifikation mit diesen Gruppen, zu vertreten. Es wird erkannt, dass das System wandelbar ist. In empirischen Untersuchungen konnte eine Existenz der Stufe 6 oft nicht bestätigt werden (Montada, 2008). Nach Kohlberg entwickeln sich die moralischen Werte durch soziale Interaktionen, und vor allem die Eltern beeinflussen diese Entwicklung durch die von ihnen übermittelten Werte. Er betont den fortschreitenden Grad der Internalisierung moralischer Sanktionen, sowie eine ausgeprägte kognitive Seite der moralischen Rollenübernahme. Intelligenz ist dafür eine notwendige, jedoch keine hinreichende Voraussetzung. Getestet wurde Kohlbergs Modell meist mit Kindern ab zehn Jahren. Da das Modell für das Vorschulalter wenig Erklärungswert besitzt, soll es an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Interessierte LeserInnen seien auf Kohlberg (1995) verweisen.

Stufen altersbezogener Altruismusformen

Krebs und Hesteren (1994) entwickelten sieben Stufen altersbezogener Formen von Altruismus: Als Grundstufe, die der Entwicklung voraus geht, nennen sie undifferenzierte

affektive Reaktionen, die reflexhaft ablaufen, wie zum Beispiel Lächeln.

1. Egozentrische Akkommodation: Prosoziales Verhalten wird gezeigt, um die eigene Malaise zu vermindern.
2. Instrumentelle Kooperation: Hilfeleistungen werden ausgetauscht.
3. Bemühen um positive Bewertung: Sozial akzeptabel zu handeln ist das primäre Ziel.
4. Internalisierter Sinn für Verantwortung: Externe Vorgaben sind nicht weiter ausschlaggebend für prosoziales Handeln.
5. Maximierung des Nutzens für alle: Diese Stufe betrifft auch das Erwachsenenalter. Autonomer Altruismus spielt hier auch eine Rolle. Er kann erst entstehen, wenn das Wohl aller erreicht ist.
6. Anstrengung eines ausbalancierten sozialen Netzes und der Gewährleistung von Rechten für alle.
7. Universelle Liebe stellt das Ziel der letzten Stufe dar. Sie betrifft das „Einssein mit dem Universum“ (Oerter, 2008, S. 262).

1.4 Studienergebnisse zur Entwicklung prosozialen Verhaltens

Wie schon zuvor erwähnt, sind die sozial-kognitiven Fähigkeiten von Kindergartenkindern höher als ursprünglich von Theoretikern wie Piaget angenommen. Forschung, die sich explizit der Entwicklung des prosozialen Verhaltens widmete, ist vor allem in älterer Literatur zu finden. Nachfolgend soll versucht werden ein möglichst aktueller Überblick über den Entwicklungsverlauf des prosozialen Verhaltens bis zum Ende des Kindergartenalters gegeben zu werden.

Ein großer Teil der Studien zu prosozialem Verhalten findet einen positiven Zusammenhang zwischen Alter und dem prosozialem Verhalten von Kinder. Nach Eisenberg und Fabes (1998) sind ältere Kinder prosozialer als jüngere, was sich vor allem in ihrem gezeigten Verhalten und den Interaktionen mit jüngeren Kindern zeigt.

Nach Warneken und Tomasello (2009) sind bereits Kleinkinder und Säuglinge empathisch, handeln hilfreich und sind großzügig. Ergebnisse einer Studie von Simner (1971) ergaben, dass zwei Tage alte Säuglinge stärker und lauter auf das Schreien eines anderen Säuglings reagierten, als auf andersartige, aber gleich intensive Geräusche. Sagi und Hoffman (1976) replizierten die Studie und konnten diese Ergebnisse mit 34 Stunden

alten Neugeborenen bestätigen. Sie schlossen daraufhin, dass es angeborene empathische Distress Reaktionen gibt.

Bei 14 Monate alten Kindern konnte gezeigt werden, dass diese bereits teilen. Rheingold, Hay und West (1976) konnten dies in einer Studie bestätigen und auch zeigen, dass das Teilen in der Untersuchungssituation nicht nur bei den Eltern stattfand, sondern auch bei nicht vertrauten Personen. Nach Hay, Caplan, Castle und Stimson (1991) ist es nicht gänzlich erwiesen, dass prosoziales Verhalten mit dem Alter zunimmt. In ihrer Studie teilten zweijährige Kinder nur unter bestimmten Umständen häufiger prosoziale Verhaltensweisen als einjährige. Seltener teilten sie in Anwesenheit von Gleichaltrigen.

Kleinkinder im Alter von 18 Monaten sind bereits dazu im Stande, Erwachsenen instrumentell zu helfen (Svetlova, Nichols & Brownell, 2010). Diese Tendenz zu helfen nahm in dieser Studie bis zum Alter von 30 Monaten signifikant zu und die älteren Kinder brauchten dafür auch weniger Unterstützung durch ihre Eltern als die jüngeren Kinder. Es scheint Unterschiede zwischen instrumentellem Helfen (zum Beispiel zur Vervollständigung einer Aufgabe beizutragen) und empathischem Helfen (zum Beispiel den emotionalen Distress eines Erwachsenen zu erkennen und zu lindern) zu geben, wobei zweites vor allem für die 18 Monate alten Kleinkinder signifikant schwieriger war. Scheinbar findet zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr ein wichtiger Übergang vom instrumentellen Helfen zum empathischen Helfen statt. Svetlova et al. (2010) sehen den Entwicklungsverlauf somit folgendermaßen: 14-monatige Kleinkinder sind fähig anderen bei simplen, zielgerichteten Handlungen behilflich zu sein. Mit 18 bis 24 Monaten kann Hilfe bereits in kognitiv anspruchsvolleren, aber weiterhin transparenten Situationen bezogen auf die Ziele und Bedürfnisse des anderen angeboten werden. Mit 30 Monaten können die Kinder bereits in gefühlvollen Situationen helfen, was die Fähigkeit die Gefühle, Zustände und Bedürfnisse des anderen zu erkennen voraussetzt.

Rheingold (1982) konnten in einer Studie mit 18 bis 30 Monate alten Kindern spontanes Helfen aufzeigen, das sowohl durch ein Modell als Vorbild, als auch ohne Modell ausgeführt wurde. Es handelte sich dabei um Haushaltstätigkeiten, die sowohl mit dem Kind unbekannten Personen, als auch mit Müttern und Vätern durchgeführt wurden. Es zeigte sich ein Anstieg in der Häufigkeit prosozialer Verhaltensweisen über das Alter hinweg, sowohl bei den Kindern bekannten, als auch unbekannten Personen.

Auch zwei- bis sechsjährige Kinder sind stark empfänglich für die Notlagen der Menschen in ihrer Umgebung (Schmidt-Denter, 2005). Das Vorschulkind kann bereits besser zwischen der eigenen Perspektive und der eines anderen unterscheiden, wodurch die prosozialen Verhaltensweisen besser der Situation entsprechen. Einen zusätzlichen Beitrag leistet auch die fortschreitende Sprachentwicklung, wodurch einfacher Informationen

über das Befinden der anderen Person erhalten werden können. Auch die eigenen Gefühle und die anderer Personen werden differenzierter wahrgenommen. In einer von Eisenberg und Fabes (1998) durchgeführten Meta-Analyse zeigte sich, dass prosoziales Verhalten mit dem Alter signifikant anstieg. Dabei wurden Gruppen von Kindergartenkindern, mit SchülerInnen und Jugendlichen verglichen.

In einer Studie von Staub (1970), die mit Kindergartenkindern und Kindern der ersten, zweiten, vierten und sechsten Schulstufe durchgeführt wurde, wurde jedoch ein kurvenlinearer Zusammenhang zwischen Alter und prosozialem Verhalten, in diesem Fall helfendem Verhalten, festgestellt. Die jüngsten und ältesten Kinder halfen am seltensten. Die Kinder wurden in einem Raum beschäftigt und dann alleine gelassen. Zuvor wurde ihnen erzählt, dass im anderen Raum auch ein Kind warten würde. Durch ein Tonband wurde dann ein Sturz vom Sessel in diesem anderen Raum vorgetäuscht, genauso wie das Weinen eines anderen Kindes. Staub erklärte diesen Zusammenhang mit der Möglichkeit, dass die älteren Kinder unter Umständen Angst davor hatten unangebrachtes Verhalten zu zeigen und in Folge davon Missfallen zu ernten, wodurch ihr Wille zu helfen vermutlich gehemmt wurde. Bierhoff (2010) erklärt den Anstieg der Hilfeleistung von den Kindergartenkindern zu Kindern der zweiten Schulstufe damit, dass die Motivation zu prosozialem Verhalten in diesem Alter zunimmt, weil die Fähigkeiten zur Rollenübernahmen und das Emotionsverständnis sich in diesem Alter verbessern. Weiters erachtet er die Zunahme von Handlungskompetenz und sozialer Verantwortung als ausschlaggebend für den Anstieg der Hilfeleistung. Der Rückgang prosozialer Verhaltensweisen wird mit einer stärkeren Angst vor Missbilligung ihres Verhaltens in Verbindung gebracht, diese scheint ihre Passivität zu verstärken. Angaben der älteren Kinder über die Gründe ihres Verhaltens bestätigen diese Annahme.

Ein weiterer nicht-lineare Zusammenhang zeigte sich in einer Studie von Grusec (1991). Mütter vier- und siebenjähriger Kinder führten Aufzeichnungen darüber, wie häufig diese prosoziale Verhaltensweisen zeigten, beziehungsweise nicht zeigten, obwohl die Situation es verlangen würde oder sie darum gebeten wurden. Genauso wurden die Reaktionen, die den Kindern auf ihr Verhalten gegeben wurden, mitprotokolliert. Die meist genannten prosozialen Verhaltensweisen waren Helfen, Teilen, Schenken, Loben, Zuneigung zeigen, Versichern und Beschützen. Helfen war die prosoziale Verhaltensweise, die am häufigsten gezeigt wurde.

Nantel-Vivier et al. (2009) zeigten, dass die Häufigkeit prosozialer Verhaltensweisen im Alter von 10 und 15 Jahren beim Großteil der Kinder nicht anstieg. In einer Studie von Radke-Yarrow und Zahn-Waxler (1976), in der prosoziale Verhaltensweisen wie teilen, trösten und helfen bei drei- bis siebenjährigen Kindern untersucht wurden, konnte keine

Beziehung zwischen Alter und der Häufigkeit prosozialer Verhaltensweisen festgestellt werden. In einer Studie von Green und Schneider (1974) wurden 5- bis 14-jährige Kinder hinsichtlich ihres prosozialen Verhaltens untersucht. Mit zunehmendem Alter teilten die Kinder oder halfen dem Versuchsleiter häufiger beim Aufheben von Gegenständen. Hinsichtlich der Häufigkeit, mit der sich Kinder zu Arbeiten freiwillig melden, konnte auch in diesem Fall kein Zusammenhang mit dem Alter der Kinder festgestellt werden.

Schmidt-Denter (2005) betont, dass in diesen Studien schon früh die Variabilität in der kindlichen Entwicklung von Altruismus und Empathie erkennbar ist, was einen Grund für spätere inter-individuelle Unterschiede darstellt.

1.5 Motive prosozialen Verhaltens

Prosoziale Handlungen können aufgrund unterschiedlichster Motive unternommen werden. Sowohl eigennützige Gründe, wie eine Belohnung oder Anerkennung durch andere zu erhalten, aber auch Sympathie oder Sorge um andere, können zu prosozialem Handeln motivieren (Eisenberg & Mussen, 1989). Auch Malti et al. (2009) nehmen Sympathie als zentrales Motiv prosozialen Verhaltens an.

In einer Studie von Volland und Trommsdorff (2003) stellte sich heraus, dass bereits dreijährige Kinder das Verhalten und die Intentionen des Verhaltens ihrer Mitmenschen bewerten können und ihnen, sollten sie böswillig sein, keine Hilfe zukommen lassen.

Interessante Ergebnisse zeigte eine Studie von Cassidy et al. (2003), in der über Peer Ratings als beliebt bewertete Gleichaltrige öfter die Rezipienten von prosozialem Verhalten wurden als unbeliebt bewertete. Begründet wird dies insofern, als sozial kompetente Kinder beliebter sind als sozial nicht kompetente Kinder, womit ihnen eher prosoziale Verhaltensweisen zugute kommen werden.

Batson (1991, zitiert nach Bierhoff, 2002, S. 192) postuliert ein Referenzsystem, das auf drei unterschiedlichen Wegen zu prosozialem Verhalten führt.

- Es kann eine egoistische Motivation sein, die durch Selbstbelohnung, Linderung eines negativen Zustandes, Schuld oder soziale Ablehnung hervorgerufen wird. Durch die Hilfeleistung fühlt sich der Helfer gut bzw. besser als zuvor. Es wird geholfen um positive Gefühle zu verspüren
- Die Motivation kann egoistisch sein, um unangenehme Gefühle des persönlichen Distress zu verringern, wenn nicht geholfen wird. Es wird also geholfen um negativen Gefühlen zu entgehen.
- Oder die Motivation ist altruistisch und basiert auf Perspektivenübernahme und Empathie. Die Person verspürt Unbehagen aufgrund der Lage einer anderen Person und versucht dies deshalb zu verändern.

Welche Motivation ausschlaggebend ist, hängt sowohl von der Situation, als auch vom Helfer selbst ab. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass prosoziales Verhalten von verschiedensten Motiven beeinflusst wird, was es schwierig macht zu erkennen und zu untersuchen, welche Motive wie stark aktiv sind (Bierhoff, 2002).

Friedlmeier (2006) sieht die prosoziale Motivation des Kindes in erster Linie extrinsisch durch seine Bezugspersonen gesteuert.

1.6 Theoretische Erklärungsansätze prosozialen Verhaltens

Im Folgenden sollen einige der bekanntesten theoretischen Zugänge kurz erläutert werden. Gesagt sei, dass keiner von ihnen das Auftreten von prosozialem Verhalten komplett für sich erklären kann. Alle beleuchten unterschiedliche Aspekte, jedoch ergänzen sie sich in dem ein oder anderen Punkt (Eisenberg & Mussen, 1989). In der Praxis wird die Unterschiedlichkeit zwischen Menschen im Zeigen von prosozialem Verhalten vor allem auf verschiedene Sozialisationserfahrungen zurück geführt (Volland & Trommsdorff, 2003).

Da vor allem die sozial-kognitive Lerntheorie für das Erlernen des prosozialen Verhaltens relevant zu sein scheint, wird im folgenden Abschnitt verstärkt auf diese eingegangen, während die anderen Theorien nur kurz angeschnitten werden.

1.6.1 Sozial-kognitive Lerntheorie

Aus Sichtweise der sozialen Lerntheorie, ist das Ausmaß, in dem sich ein Individuum prosozial engagiert, genauso wie die Häufigkeit dessen und wie er es tut, zu großem Anteil ein Ergebnis seiner bisherigen Lerngeschichte. Eine Vielzahl an sozialen Verhaltensweisen ist erlernt durch das Beobachten anderer Menschen. Vor allem auf prosoziales Verhalten scheint Beobachtung einen großen Einfluss zu haben (Rushton, 1982). Nach Mussen und Eisenberg (1979) hebt die soziale Lerntheorie vor allem den Erwerb und die Entwicklung von Verhalten hervor. Sie beinhaltet, dass ein erheblicher Teil menschlicher Verhaltensweisen durch den Einfluss der Umgebung, Vorbilder, Belohnung und Bestrafung beeinflusst wird. Die soziale Lerntheorie bedient sich der Prinzipien Konditionierung und Lernen, um die Entwicklung von Empathie und Neigungen zum Altruismus zu erklären. Ein erheblicher Anteil an Reaktionen des Helfens und Teilens wird laut Eisenberg durch Beobachtung und Imitation von Verhalten eines Vorbildes erworben, ohne dass es direkt verstärkt wird. So behauptet Eisenberg, dass prosoziale Handlungen mehr durch das Individuum selbst, als durch Belohnungen von außen gelenkt werden. Eisenberg und Mussen (1989) sehen Lernen am Modell und Identifikation als die mächtigsten, aber sub-

tilsten Determinanten familiären Einflusses. Nach bisherigen Forschungsbefunden ist es sehr wahrscheinlich, dass Kinder die altruistischen Verhaltensweisen der Modelle, die sie beobachten, imitieren und somit ihr eigenes prosoziales Verhalten erhöhen.

Bierhoff (2002) betont vor allem zwei relevante Mechanismen welche prosoziales Verhalten fördern: Lernen und „Modelling“. Der Begriff „Modelling“ wird als universeller Begriff für Beobachtungslernen, Identifikation und Imitation verstanden (Bandura, 1971, zitiert nach Bierhoff, 2002, S. 73). Es können drei Effekte durch die Beobachtung eines Modells entstehen. Es kann zum Erwerb neuer Verhaltensweisen kommen, indem das Verhalten, welches zuvor nicht im Repertoire der Person war, imitiert wird. Es kann zu einer Verstärkung oder Hemmung bisheriger Verhaltensweisen kommen. Oder das Modell kann Verhaltensweisen der Beobachter insofern beeinflussen, als es über die Angemessenheit der Verhaltensweisen in dieser Situation informiert. „Modelling“ beinhaltet Informationen darüber, was in der Situation angemessen, legitim und in Übereinstimmung mit sozialen Benimmregeln ist und fungiert als Auslöser zum Zeigen prosozialer Verhaltensweisen (Bierhoff, 2002).

Modelle erhöhen nicht nur die Wahrscheinlichkeit, dass prosoziale Verhaltensweisen gezeigt werden, sie können diese auch verringern. So zum Beispiel, wenn das Modell in einer Notsituation Passivität zeigt oder der anderen Person suggeriert, dass prosoziales Handeln unangemessen wäre (Bierhoff, 2002).

In einem Experiment von Rosenhan und White (1967) beobachteten Kinder ein Modell, wie es bei jedem Gewinn eines Gutscheins beim Bowling spielen diesen Gewinn spendete. Die Kontrollgruppe beobachtete hingegen kein Modell. Es zeigte sich, dass die Kinder, die ein Modell beobachteten, signifikant öfter ihre Gewinne spendeten, als die Kinder der Kontrollgruppe. Die Kinder zeigten das Verhalten weiterhin, auch als das Modell nicht mehr präsent war.

Rushton (1975) führte das selbe Experiment durch wie schon Rosenhan und White (1967), allerdings mit dem Unterschied, dass das Modell großzügiges, egoistisches oder neutrales Predigen anwandte und gleichzeitig entweder großzügig oder egoistisch handelte. Es zeigte sich, dass das Modell einen großen Einfluss auf das Verhalten des Kindes hatte, sowohl unmittelbar, als auch in der Follow-up-Untersuchung. Predigen schien sich allerdings nur langfristig auf die Großzügigkeit der Kinder auszuwirken.

Die positiven Wirkungen von Modellen auf das aktuelle Verhalten der Kinder konnte unter anderem in einer Studie von Rice und Grusec (1975) gezeigt werden. Sowohl der Effekt von „Modeling“ als auch von Predigen wirkten sich positiv auf die Großzügigkeit der Kinder aus. Die Effekte blieben über 4 Monate hinweg bestehen, wie in einer Follow-up-Untersuchung festgestellt werden konnte. Eisenberg und Fabes (1998) nehmen an,

dass Eltern, die prosoziale Werte vertreten, diese auch eher lehren und zeigen. Somit ist ein Zusammenhang zwischen den prosozialen Werten der Eltern und dem prosozialen Verhalten der Kinder anzunehmen.

Weiters können Verhaltensänderungen durch Verstärkung erzielt werden. Das Spendenverhalten von Kindern wurde in einer Untersuchung von Smith, Gelfand, Hartmann und Partlow (1979) untersucht. Ein Teil der untersuchten Kinder wurde durch eine materielle Belohnung verstärkt, während der andere Teil durch Lob verstärkt wurde. Es zeigte sich, dass die Kinder, die durch Lob verstärkt wurden, ihr Verhalten damit begründeten, dem Rezipienten in Not helfen zu wollen oder in Sorge um das Wohlbefinden des Kindes zu sein. Die Kinder, die durch eine materielle Belohnung verstärkt wurden, gaben an geteilt zu haben, um die Belohnung zu erhalten. Grusec (1982) begründet diesen Effekt damit, dass Verhalten, welchem eine positive soziale Konsequenz folgt, mit einem inneren Wunsch oder einem Wertesystem verbunden ist, während durch Materielles belohntes Verhalten als Resultat externalen Drucks von Seiten anderer zu sehen ist.

1.6.2 Psychoanalyse

Nach Mussen und Eisenberg-Berg (1979) stellt die psychoanalytische Theorie vor allem eine reichhaltige Quelle für Hypothesen dar, die Verhaltenswissenschaftler auf viele Bereiche, die für das Verständnis von prosozialem Verhalten wichtig sind, aufmerksam gemacht hat. Vor allem zwei Systemen wird in der psychoanalytischen Theorie Bedeutung beigemessen: dem Gewissen, welches die Verhaltenssteuerung und das Strafen übernimmt, und dem Ich-Ideal, das moralische Normen, Ziele und Ideale beinhaltet.

1.6.3 Evolutionstheorien und Soziobiologie

Viele biologische Erklärungsansätze sind an menschnahen Tieren erforscht worden, den Affen, insbesondere den Schimpansen. Clarke (2003) nennt unterschiedliche biologische Ansätze, um tierisches bzw. auch menschliches Verhalten zu erklären. Einerseits die natürliche Selektion, die reziproke Selektion, die sich auf solche Situationen bezieht, in denen ein altruistischer Akt ausgeführt wird, um dem Helfenden in Zukunft Vorteile zu verschaffen, weiters nennt er die Verwandtenselektion (kin selection) was bedeutet, dass ein Tier sich selbst aufopfern würde um das Überleben seiner Familie und somit die Weitergabe seiner Gene zu gewährleisten und der genetische Determinismus, womit gemeint ist, dass vor allem denen gegenüber altruistisch gehandelt wird, die uns am ähnlichsten bezüglich ihrer Gene sind, was in den meisten Fällen die Familie oder nahe Verwandte sind.

1.6.4 Kognitive Theorien

Nach Mussen und Eisenberg-Berg (1979) stellt die Sichtweise der kognitiven Entwicklungstheorie einen deutlichen Gegensatz zu denen der Psychoanalyse und der sozialen Lerntheorie dar. Demnach werden Kinder als aktive Wesen in ihrer Umwelt gesehen, die diese genauso beeinflussen wie sie von ihr beeinflusst werden. Kognitive Entwicklungstheorien beziehen sich vor allem auf die Intelligenz, die nach Piaget als Mittel zur Anpassung dient. Piaget und Kohlberg sind kognitiven Entwicklungstheoretiker, deren Stufenmodelle einen großen Bekanntheitsgrad erreichen konnten und vor allem im Zusammenhang mit prosozialem Verhalten von großer Bedeutung sind. In ihren Modellen werden altersbedingte Veränderungen des moralischen Urteils und der Fähigkeit zur Rollenübernahme betrachtet. Eisenberg und Mussen (1989) sehen prosoziales Verhalten als ein Produkt der Interaktion von sozialen Kräften und der sich entwickelnden kognitiven Kapazitäten des Individuums.

1.7 Stabilität prosozialen Verhaltens

Underwood und Moore (1982) differenzieren zwischen Konsistenz von prosozialem Verhalten über unterschiedliche Situationen und Konsistenz über unterschiedliche Zeitpunkte hinweg.

In einer Studie von Zahn-Waxler et al. (1992) wurden Kinder im Alter von 14 Monaten und später noch einmal im Alter von 20 Monaten bei ihnen zu Hause und im Labor untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass die zeitliche Stabilität prosozialer Verhaltensweisen und von Empathie in diesem Alter nicht nur äußerst gering ist, sondern beträchtlich variiert. Bar-Tal und Raviv (1979) konnten die Konsistenz prosozialen Verhaltens in einer ihrer Studien bestätigen. Es zeigte sich, dass die soziometrischen Messungen hilfreichen Verhaltens und altruistischer Intentionen und Verhaltens zwei Jahre später einen moderaten Zusammenhang ergaben. Auch die Ergebnisse von Eisenberg et al. (1999) unterstützen die Annahme, dass es individuelle Tendenzen gibt, prosozial zu handeln und diese Tendenzen, bis ins Erwachsenenalter hin relativ stabil sind. Spontanes Teilen im Vorschulalter konnte prosoziales Denken und Handeln bis zu 17 Jahre später vorhersagen. Individuelle Unterschiede im prosozialen Verhalten können auf kombinierte oder alleinige Wirkung von Kognition, Emotion und Regulation des Verhaltens zurückgeführt werden.

Generell sind Längsschnittuntersuchungen eher selten, da sie viele zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen benötigen. Aus diesem Grund werden vermehrt Querschnittsuntersuchungen durchgeführt, wobei keine Aussagen über zeitliche Stabilität des prosozialen Verhaltens gemacht werden können.

1.8 Geschlechtsspezifische Unterschiede

In der Literatur sind bezüglich Geschlechtsunterschieden von prosozialem Verhalten widersprüchliche Forschungsergebnisse zu finden. So werden in manchen Studien keine Geschlechtsunterschiede im prosozialem Verhalten bei Kindern gefunden (Grusec, 1991; Radke-Yarrow & Zahn-Waxler, 1976; Vaish, Carpenter & Tomasello, 2010), andere Forschungsarbeiten wiederum fanden geschlechtsspezifische Unterschiede zugunsten der Mädchen (Malti et al., 2009; Zahn-Waxler et al., 1992). So zeigten sich Mädchen in einer Studie von Malti et al. (2009) prosozialer und mitfühlender als Jungen desselben Alters. Malti et al. (2009) begründen eventuelle geschlechtsspezifische Unterschiede in geschlechtsspezifischen Sozialisationspraktiken, die nach wie vor in der Erziehung auffindbar sind. In einer Längsschnittstudie (Eisenberg et al., 1991, 1995) wurden bei Kindern und Jugendlichen vom Vorschul- bis ins Jugendalter unterschiedliche Arten moralischen Schlussfolgerns untersucht. Es zeigte sich, dass Mädchen in allen Bereichen moralischen Schlussfolgerns, speziell in prosozialem moralischen Schlussfolgern und Sympathie, höhere Werte hatten als Jungen desselben Alters.

1.9 Erfassung prosozialem Verhaltens

In der Literatur werden unterschiedliche Methoden zur Erfassung prosozialem Verhaltens angegeben. Mussen und Eisenberg-Berg (1979) unterscheiden situative Tests, Beurteilungen, soziometrische Fragebögen und teilnehmende Beobachtungen. Unter situativen Test verstehen sie kurze, kontrollierte Situationen, die künstlich hergestellt wurden, um bei Kindern prosoziales Verhalten zu evozieren. Als Beispiele dafür kann das Spenden eines Gewinns nach einem Spiel genannt werden. Nachteile situativer Tests sind laut Eisenberg, dass sie sich im Allgemeinen nur auf wenige Elemente des kindlichen Verhaltens beziehen und es deshalb schwierig ist, das Verhalten auf das generelle Handeln des Kindes zu verallgemeinern. Bei Beurteilungen wird das Verhalten des Untersuchungsteilnehmers bzw. der Untersuchungsteilnehmerin auf einem Merkmalskontinuum erfasst.

LehrerInnen oder PädagogInnen für Verhaltensbeurteilungen der Kinder in ihren Klassen oder Gruppen heranzuziehen ist keine neue Methode, sondern mehrfach in unterschiedlichsten Untersuchungen angewandt worden. In einer Studie von Cassidy et al. (2003) konnte bestätigt werden, dass LehrerInnen die sozialen Fähigkeiten der Kinder in ihrer Klasse gut beurteilen können. Dies zeigte ein signifikanter Zusammenhang zwischen LehrerInnen-Urteilen und geschulten Beobachter-Urteilen bezüglich der sozial-kognitiven Fähigkeiten des Kindes. Mussen und Eisenberg-Berg (1979) sehen den Forschungszugang

der LehrerInnenbefragung als den bedeutungsvollsten an, da LehrerInnen die Kinder regelmäßig, in vielen unterschiedlichen Situationen und unter verschiedenen Bedingungen beobachten. Einen weiteren methodischen Zugang stellen soziometrische Fragebögen dar. Sie geben Aufschluss darüber, wie Gleichaltrige das Kind hinsichtlich unterschiedlicher Formen von prosozialem Verhalten wahrnehmen. Allerdings bestehen hierbei die Gefahren von Urteilsfehlern. Zu guter Letzt nennen Eisenberg und Mussen die teilnehmende Beobachtung als mögliche Erhebungsmethode um prosoziales Verhalten zu erfassen. Hierbei wird das Kind in einer natürlichen Situation beobachtet, ohne dass durch die Untersuchung Einfluss auf die Situation genommen wird. Obwohl diese Methode eine scheinbar zuverlässige und genaue Einschätzung des kindlichen Verhaltens erlaubt, kommt sie selten zum Einsatz, da sie wenig ökonomisch ist und vor allem hohe zeitliche und finanzielle Ressourcen erfordert.

In Forschungskreisen ist der Ruf der Mütter bezüglich der Beurteilung ihrer Kinder nicht der beste. Ihnen wird einerseits unterstellt nicht qualifiziert und kompetent genug zu sein ihre Kinder zu beobachten und andererseits geht man davon aus dass sie vergesslich, „biased“ und sehr selektiv sind hinsichtlich der Verhaltensweisen ihres Kindes, die sie beobachten (Zahn-Waxler & Radke-Yarrow, 1982). In einigen Untersuchungen konnte sich diese Sichtweise bestätigen. So zeigte sich in einer Studie von Deimann, Kastner-Koller, Benka und Kainz (2005), dass Mütter unter anderem das Verhalten ihrer Kinder um bis zu einer Standardabweichung überschätzen. Dieser Effekt wurde vor allem bei verhaltensauffälligen Kindern sehr deutlich, bestand aber auch bei unauffälligen Kindern, allerdings in geringerem Ausmaß.

Problematisch in unterschiedlichen Studien zum prosozialem Verhalten ist, dass zwischen den verschiedenen Verhaltensweisen, wie zum Beispiel dem Aufheben von Stiften, oder dem Teilen von Süßigkeiten oder Spenden von Gewinnen nicht ausreichend differenziert wird und sie zu ein und der selben Verhaltensklasse zusammengefasst werden (Schmidt-Denter, 2005). Weiters scheint bei Beobachtungsstudien oft die Übertragbarkeit auf reale Situationen nicht legitim zu sein. Verhaltensbeurteilungen unterscheiden sich häufig je nach dem, von wem sie abgegeben wurden.

Weiters fraglich ist, ob Kinder in allen Umgebungen die selben Ausprägungen von Verhaltensweisen zeigen. Nantel-Vivier et al. (2009) vermuten, dass es möglich wäre, dass Kinder zu Hause anderes Verhalten an den Tag legen als in der Schule. Zumindest zeigen sich in einer ihrer Studien Unterschiede in den Beurteilungen von LehrerInnen und Eltern.

2 Elterliche Einflussfaktoren auf Prosoziales Verhalten

Nach Friedlmeier (2006) ist die Ausprägung der Entwicklung prosozialer Motivation abhängig von den Sozialisationserfahrungen, die ein Kind in- und außerhalb der Familie macht, und wird vom kulturellen Kontext beeinflusst.

Vor den 1980er-Jahren gab es wenig Forschung über die Familie oder die Familienpsychologie. Bis dahin wurden vor allem eigenständige Komponenten oder Subsysteme im familiären System untersucht (Gable, Belsky & Crnik (1992)). In und nach den 80er Jahren gab es diesbezüglich dann einen Umschwung und eine Zunahme an Studien, die die Familie als zentrale Sozialisationsinstanz sahen und es wurde erkannt, dass mehrere Faktoren auf die kindliche Entwicklung einwirkten. So sehen heute einige AutorInnen die Familie als zentralen Entwicklungskontext in der frühen kindliche Sozialentwicklung (Reichle & Gloger-Tippelt, 2007).

Für Schneewind (2006) gelten Eltern als relevante Bezugspersonen für ihr Kind, und zwar in dreifacher Hinsicht. Einerseits sind Eltern Interaktionspartner ihres Kindes. Sie wirken, auch ohne erzieherische Absichten, vor allem in der frühen Kindheit auf sie, zum Beispiel durch die Bindungsbeziehung mit dem Kind. Andererseits wirken Eltern als ErzieherInnen, die gewisse Entwicklungsziele verfolgen und ihr Handeln darauf ausrichten. Zu guter Letzt gelten Eltern als OrganisatorInnen von Gelegenheiten, die entwicklungsförderlich sind. Somit bieten sie dem Kind indirekt, unterschiedliche Lebensräume und Möglichkeiten an, soziale Fähigkeiten zu erwerben und zu üben, zum Beispiel anhand sozialer Kontakte im Bekannten- und Verwandtenkreis.

Nach Reichle und Gloger-Tippelt (2007) wird das kindliche Verhalten, und somit auch das prosoziale Verhalten, durch unterschiedliche Verhaltenssysteme beeinflusst. Sie nennen in diesem Zusammenhang einerseits das Bindungs- und Explorationsverhalten des Kindes, und andererseits das Pflege- und Fürsorgeverhalten der Eltern, den elterlichen Erziehungsstil und deren partnerschaftlichen Umgang miteinander. Auch Persönlichkeitsmerkmale der Eltern, Arbeitsplatz Erfahrungen, Kindmerkmale, soziale Unterstützungsfaktoren und Stressoren beeinflussen die kindliche Entwicklung.

Belsky (1984) entwickelte ein bis heute oft zitiertes Model der Determinanten der elterlichen Erziehung. Demnach wird dieses von drei unterschiedlichen Bereichen von Faktoren beeinflusst. Nach ihm sind persönliche und psychische Ressourcen der Eltern ausschlaggebend, genauso wie Merkmale des Kindes und kontextuelle Stressquellen. Diese drei Bereiche stehen teils in einer wechselseitigen Beziehung zueinander und beeinflussen allesamt direkt oder indirekt das elterliche Erziehungsverhalten, welches sich wiederum auf die kindliche Entwicklung auswirkt.

Ziel vieler Forschungsarbeiten zum prosozialem Verhalten ist es herauszufinden, was die wichtigsten sozialen Einflussfaktoren auf das prosoziale Verhalten des Kindes sind und wie sie wirken, um es zu fördern oder zu mindern. Vor allem die Eltern, die als erste und primäre Sozialisationsagenten in der Entwicklung des Kindes gelten, üben einen beträchtlichen Einfluss auf seine Entwicklung aus (Eisenberg & Mussen, 1989; Knafo & Plomin, 2006; Mussen & Eisenberg-Berg, 1979). Im Zusammenhang mit dem Einfluss der Eltern kommt oft die soziale Lerntheorie zur Sprache, die vor allem mit dem Lernen am Modell großen Erklärungswert besitzt.

Die Entwicklung des Kindes kann also besser verstanden und vorhergesagt werden, wenn nicht nur die Merkmale des Kindes, sondern auch die der Eltern und deren Partnerschaft betrachtet werden (Belsky, 1991b).

Es gibt speziell bezogen auf das kindliche, prosoziale Verhalten bisher kaum Studienergebnisse über die Einflüsse der elterlichen Partnerschaftsqualität, weshalb sich der folgende Abschnitt eher auf allgemeine Einflüsse der elterlichen Partnerschaft auf das kindliche Verhalten bezieht. Weiters sind in der Forschung sind vor allem die negativen Auswirkungen schlechter Paarbeziehungen beschrieben, die positiven Auswirkungen von guten Beziehungen liegen eher selten im Fokus der Forschung.

2.1 Partnerschaftsqualität der Eltern

Es gilt als wichtige Aufgabe der psychologischen Forschung, zu untersuchen, welche familiären Bedingungen es sind, die sich vorteilhaft auf eine positive Entwicklung des Kindes auswirken und welche hemmenden Einfluss haben (Hofer, 1991).

Im folgenden, so wie in den meisten Studien, werden die Begriffe Partnerschaftsqualität, Partnerschaftszufriedenheit, Beziehungszufriedenheit, Beziehungsqualität und Ehequalität und Ehezufriedenheit synonym verwendet.

Grundsätzlich kann zwischen Partnerschaftsstabilität und Partnerschaftszufriedenheit unterschieden werden. Nach Brandstädter und Felser (2003) hängen Ehestabilität und Ehezufriedenheit stark miteinander zusammen, jedoch sind sie konzeptionell unabhängig und unterscheiden sich unter bestimmten Bedingungen. So kann eine Beziehung zwar stabil sein, aber große Unzufriedenheit herrschen, oder umgekehrt. Zufrieden erlebte Partnerschaften werden jedoch im Allgemeinen auch als stabil beschrieben.

Zum Zusammenhang zwischen Beziehungsdauer und Beziehungszufriedenheit sind unterschiedlichste Ergebnisse zu finden. Nach den Ergebnissen einer Längsschnittstudie von Brandstädter und Felser (2003) nimmt die erlebte Partnerschaftszufriedenheit mit zunehmender Ehedauer ab. Allerdings zeigen sich diese Effekte vor allem bei den jünge-

ren Paaren der Stichprobe. Brandtstädter und Felser sprechen in diesem Zusammenhang von einem Selektionseffekt, aufgrund dessen unter den älteren Paaren nur mehr solche in der Stichprobe sind, die schon längere Zeit „erfolgreich“ zusammen waren.

Sind Kinder von negativem Konflikt der Eltern betroffen, besteht das Risiko, dass sie Anpassungsprobleme entwickeln. Diese Verbindung zwischen dem elterlichen Konflikt und den emotionalen und Verhaltensschwierigkeiten der Kinder ist gut dokumentiert. Während destruktiver Konflikt die Wahrscheinlichkeit von Anpassungsproblemen erhöht, scheint konstruktiver Konflikt diese zu reduzieren (McCoy et al., 2009).

Nach Anthony et al. (2005) beeinflusst Stress der Eltern miteinander ihre Erziehungsverhaltensweisen auf negative Art und Weise, was wiederum Einfluss auf die kindliche Entwicklung nimmt. Der elterliche Stress zeigte in ihrer Studie einen starken Zusammenhang mit der sozialen Kompetenz der Kinder und ihren externalisierten oder internalisierten Verhaltensweisen.

Nach Virginia Satir (1996) sind Paare die Architekten der Familie. Von Beginn an spielt die Qualität der Partnerschaft eine große Rolle, später, wenn das Paar Kinder hat, ist dann die Elternbeziehung von großer Relevanz. Paare mit konstruktiven Interaktionen engagieren sich wahrscheinlicher in konstruktiven Erziehungspraktiken, wie zum Beispiel konsistente Disziplinierungstechniken, positive Gefühle, was wiederum in positivem Zusammenhang mit der kindlichen Entwicklung steht (Cowan & Cowan, 2004).

Dadds und Powell (1991) fanden in einer Studie einen starken Zusammenhang zwischen dem ehelichen Konflikt, wahrgenommen durch die Mutter und kindlicher Aggression. Untersucht wurden dabei drei- bis acht-jährige Buben und Mädchen. Die elterliche Uneinigkeit konnte aggressives Verhalten bei Buben und Mädchen vorhersagen, während sowohl partnerschaftliche Anpassung und Uneinigkeit in der Erziehung Ängstlichkeit bei Buben vorhersagte.

Weitere negative Auswirkungen elterlicher Partnerschaftsprobleme auf das kindliche Verhalten konnten in einer Studie von Davies, Sturge-Apple, Winter, Cummings & Farrell (2006) gezeigt werden. Es wurden sechsjährige Kinder und ihre Eltern untersucht. Dabei zeigte sich, dass partnerschaftliche Feindseligkeit zwischen den Eltern mit drei unterschiedlichen Bereichen kindlicher Reaktivität zusammenhing, und zwar subjektiver emotionaler Reaktivität, offensichtlicher Verhaltensreaktivität und negativen Repräsentationen der elterlichen Partnerschaft.

Gable et al. (1992) nahmen aufgrund bisheriger Forschung an, dass eine Verbindung zwischen problematischer Partnerschaft, erfasst durch hohe Werte elterlichen Konflikts, und kindlichen Verhaltensproblemen besteht.

Der gesunden Paarbeziehung wird zugestanden das Wohlbefinden der Familienmitglieder zu bewahren und die Qualität der familiären Beziehungen aufrechtzuerhalten (Sanders,

Nicholson & Floyd, 1997). Eine positive, liebevolle Elternbeziehung sagt geringe Verhaltensprobleme bei Kindern und Jugendlichen voraus und kann auch als „Buffer“ gegen unterschiedliche Stressoren fungieren.

Kinder, die dem elterlichen, offen ausgetragenen Konflikt oft und intensiv ausgesetzt sind, zeigen häufiger Verhaltensprobleme (Grych & Fincham, 1990; Reid & Crisafulli, 1990).

Wie Kinder auf den Konflikt ihrer Eltern reagieren, ist individuell unterschiedlich. Einerseits hängt es vom Alter des Kindes ab, andererseits konnten auch Geschlechtereffekte gefunden werden. So zeigen Buben eher externalisierte Verhaltensweisen auf moderate elterliche Konflikte, während Mädchen eher internalisierte Probleme zeigen (Grych & Fincham, 1990).

Nach Rollett, Werneck und Hanfstingl (2009) stellt die elterliche Partnerschaftsqualität einen wichtigen Beitrag für die kindliche Entwicklung dar, da sie auch zum Klima der Familie beiträgt.

Standard Family Enviroment Model

Das Standard Family Enviroment Model nimmt eine direkte Beziehung zwischen dem elterlichen Konflikt und den kindlichen Verhaltensproblemen an. Demnach sind Qualität und Stabilität elterlicher Beziehung direkte Einflüsse auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Vielzahl von emotionalen Problemen, Verhaltensproblemen und leistungstechnischen Problemen entsteht. Die Wirkrichtung besagt, dass elterlicher Konflikt auf das kindliche Verhalten Einfluss nimmt. Amato und Cheadle (2008) konnten dieses Modell in einer Studie, bei der adoptierte Kinder, leibliche Kinder und deren Eltern untersucht wurden, bestätigen. Das „standard family enviroment model“ wurde dabei mit zwei anderen Modellen, dem „passiv genetic model“ und dem „child effects model“, verglichen und als gültig befunden. Das „passive genetic model“ betont den Einfluss der Gene auf den ehelichen Konflikt sowie auf kindliche Verhaltensprobleme. Während das „child effects model“ davon ausgeht, dass der elterliche Konflikt eine Folge des kindlichen Verhaltens ist.

Spill-over Hypothese

Spill-over kann mit überschwappen übersetzt werden. Gemeint ist damit im Zusammenhang mit der Partnerschaft der Eltern, dass sich eine konfliktreiche und unglückliche Beziehung der Eltern belastend auf die Eltern-Kind-Beziehung auswirkt.

Die Spill-over-Hypothese stammt eigentlich aus der soziologischen Literatur und wurde von der Psychologie adaptiert (Erel & Burman, 1995). Erel und Burman, sowie Schnee-

wind (2010) haben vier verschiedene Mechanismen beschrieben, die eine Fehlanpassung beim Kind erklären. Der erste Mechanismus besagt, dass die negativen Gefühle des elterlichen Konflikts an der Beziehung zum Kind ausgelassen werden, unter anderem auch, weil sie sich nicht miteinander beschäftigen möchten. Die zweite Variante entstammt der sozialen Lerntheorie und meint, dass das Verhalten des Kindes durch nachempfundenenes Lernen von den elterlichen Modellen beeinflusst wird. So werden konfliktbetonte Verhaltensweisen in das Repertoire der Kinder aufgenommen. Die dritte Variante besagt, dass die Eltern durch den ehelichen Konflikt weniger konsistente Bestrafung und weniger optimale Erziehungstechniken anwenden. Es kann auch zur Koalitionsbildung kommen. Die letzte Variante beschreibt, dass durch externe und interne Stressoren wie Krankheit, Stress und Arbeitslosigkeit neue Probleme entstehen können.

Obwohl nicht alle Kinder, die elterlichem Konflikt ausgesetzt sind, ernsthafte Verhaltensauffälligkeiten oder Probleme entwickeln, scheint die Annahme zu bestehen, dass die Belastung durch elterlichen Konflikt ein Stressfaktor ist, der die Risiken für Kinder in allen Altersgruppen, vom Kleinkindalter bis ins Jugendalter, erheblich anhebt (Gable et al., 1992). Stress der Eltern miteinander beeinflusst ihre Erziehungsverhaltensweisen auf negative Art und Weise, was wiederum Einfluss auf die kindliche Entwicklung nimmt. In einer Studie zeigte sich ein starker Zusammenhang zwischen Stress und sozialen Kompetenz der Kinder und ihren externalisierten oder internalisierten Verhaltensweisen (Anthony et al., 2005).

In einer Meta-Analyse von Erel und Burman (1995) zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen der elterlichen Partnerschaftsbeziehung und der Eltern-Kind-Beziehung, und dass beide sich auf kindliche Verhaltensauffälligkeiten auswirken. Krishnakumar und Buehler (2000) führten eine Meta-Analyse über Studien zwischen elterlichem Konflikt und Erziehungsverhalten durch und fanden bei 39 analysierten Studien einen moderaten Zusammenhang und Unterstützung für die Spill-over-Hypothese. Harte Disziplinierungsmaßnahmen und die elterliche Akzeptanz schienen am meisten von partnerschaftlichem Konflikt beeinflusst zu sein. In einer weiteren Studie konnte gezeigt werden, dass mütterliche und väterliche psychische Symptome Mediatoren zwischen partnerschaftlichem Distress und kindlicher Anpassung waren (Papp, Cummings & Schermerhorn, 2004). Ergebnisse einer weiteren Meta-Analyse von Reid und Crisafulli (1990) können diese Tendenz bestätigen. Der Zusammenhang zwischen dem elterlichen Konflikt und kindlichen Verhaltensproblemen zeigte sich positiv und stärker für Buben als für Mädchen und stärker in Fällen von selbstberichteten Daten als bei durch unabhängige BeobachterInnen erhobene Daten. Buehler et al. (1997) führten eine weitere meta-analytische Studie durch, um die gefundenen Zusammenhänge zwischen elterlichem Konflikt und jugendlichen Ver-

haltensproblemen in unterschiedlichen Studien deutlich zu machen. Dabei zeigte sich eine durchschnittliche Effektgröße und diese zeigt eine Beziehung zwischen elterlichem Konflikt und internalisierten und externalisierten Problemen. Die Effekte sind eher schwach bis mittelmäßig, was die Autoren allerdings auf die Partialisierung der Zusammenhänge in den Studien zurückführen. Gabel und Kollegen gehen davon aus, dass nicht nur der elterliche Konflikt, sondern auch viele andere familiäre und nicht familiäre Faktoren Einfluss nehmen. Jeder allerdings nur zu einem geringen Teil, aber sie wirken gemeinsam.

Studien zu elterlichem Konflikt zeigten Zusammenhänge mit kindlichen Ängsten, Aggression, internalisierten und externalisierten Verhaltensproblemen und unsicheren Kind-Eltern Bindungsbeziehungen (Gable et al., 1992). Sie meinen, dass offensichtlich wütendes und feindseliges Verhalten der Eltern zueinander charakteristisch für unharmonische Partnerschaften ist und Kinder vor allem dann direkt beeinflusst, wenn es um Themen wie Kindserziehung oder Kindesverhalten geht. Vorstellbar ist aber auch eine indirekte Beeinflussung, bei der durch den Partnerschaftskonflikt das elterliche Erziehungsverhalten beeinflusst wird.

Schneewind (2010) betont allerdings, dass auch positive Spill-over-Effekte möglich sind, zum Beispiel durch positive Konfliktstrategien.

Problematisch bei einer Vielzahl der Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Partnerschaftsqualität und der Eltern-Kind-Beziehung ist, dass die meisten Untersuchungen nur querschnittliche Betrachtungen darstellen. Längsschnittliche Untersuchungen erheben die Partnerschaft nicht in regelmäßigen Abständen, über mehrere Zeitpunkte hinweg. Sondern beinhalten nur eine einfache Vorhersage der Eltern-Kind-Interaktion zu einem gewissen Zeitpunkt mit einer Messung der Partnerschaftsqualität zu einem früheren Zeitpunkt. Diese Studien gehen somit davon aus, dass die Partnerschaftsqualität zu einem gewissen Zeitpunkt das Verhalten zu einem späteren Zeitpunkt beeinflusst, was als problematisch angesehen werden kann (Belsky, 1991b).

2.2 Andere elterliche Einflussfaktoren

Da in dieser Arbeit vor allem der Einfluss der elterlichen Partnerschaft beleuchtet werden soll, aber andere elterliche Einflussfaktoren auch wichtig und erwähnenswert sind, wird im folgenden nur kurz auf sie eingegangen. Näheres zum Einfluss des Erziehungsverhaltens auf das prosoziale Verhalten des Kindes ist der Diplomarbeit von Krenn (in Arbeit) zu entnehmen.

2.2.1 Erziehungsverhalten

Nach Schmidt-Denter (2005) ist die vermutlich wirkungsvollste Art und Weise, die Entwicklung prosozialer Verhaltensweisen beim Kind zu fördern, das elterliche Erziehungsverhalten. Auch Staub (1982) sieht eine liebevolle Beziehung zum Kind als den wohl bedeutendsten Einfluss auf späteres prosoziales Verhalten und die kindliche Entwicklung.

Induktion (d.h. die explizite Aufforderung an das Kind, sich in die Lage der Betroffenen Person zu versetzen) fördert nach Friedlmeier (2006) die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme und Empathie. Durch Induktion bilden sich im Laufe der Entwicklung Handlungsmuster heraus und durch Internalisierung dieser Verhaltensweisen wird eine intrinsische prosoziale Motivation aufgebaut. Nach Warneken & Tomasello (2009) Warneken und Tomasello (2009) ist induktives Erziehungsverhalten sehr effektiv um altruistische Verhaltensweisen zu fördern, da die Kinder dadurch lernen, was die Auswirkungen ihrer Handlungen sind.

Aber auch negative Auswirkungen von Erziehungspraktiken sind denkbar und bewiesen. Koenig, Cicchetti und Rogosch (2004) zeigten, dass sowohl misshandelte, als auch vernachlässigte Kinder Defizite in ihrer moralischen Entwicklung hatten und sich in weniger sozialen Verhaltensweisen engagierten.

In einer Studie von Knafo und Plomin (2006) konnte gezeigt werden, dass sowohl Positivität als auch Negativität in Disziplinierungstechniken und Emotionen der Eltern einen mittleren Zusammenhang mit dem prosozialen Verhaltensweisen des Kindes ergaben. Positive Disziplinierungstechniken korrelierten positiv und negative Disziplinierungstechniken korrelierten negativ mit prosozialem Verhalten.

Belsky (1984) beschreibt in seinem Prozessmodell der Determinanten des Erziehungsverhaltens, dass dieses durch mehrere Faktoren bedingt ist, unter anderem auch durch die elterliche Partnerschaft. So scheint das Erziehungsverhalten der Eltern durch deren belastende Beziehung oder einen Mangel an Koordination zwischen ihnen, beeinträchtigt zu sein.

Nach Hastings, Utendale und Sullivan (2007) nimmt prosoziales Verhalten zu und bleibt bestehen, wenn die Eltern warmes, unterstützendes und sensibles Erziehungsverhalten zeigen und die Bedürfnisse der Kinder eingehen.

2.2.2 Bindung

Eine der wohl bekanntesten Theorien zur kindlichen Bindung an seine Eltern ist die Bindungstheorie von John Bowlby. Das Kind entwickelt Erwartungen hinsichtlich des

Verhaltens anderer und dessen, was ihm gebührt, aufgrund seiner ersten Beziehungserfahrungen. Mit diesem Arbeitsmodell geht es an weitere Interaktionen heran (Bowlby 1996, zitiert nach Bischof-Köhler, 2011, S. 224).

Resch (1999) beschreibt die von John Bowlby bzw. Mary Ainsworth stammende Klassifikation der vier häufig genannten Bindungsstile: die sichere Bindung (Typ B), die unsicher vermeidende Bindung (Typ A), die unsicher ambivalente Bindung (Typ C) und die desorganisierte Bindung (Typ D). Der häufigste Bindungsstil ist die sichere Bindung. Dabei zeigen die Kinder ein angemessenes Nähe- und Distanzverhältnis zu den Bezugspersonen. Bei unsicher vermeidender Bindung zeigen sich die Kinder pseudounabhängig und sind in ihrem Kontakt- und Vermeidungsverhalten auffällig. Bei der unsicher ambivalenten Bindung gibt es widersprüchliche Verhaltensweisen bezüglich der Anhänglichkeit an die Bezugsperson. Die desorganisierte Bindung beinhaltet desorganisiertes Verhalten, das nicht auf die Bezugsperson bezogen ist.

Nach Volland und Trommsdorff (2003) lässt sich aus der Bindungstheorie ableiten, dass ein positiver Zusammenhang zwischen familiären Beziehungserfahrungen, Empathie und prosozialem Verhalten besteht. Es besteht die Annahme, dass Beziehungserfahrungen vor allem auf diejenigen Fähigkeiten wirken, die sich in der jeweiligen Phase der Entwicklung herausbilden. Sichere Bindung zur Mutter während der frühen Kindheit scheint sich sowohl kurzfristig, als auch langfristig positiv auf die Entwicklung prosozialer Verhaltensweisen auszuwirken (Eisenberg & Mussen, 1989).

3 Andere Einflussfaktoren auf das prosoziale Verhalten des Kindes

Nicht nur die Eltern beeinflussen prosoziales Verhalten des Kindes. Auch andere Einflüsse können prosoziales Verhalten begünstigen oder hemmen. Auch ein Einfluss unterschiedlicher anderer Sozialisationseinflüsse, wie Medien oder Lebensereignisse, auf das prosoziale Verhalten ist denkbar und bewirkt eine zusätzliche Unterschiedlichkeit der Kinder (Knafo & Plomin, 2006). Im Folgenden soll ein kurzer Einblick über andere Einflussfaktoren gegeben werden.

3.1 Institutionelle Betreuung

Die Eltern haben, wie schon oben ausgeführt, in der Regel den größten Einfluss auf das prosoziale Verhalten des Kindes. Nicht zu unterschätzen ist aber auch der Anteil, den

ErzieherInnen zum kindlichen prosozialem Verhalten beitragen. Speziell in der frühen Kindheit, bevor die Unterrichtssituation in der Schule zu stark geregelt ist, spielen die ErzieherInnen eine wichtige Rolle, den Kindern prosoziales bzw. altruistisches Verhalten zu vermitteln (Bar-Tal & Raviv, 1982).

3.2 Kulturelle Einflüsse

Ein kultureller Einfluss auf prosoziales Verhalten konnte bereits in mehreren Studien nachgewiesen werden. Allein durch kulturelle Einflüsse können die Verhaltensunterschiede jedoch nicht erklärt werden, viel mehr sind diese inter-individuellen Unterschiede in der unterschiedlichen familiären Sozialisation der Kinder zu finden (Eisenberg & Mussen, 1989).

3.3 Einfluss der Geschwister

Selbstverständlich werden auch die Geschwister als Einflussfaktoren auf die kindliche Entwicklung, speziell auf die soziale Entwicklung, gesehen und erforscht.

Über den Einfluss der Geschwisterposition gibt es unterschiedliche Ergebnisse. Volland und Trommsdorff (2003) zum Beispiel fanden heraus, dass mittlere Kinder sich prosozialer zeigten als älteste Geschwister. Dies widerspricht dem bisherigen Stand der Forschung. Volland und Trommsdorff (2003) meinen, dass der Einfluss der Anzahl an Geschwister vom Alter der Kinder abhängen könnte. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der Größe der Familie und prosozialem Verhalten muss allerdings vorsichtig geschlussfolgert werden, da Einzelkinder in manchen Fällen eher prosoziales Verhalten zeigen als Kinder mit Geschwistern (Eisenberg & Mussen, 1989).

3.4 Einfluss der Großeltern oder anderer Verwandter

Zum Einfluss der Großeltern oder anderer Verwandter wie Tanten oder Onkel, die dem Kind nahe stehen gibt es bisher kaum Untersuchungen. Dennoch ist der Einfluss dieser Personen nicht zu vernachlässigen. Übernehmen diese Personen, vor allem die Großeltern, doch häufig einen großen Teil der kindlichen Erziehung.

Empirischer Teil

Mit einer einzigen, auch noch so umfassenden Untersuchung können lang nicht alle relevanten Determinanten prosozialen Verhaltens erforscht und untersucht werden (Mussen & Eisenberg-Berg, 1979). Diese Untersuchung stellt einen Versuch dar, vor allem die elterlichen Einflussfaktoren auf das kindliche prosoziale Verhalten zu erfassen und seine Auswirkungen zu zeigen.

Die folgende empirische Untersuchung wurde in Zusammenarbeit mit der Kollegin Stephanie Krenn (in Arbeit) im Rahmen unserer beider Diplomarbeiten konzipiert und umgesetzt. Es wurden sowohl die Fragebögen gemeinsam erstellt, als auch die Daten gemeinsam aufbereitet.

4 Zielsetzung, Fragestellungen und Hypothese

Im folgenden Abschnitt werden die generellen Ziele der Untersuchung, sowie die konkreten Fragestellungen und Hypothesen, die sich vor allem auf die Einflussfaktoren des kindlichen prosozialen Verhaltens beziehen, zusammenfassend dargestellt.

4.1 Zielsetzung

Das vorrangige Ziel dieser Untersuchung bestand darin, den Einfluss elterlicher Faktoren auf das kindliche prosoziale Verhalten darzustellen. Es wurde versucht, mehrere Faktoren, die bekannterweise Einfluss auf kindliche Entwicklungsprozesse haben, zu untersuchen, um deren gemeinsamen Einfluss zu ermitteln. Im Speziellen soll in dieser Diplomarbeit der Einfluss der elterlichen Partnerschaftsqualität herausgestrichen werden. Der Einfluss elterlichen Erziehungsverhaltens wird von der Kollegin Stephanie Krenn (in Arbeit) behandelt.

Wie schon im theoretischen Teil dieser Arbeit angeführt, wurde bereits in zahlreichen Studien die Bedeutung der Familie als Einflussfaktor auf die kindliche Entwicklung untersucht und bestätigt (Reichle & Gloger-Tippelt, 2007). Ziel dieser Untersuchung war es im Besonderen, die Relevanz der elterlichen Partnerschaftsqualität als einen möglichen familiären Einflussfaktor auf das prosoziale Verhalten, im Zusammenwirken mit dem elterlichen Erziehungsverhalten des Kindergartenkindes, hervorzuheben.

Durch die Ergründung von Zusammenhängen zwischen Elternverhalten und dem prosozialem Verhalten des Kindes entsteht die Möglichkeit in Beratungssituationen, präventiv und interventiv zu wirken und negative Verhaltenseinflüsse zu verhindern und positive

zu bewirken.

4.2 Fragestellungen und Hypothesen

Aufgrund ausführlicher Studie der theoretischen Grundlagen zu prosozialem Verhalten und seinen Einflussfaktoren, vor allem des Einflusses der elterlichen Partnerschaftsqualität, wurden folgende Hypothesen als Grundlage der durchgeführten Studie erstellt:

4.2.1 Hauptfragestellungen

- Hypothese 1: Zusammenhang Partnerschaft – Prosoziales Verhalten
 - H_0 : Die Höhe der Partnerschaftsqualität steht in keinem Zusammenhang mit der Häufigkeit des kindlichen, prosozialen Verhaltens im Kindergarten.
 - H_1 : Eine höhere elterliche Partnerschaftsqualität steht in Zusammenhang mit häufigerem kindlichen, prosozialem Verhalten im Kindergarten während geringere Partnerschaftsqualität mit seltenerem kindlichen, prosozialem Verhalten zusammenhängt.
- Hypothese 2: Zusammenhang Partnerschaftsqualität - Erziehungsverhalten
 - H_0 : Partnerschaftsqualität steht in keinem Zusammenhang mit dem elterlichen Erziehungsverhalten.
 - H_1 : Zwischen Partnerschaftsqualität und elterlichem Erziehungsverhalten besteht ein Zusammenhang. Positivere Erziehungsverhaltensweisen stehen in positivem Zusammenhang mit einer guten Partnerschaftsqualität, während negative Erziehungsverhaltensweisen in negativem Zusammenhang mit der Partnerschaftsqualität stehen.
- Hypothese 3: Einfluss Partnerschaft über Mediator Erziehungsverhalten auf prosoziales Verhalten
 - H_0 : Das elterliche Erziehungsverhalten ist kein Mediator zwischen der elterlichen Partnerschaftsqualität und dem prosozialem Verhalten.
 - H_1 : Das elterliche Erziehungsverhalten ist ein Mediator zwischen der Partnerschaftsqualität und dem prosozialem Verhalten.

- Hypothese 4: Alter des Kindes
 - H_0 : Das Alter des Kindes steht in keinem Zusammenhang mit der Häufigkeit des prosozialen Verhaltens des Kindes im Kindergarten.
 - H_1 : Je älter das Kind, desto häufiger zeigt es prosoziales Verhalten.

- Hypothese 5: Geschlecht
 - H_0 : Das Geschlecht des Kindes steht in keinem Zusammenhang mit der Häufigkeit des prosozialen Verhaltens des Kindes im Kindergarten.
 - H_1 : Mädchen zeigen mehr prosoziales Verhalten als Buben.

- Hypothese 6: Modell Einflussfaktoren
 - H_0 : Partnerschaftsqualität, Erziehungsverhalten, Bindung, Geschwister, Alter und Geschlecht haben keinen gemeinsamen Einfluss auf das prosoziale Verhalten des Kindes.
 - H_1 : Partnerschaftsqualität, Erziehungsverhalten, Bindung und Geschwister wirken gemeinsam mit Alter und Geschlecht des Kindes auf das prosoziale Verhalten.

4.2.2 Nebenfragestellungen

- Hypothese 7: Bindungsstil
 - H_0 : Der Bindungsstil des Kindes in der Eingewöhnungsphase hängt nicht mit dem aktuell erhobenen prosozialen Verhalten zusammen.
 - H_1 : Sicher gebundene Kinder verhalten sich prosozialer, während unsicher ambivalent oder vermeidend gebundene, bzw. desorganisiert gebundene Kinder sich weniger prosoziale verhalten.

- Hypothese 8: Beziehungsdauer - Partnerschaftsqualität
 - H_0 : Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Beziehungsdauer und Partnerschaftsqualität der Eltern.

- H_1 : Je länger die Beziehung bereits andauert, desto geringer ist die Partnerschaftsqualität.
- Hypothese 9: Geschwister - prosoziales Verhalten
 - H_0 : Es besteht kein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Geschwistern und prosozialem Verhalten.
 - H_1 : Das Vorhandensein von Geschwistern begünstigt prosoziales Verhalten.
- Hypothese 10: Ausbildung Eltern - prosoziales Verhalten des Kindes
 - H_0 : Das Bildungsniveau der Eltern hat keinen Einfluss auf das prosoziale Verhalten des Kindes.
 - H_1 : Je höher das Bildungsniveau der Eltern umso prosozialer verhält sich das Kind.

5 Methodisches Vorgehen

Im folgenden Abschnitt soll ein Überblick über den Untersuchungsplan und die Untersuchungsdurchführung gegeben werden. Dabei werden zuerst die Erhebungsinstrumente detailliert beschrieben, im Anschluss soll die genaue Untersuchungsdurchführung erläutert werden und zu guter Letzt wird eine detaillierte Beschreibung der Stichprobe gegeben.

Bei der folgenden Untersuchung handelt es sich um eine Querschnittserhebung, die in Form einer Fragebogenerhebung durchgeführt wurde. Die Zielgruppe waren dabei deutschsprachige Familien, deren Kinder zum Zeitpunkt der Untersuchung den Kindergarten besuchten und in etwa drei bis sechs Jahre alt waren. Beide Elternteile sollten im selben Haushalt mit dem Kind leben, mussten aber nicht die leibliche Eltern sein. Einerseits wurde die Einschätzung der Eltern zu familiären Einflussvariablen, wie der Partnerschaftsqualität und dem Erziehungsverhalten erfragt, andererseits sollte die KindergartenpädagogIn als ExpertIn, das Kind in der sozialen, relativ strukturierten und vergleichbaren Situation im Kindergarten hinsichtlich seines prosozialen Verhaltens einschätzen.

5.1 Beschreibung der Erhebungsinstrumente

Das Erhebungsinstrument bestand aus zwei unterschiedlichen Fragebögen, die an die Eltern und an die PädagogIn ausgegeben wurden. Die Entscheidung hinsichtlich der Erfassung der Daten durch Fragebögen fiel aufgrund der zeitlichen Ressourcen, der ökonomischen Durchführbarkeit und zusätzlich aufgrund der durch Fragebögen gewährleisteten Anonymität.

Die Bearbeitungsdauer für die Eltern betrug etwa 20 Minuten. Für die KindergartenpädagogInnen belief sich der Aufwand auf zirka 5 Minuten pro Kind.

Eltern-Fragebögen

Die Eltern-Fragebögen wurden sowohl an den Vater als auch an die Mutter ausgegeben und bestanden aus

- einer kurzen Information zur Erstellung des Codes,
- Angaben zu demographischen Daten des Kindes und des ausfüllenden Elternteils,
- einem Fragebogen zum prosozialen Verhalten des Kindes,
- einem Fragebogen zum Erziehungsverhalten des ausfüllenden Elternteils
- und einem Fragebogen zur wahrgenommenen Qualität der Partnerschaft.

Die Verhaltensbeurteilung zum prosozialen Verhalten wurden den Eltern in erster Linie deshalb zum ausfüllen gegeben, um sie wissen zu lassen was die KindergartenpädagogInnen beurteilen und um Reaktanz vermeiden zu können. In zweiter Linie interessierte, ob sich Unterschiede im Urteil des kindlichen prosozialen Verhaltens durch die Eltern und die KindergartenpädagogIn ergeben.

KindergartenpädagogInnen-Fragebögen

Die KindergartenpädagogInnen-Fragebögen enthielten

- ebenfalls eine kurze Information zur Erstellung des Codes, um eine richtige Zuordnung des Fragebogens zu dem Eltern-Fragebögen zu ermöglichen,

- einem Fragebogen zum prosozialem Verhalten des Kindes,
- eine allgemeine Einschätzung zur sozialen Kompetenz des Kindes im Vergleich zu Gleichaltrigen
- und eine Kategorisierung des Bindungstyps anhand der Situation der Eingewöhnungsphase in der ersten Kindergartenzeit.

Da die Situation im Kindergarten relativ strukturiert ist im Vergleich zu der Situation bei den Kindern zu Hause - im Kindergarten gibt es einen fixen Tagesablauf, der für die meisten Kindergärten relativ ähnlich ist, es gibt eine vergleichbare Gruppengröße und gewisse gemeinschaftliche Regeln - wurden die KindergartenpädagogInnen ausgewählt, um die Verhaltensbeurteilung zum prosozialem Verhalten des Kindes abzugeben. Weiter wurde angenommen, dass die KindergartenpädagogIn eine ExpertIn ist, da sie das Kind regelmäßig in sozialen Situationen erlebt und beobachtet, wenn es um die Beurteilung von Kindern geht, die vor allem weniger sozial erwünscht antwortet und das Kind weniger überschätzt als Mütter dies tun (Deimann et al., 2005).

5.1.1 Items des Fragebogens zum Prosozialem Verhalten

Die Items des Fragebogens zum prosozialem Verhalten des Kindes entstanden in Anlehnung an die Skala zum Prosozialem Verhalten der Child Behavior Scale (Ladd & Profilet, 1996) und wurden in Anlehnung an bekannte Definitionen ergänzt und konkretisiert. Ladds und Profilets Items hatten das Ziel die Tendenz zu erfassen, mit der sich Kinder in empathischen oder altruistischen Verhaltensweisen engagieren. Für diese Untersuchung bestand die Anforderung, Items zu verwenden, die keine zu speziellen Situationen darstellen, da wichtig schien, dass alle Kinder schon einmal in den in den Items beschriebenen Situationen waren und nicht aufgrund einer zu speziellen Situation ein Nachteil für den Score des Kindes entsteht.

Die Items konnten mit fast nie = 0, selten = 1, manchmal = 2, oft = 3 oder fast immer = 4 beantwortet werden und wurden zu einem Durchschnittsscore verrechnet.

Die Items sind in Tabelle 1 ersichtlich.

Tabelle 1: Skala Prosoziales Verhalten des Kindes

Skala Prosoziales Verhalten des Kindes	
Item 1	... hilft anderen Kindern wenn es darum gebeten wird
Item 2	... tröstet andere Kinder
Item 3	... hilft den Eltern bzw. der PädagogIn unaufgefordert
Item 4	... erkennt und versteht Gefühle
Item 5	... hilft den Eltern bzw. der Erzieherin wenn es darum gebeten wird
Item 6	... ist beunruhigt bei negativen (unangenehmen) Situationen
Item 7	... ist freundlich zu anderen Kindern
Item 8	... zeigt kooperatives Verhalten
Item 9	... hat Sinn für Gerechtigkeit
Item 10	... teilt mit anderen Kindern
Item 11	... hilft unaufgefordert anderen Kindern
Item 12	... reagiert auf Gefühle anderer

5.1.2 Items des Fragebogenteils zur Partnerschaftsqualität

Die Items des Fragebogens zur Partnerschaftsqualität entstammen dem Partnerschaftsfragebogen von Kurt Hahlweg (Hahlweg, 1996) und wurden durch eine zusätzliche Skala zu prosozialen Verhaltensweisen in der Partnerschaft ergänzt. Diese zusätzliche Skala wurde in Anlehnung an gängige Definitionen prosozialen Verhaltens erstellt. Der Partnerschaftsfragebogen ist ein gut bewährtes, standardisiertes Instrument, welches zur Bestimmung der Qualität der Partnerschaft dient. Die drei ursprünglichen Skalen des Fragebogens zur Partnerschaftsqualität von Hahlweg sind *Streitverhalten*, *Zärtlichkeit* und *Gemeinsamkeit/Kommunikation*.

Nach Hahlweg umfasst die Skala *Streitverhalten* solche Verhaltensweisen, die vom Partner während eines Konflikts gezeigt werden und nicht zur Lösung des Konflikts beitragen. Die Items sind Tabelle 2 zu entnehmen.

Tabelle 2: Skala Streitverhalten

Skala Streitverhalten	
Item 1	Er/Sie wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe
Item 6	Er/Sie bricht über eine Kleinigkeit einen Streit vom Zaun
Item 8	Wenn wir uns streiten, beschimpft er/sie mich
Item 20	Er/Sie kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise
Item 21	Er/Sie äußert sich abfällig über eine von mir geäußerte Meinung
Item 24	Wenn wir uns streiten, können wir nie ein Ende finden
Item 26	Er/Sie gibt mir die Schuld, wenn etwas schief gegangen ist
Item 28	Während eines Streits schreit er/sie mich an
Item 30	Wenn wir uns streiten, verdreht er/sie meine Aussagen ins Gegenteil
Item 35	Er/Sie schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein

Die Skala *Zärtlichkeit* beschreibt Verhaltensweisen, die sich auf direkten Körperkontakt zum Partner beziehen und umfasst auch positive verbale Gefühlsäußerungen der Partner zueinander. Die Items sind Tabelle 3 zu entnehmen.

Tabelle 3: Skala Zärtlichkeit

Skala Zärtlichkeit	
Item 2	Ich merke, dass er/sie mich körperlich attraktiv findet
Item 3	Er/sie sagt mir, dass er/sie zufrieden ist, wenn er/sie mit mir zusammen ist
Item 5	Vor dem Einschlafen schmiegen wir uns im Bett aneinander
Item 9	Er/Sie streichelt mich während des Vorspiels so, dass ich sexuell erregt werde
Item 10	Er/Sie reagiert positiv auf meine sexuellen Wünsche
Item 15	Er/Sie berührt mich zärtlich und ich empfinde es als angenehm
Item 16	Er/Sie macht mir ein ernstgemeintes Kompliment über mein Aussehen
Item 27	Er/Sie nimmt mich in den Arm
Item 31	Er/Sie spricht mit mir über seine/ihre sexuellen Wünsche
Item 32	Er/Sie streichelt mich zärtlich

Unter der Skala *Gemeinsamkeiten/ Kommunikation* werden sowohl kommunikative Aspekte erfasst als auch Verhaltensweisen, die Verbundenheit mit dem Partner bezeichnen. Die Items sind Tabelle 4 zu entnehmen.

Tabelle 4: Skala Gemeinsamkeiten/ Kommunikation

Skala Gemeinsamkeiten/ Kommunikation	
Item 7	Er/Sie teil mir seine/ihre Gedanken und Gefühle offen mit
Item 11	Wir schmieden gemeinsame Zukunftspläne
Item 13	Wenn er/sie etwas aus seiner/ihrer Arbeitswelt erzählt, so möchte er/sie meine Meinung dazu hören
Item 14	Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen
Item 17	Er/Sie bespricht Dinge aus seinem Berufsleben mit mir
Item 19	Er/Sie bemüht sich, sich meine Wünsche zu merken, und erfüllt sie bei passender Gelegenheit
Item 22	Wenn er/sie mich offensichtlich falsch behandelt hat, entschuldigt er/sie sich später bei mir
Item 23	Normalerweise unterhalten wir uns täglich eine halbe Stunde miteinander
Item 29	Er/Sie fragt mich abends, was ich den Tag über gemacht habe
Item 33	Er/Sie sagt mir, dass er/sie mich gerne hat

Folgende Items zu *prosozialem Beziehungsverhalten* wurden aufgrund gängiger Definitionen zu prosozialen Verhaltensweisen erstellt und in den Fragebogen aufgenommen. Die Items sind Tabelle 5 zu entnehmen.

Tabelle 5: Skala Prosoziales Beziehungsverhalten

Skala Prosoziales Beziehungsverhalten	
Item 4	Er/Sie bietet mir in unterschiedlichen Situationen seine Hilfe an
Item 12	Er/Sie tröstet mich, wenn es mir nicht gut geht
Item 18	Er/Sie erkennt meine Gefühlslage
Item 25	Er/Sie unterstützt mich bei Dingen, die mir wichtig sind
Item 34	Er/Sie überrascht mich mit Geschenken

Die Items konnten mit fast nie = 0, selten = 1, manchmal = 2, oft = 3 oder fast immer = 4 beantwortet werden. Die beantworteten Items wurden je Skala zu einem Durchschnittsscore verrechnet, und diese wurden schließlich zu einem Gesamtwert der Partnerschaftsqualität zusammengefasst.

5.1.3 Items des Fragebogenteils zum Erziehungsverhalten

Die Items des Fragebogens zum elterlichen Erziehungsverhalten entstammen der deutschen Version des Alabama Parenting Questionnaire (Reichle & Franiek, 2009) und wur-

den durch eine selbst erstellte Skala zu prosozialen Erziehungsverhaltensweisen ergänzt. Näheres dazu bei Krenn (in Arbeit). Die Items des Alabama Parenting Questionnaire sind an sich für Eltern von Kindern im Grundschulalter gedacht und wurden aus diesem Grund für den Einsatz im Kindergarten leicht adaptiert. Auf die Skala *Monitoring*, welche beschreibt, wie viel Kontrolle die Eltern über die Tätigkeiten ihrer Kinder haben, wurde verzichtet, weil sie für das Kindergartenalter als hinfällig und nicht relevant befunden wurde, da Eltern von Kindergartenkindern diese Fragen vermutlich sehr einheitlich beantwortet hätten.

Die Items konnten mit fast nie = 0, selten = 1, manchmal = 2, oft = 3 oder fast immer = 4 beantwortet werden und sind dem Anhang zu entnehmen. Nähere Beschreibungen und Begründungen sind in der Arbeit von Krenn (in Arbeit) zu finden.

5.2 Untersuchungsdurchführung

Die Datenerhebung wurde im Zeitraum von Februar bis Mai 2011 durchgeführt. Anfragen bei den Kindergärten und Trägerorganisationen wurden im November 2010 gestellt.

5.2.1 Teilnehmende Kindergärten

An der Befragung dieser Studie nahmen acht verschiedene Wiener Kindergärten teil. Diese befanden sich in den Wiener Bezirken 3, 7, 8, 9, 19 und 23 und entstammen unterschiedlichen Trägerorganisationen: zwei Kindergärten waren Teil der St. Nikolaus-Kindertagesheimstiftung der Erzdiözese Wien, zwei waren KIWI (Kinder in Wien) - Kindergärten, ein Kindergarten gehörte zu den Kinderfreunden Wien, einer war ein Montessori-Kindergarten und zwei Kindergärten gehörten privaten Trägern an.

Die Teilnahme der Eltern war freiwillig und es wurden großteils nur an solche Eltern Fragebögen ausgegeben, die einer Teilnahme entweder schriftliche zustimmten, sich selbstständig einen Fragebogen von einem Auflagestapel nahmen oder ihn persönlich von den Untersuchungsleiterinnen erhielten. Die Rückgabe der Fragebögen erfolgte anonym.

5.2.2 Untersuchungsablauf

Einverständnis durch die Kindergartenleitung bzw. Trägerorganisation

Bevor einzelne Kindergärten größerer Trägerorganisationen kontaktiert wurden, wurden Anfragen um Genehmigung an diese gestellt, sowohl telefonisch als auch schriftlich. KIWI (Kinder in Wien) und die Wiener Kinderfreunde genehmigten die Durchführung der Untersuchung in ausgewählten Kindergärten. Keine Genehmigung für die Untersu-

chungsdurchführung erteilten die Kindergärten der Stadt Wien. Nach erfolgter Genehmigung wurde mit den Leiterinnen der Kindergärten telefonisch Kontakt aufgenommen und ein Informationstermin vereinbart. Bei diesem Termin wurden das Thema und die Forschungsintentionen der Studie dargelegt. Weiters wurde der weitere Ablauf besprochen und ein ungefährender Zeitplan vereinbart. Mit Leiterinnen privater Kindergärten wurde direkt Kontakt aufgenommen.

Information der Eltern

Sobald mit den Kindergarten-Leiterinnen Übereinstimmung bezüglich des Studienablaufs stattgefunden hatte, wurden die Eltern durch Aushänge und Informationsblätter über das grobe Thema der Studie und die Bitte um Teilnahme informiert. Besonderes betont wurde die Gewährleistung der Anonymität bei Teilnahme an der Studie. Manche Leiterinnen oder KindergartenpädagogInnen bemühten sich auch aktiv in Gesprächen mit den Eltern, sie für eine Teilnahme zu gewinnen. In einigen der Kindergärten wurden die Fragebögen direkt an die Eltern ausgegeben und sie wurden somit persönlich gebeten an der Studie teilzunehmen und diesbezüglich informiert.

Fragebögen

Die Fragebögen wurden in Kuverts ausgegeben, die außen wiederholt mit einer Information zur Studie und einem Feld für den personenspezifischen Code versehen waren. In den Kuverts befanden sich jeweils ein Fragebogen für den Vater, ein Fragebogen für die Mutter und in fünf der Kindergärten auch ein Fragebogen für die KindergartenpädagogIn. Weiters befanden sich außen am Kuvert eine Telefonnummer und eine E-Mail-Adresse, um die Möglichkeit zu bieten bei etwaigen Fragen und Unklarheiten Kontakt mit den Untersuchungsleiterinnen aufzunehmen.

Der personenspezifische Code bezog sich jeweils auf das Kind, über welches der Fragebogen zum prosozialen Verhalten ausgefüllt wurde. Er setzte sich aus den letzten drei Buchstaben des Vornamens, dem Geburtsmonat und dem ersten und letzten Buchstaben des Nachnamens zusammen. Es sollte auf jedem Fragebogen und außen am Kuvert eingetragen werden, um eine Zuordnung der KindergartenpädagogInnen-Fragebögen zu den von den Eltern ausgefüllten Fragebögen zu gewährleisten.

Ausgabe der Fragebögen

In drei der Kindergärten wurden die Fragebögen in der Früh zwischen 7:00 und 9:30 persönlich durch die Untersuchungsleiterinnen ausgegeben, die auch kurze Informationen

bezüglich des Zweckes und Ablaufs gaben. In den fünf anderen Kindergärten übernahmen die Leiterinnen und KindergartenpädagogInnen die Ausgabe der Fragebögen.

KindergartenpädagogInnen-Fragebögen

Die KindergartenpädagogInnen-Fragebögen befanden sich entweder direkt in den Kuverts, in dem Fall wurden sie durch die Eltern an die Pädagoginnen übergeben, oder sie wurden nach Abgabe der Fragebögen der Eltern durch die Untersuchungsleiterinnen an die KindergartenpädagogInnen ausgegeben. Die Zuordnung geschah durch den personalisierten Code. Somit war es der Kindergartenpädagogin bzw. dem Kindergartenpädagogen auf Anhieb möglich zu erkennen zu welchem Kind ein KindergartenpädagogInnen-Fragebogen ausgefüllt werden musste.

Einsammeln der Fragebögen

Um das Einsammeln der Fragebögen so einfach und anonym wie möglich zu gestalten, wurde über einige Zeit - in etwa 3 Wochen - an einem zentralen Platz im Kindergarten, eine Einwurfbox aufgestellt. Diese ermöglichte eine unkomplizierte und anonyme Retournierung der Fragebögen. Die Box wurde regelmäßig durch die Untersuchungsleiterinnen geleert und sobald keine Fragebögen mehr retourniert wurden, wieder entfernt.

5.2.3 Probleme bei der Untersuchungsdurchführung

Bei der Durchführung der Untersuchung ergaben sich kleinere Schwierigkeiten wodurch der Start als auch die Durchführungsdauer erheblich verzögert wurden.

Die Kontaktaufnahme mit den verantwortlichen Personen bei den Trägerorganisationen und den Kindergartenleiterinnen gestaltete sich schwierig, da diese häufig telefonisch nicht erreichbar waren, beziehungsweise nicht zurück riefen. Grundsätzlich bestanden einige Kontakte zu Kindergärten, die auch für die Durchführung der Untersuchung genutzt werden konnten. Zusätzliche Kindergärten für die Teilnahme zu gewinnen, erwies sich als schwierig. Als Grund, dass keine Teilnahme stattfand, nannten die Kindergärten einerseits den Zeit- und Ressourcenmangel sich daran zu beteiligen, und andererseits das Problem, dass die Eltern unter Umständen gesättigt sein würden, weil schon interne Erhebungen stattfinden und sie diese nicht gefährden wollten. Ein Kindergarten verweigerte die Teilnahme kurzfristig, nachdem er zuvor bereits zugesagt hatte, mit der Begründung, dass die Items des Partnerschaftsfragebogen zu intim seien und dass man den Eltern so etwas auch nicht zur freiwilligen Teilnahme aushändigen wolle.

Hinsichtlich des Ausfüllens der Fragebögen ergab sich bei den Kindergartenpädago-

gInnen das Problem, dass diese die Frage zur Eingewöhnungsphase des Kindes häufig nicht ausfüllen konnten, weil sie zum Zeitpunkt der Eingewöhnung des Kindes nicht in diesem Kindergarten beschäftigt waren oder das Kind im Laufe seiner Kindergartenzeit den Kindergarten wechselte und somit keine wirkliche Eingewöhnungszeit stattfand.

Ein weiteres Problem ergab sich dadurch, dass die Rücklaufquote anfangs relativ schwach war und die Eltern die Fragebögen teilweise erst nach einigen Woche retournierten. Dem wurde insofern ein wenig entgegengewirkt, als dass regelmäßig Hinweise aufgehängt wurden die Fragebögen möglichst bald zu retournieren. Insgesamt wurden 385 Fragebögen ausgegeben und 98 Stück kamen vollständig ausgefüllt zurück.

6 Datenverarbeitung und Statistische Auswertung

6.1 Methodik der Auswertung

Die komplette Auswertung der vorliegenden Daten erfolgte mit Hilfe des statistischen Auswertungsprogramm SPSS 19.0. Die Reliabilitäten der Skalen wurden anhand von Cronbachs α und Trennschärfen auf ihre Konsistenz hin überprüft.

Zur Stichprobenbeschreibung wurden Häufigkeitszahlen und Prozentzahlen angegeben und zur Veranschaulichung graphische Darstellungen eingesetzt.

Zusammenhangsberechnungen wurden anhand von Korrelationen und partiellen Korrelationen durchgeführt. Das Vorliegen der Normalverteilung wurde mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test überprüft. Im Falle der Verletzung der Normalverteilungsannahme wurden statt Pearson-Korrelationen, Korrelationen nach Spearman gerechnet. Die Stärke des Zusammenhangs wird durch den Korrelationskoeffizienten angegeben.

Tabelle 6: Einstufung des Korrelationskoeffizienten nach Zöfel (2003, S. 151)

Korrelationskoeffizient	Einstufung
$ r \leq 0,2$	sehr geringe Korrelation
$0,2 < r \leq 0,5$	geringe Korrelation
$0,5 < r \leq 0,7$	mittlere Korrelation
$0,7 < r \leq 0,9$	hohe Korrelation
$0,9 < r \leq 1$	sehr hohe Korrelation

Um den gemeinsamen Einfluss der unterschiedlichen Variablen auf das prosoziale Verhalten des Kindes zu messen, wurde die Methode der multiplen linearen Regression gewählt. In dieses Modell wurden die Partnerschaftsqualität und das Erziehungsverhalten beider Eltern, sowie das Alter, Geschlecht des Kindes und die Anzahl seiner Geschwister

einbezogen. Bei dieser Berechnung wurde das Rückwärts-Verfahren angewandt, wofür standardgemäß ein Signifikanzniveau von 10% zur Beibehaltung eines Prädiktors im Modell gilt (Bühl & Zöfel, 2000).

Bei allen anderen angewandten Verfahren gilt, soweit nicht anders angegeben ein Signifikanzniveau von $\alpha = 5\%$.

6.2 Beschreibung der Stichprobe

6.2.1 Allgemeine Beschreibung der Stichprobe

In der vorliegenden Untersuchung wurden die Daten von 98 Familien, die sich bereit erklärten an der Studie teilzunehmen, herangezogen. Diese bestanden genauer gesagt aus 98 Müttern, 98 Vätern und 98 Einschätzungen zum prosozialem Verhalten des Kindes durch die KindergartenpädagogIn. Untersucht wurden nur Familien, bei denen die Eltern mit dem Kind im selben Haushalt lebten. Väter mussten nicht die leiblichen Väter sein, sondern ausschlaggebend war, dass sie als solche agierten. Dasselbe galt für Mütter. Die Stichprobe ist eine Gelegenheitsstichprobe, die einerseits durch vorhandenen Kontakte zu Kindergärten bzw. Kindergartenleiterinnen und KindergartenpädagogInnen zustande kam, und andererseits durch gezielte Kontaktaufnahme mit den Trägerorganisationen konstituiert wurde. Die Teilnahme an der Untersuchung fand auf freiwilliger Basis statt.

Bei 385 ausgeteilten Fragebögen und 105 zurück erhaltenen, wovon 98 vollständig ausgefüllt waren, belief sich die Rücklaufquote auf zirka 27%.

Im Anhang B sind die zur Untersuchung ausgegebenen Fragebögen zu finden.

6.2.2 Soziodemographische Beschreibung der Stichprobe

Alter Kinder

Um einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und ihrem prosozialem Verhalten aufzuzeigen, wurde dieses erfasst. Die Angabe erfolgte in Jahren und Monaten, und wurde in Monate umgerechnet, um möglichst genaue Entwicklungsunterschiede aufzeigen zu können. Die rekrutierten Kinder waren im Kindergartenalter und zwischen 2.83 (2 Jahre und 10 Monate) und 6.50 (6 Jahre und 6 Monate) Jahren alt. Das Durchschnittsalter belief sich auf 4 Jahre und 7 Monate ($M = 4.59$, $SD = 0.968$). In Abbildung 3 sind die Häufigkeiten der Alterswerte der Kinder ersichtlich.

Geschlecht der Kinder

An der Untersuchung nahmen insgesamt 98 Familien teil. 50% der Kinder waren weiblich ($n = 49$) und 50% männlich ($n = 49$). Das Geschlechterverhältnis der Kinder ist somit gleichverteilt.

Zeit des Kindergartenbesuches

Weiters wurde erhoben, wie lange der Zeitpunkt des Kindergarteneintritts zurück lag. Es wurden Werte zwischen 5 Monaten und 54 Monaten angegeben. Die durchschnittliche Besuchsdauer des Kindergartens belief sich auf zirka 25 Monate ($M = 24.88$). Die Häufigkeiten und die Verteilung sind Abbildung 4 zu entnehmen.

Geschwister

73,5% der Kinder hatten Geschwister, während 26,5% der Kinder keine Geschwister hatten. Die Häufigkeiten der jeweiligen Geschwisterzahl sind Abbildung 5 zu entnehmen.

Beziehungsdauer

Die durchschnittliche Beziehungsdauer der Eltern belief sich auf 12.68 Jahre. Die minimale Beziehungsdauer der Eltern betrug 5 Jahre und die maximale Beziehungsdauer betrug 27 Jahre. ($SD = 5.397$). In Abbildung 6 sind die Häufigkeiten und Verteilung ersichtlich.

Alter der Eltern

Die befragten Mütter waren zwischen 26 und 49 Jahre alt. Der Altersdurchschnitt betrug 38 Jahre ($M = 38.02$), mit einer Standardabweichung von 4.846 ($SD = 4.846$). Die befragten Väter waren zwischen 28 und 66 Jahre und aufgrund eines Ausreißers durchschnittlich 42 alt ($M = 41.63$), mit einer Standardabweichung von 6.711 ($SD = 6.711$). In Abbildung 7 und Abbildung 8 sind Verteilung und Häufigkeiten der Werte ersichtlich.

Bildung der Eltern

In der vorhandenen Stichprobe zeigte sich ein hoher Bildungsgrad. 73% der Mütter gaben an, eine Hochschulausbildung abgeschlossen zu haben, 17 % haben die Matura als höchsten Bildungsabschluss, 9 % haben einen Lehre oder Fachschule gemacht und 1% konnte nur einen Pflichtschulabschluss vorweisen. Die Bildung der Väter zeigte sich ähnlich hoch, wenn doch ein wenig geringer. 64% der Väter gaben an einen Hochschulabschluss zu haben, 22% hatten die Matura, 10% hatten einen Lehr- oder Fachschulabschluss und 3% haben die Pflichtschule abgeschlossen. In Abbildung 9 und Abbildung 10 sind die Prozentsätze der jeweiligen Nennungen verzeichnet.

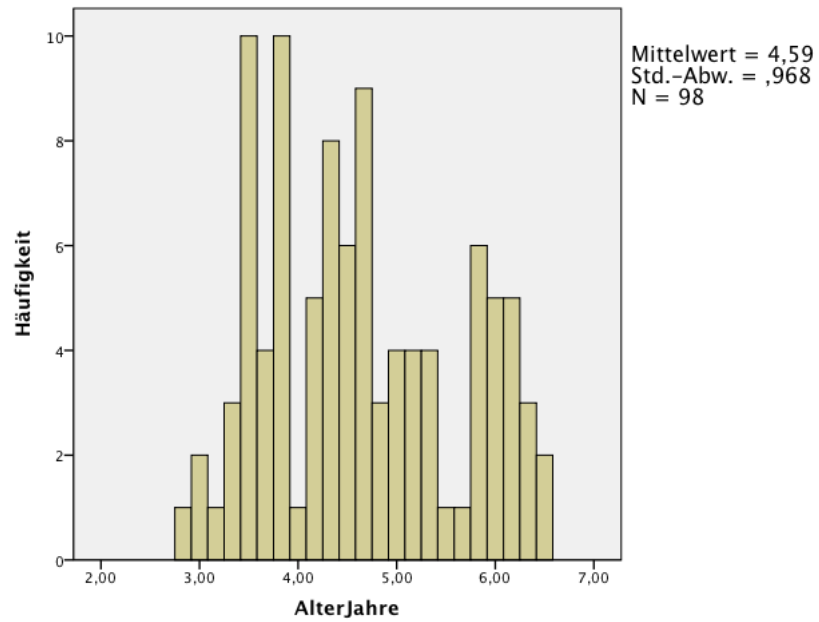


Abbildung 3: Alter der Kinder

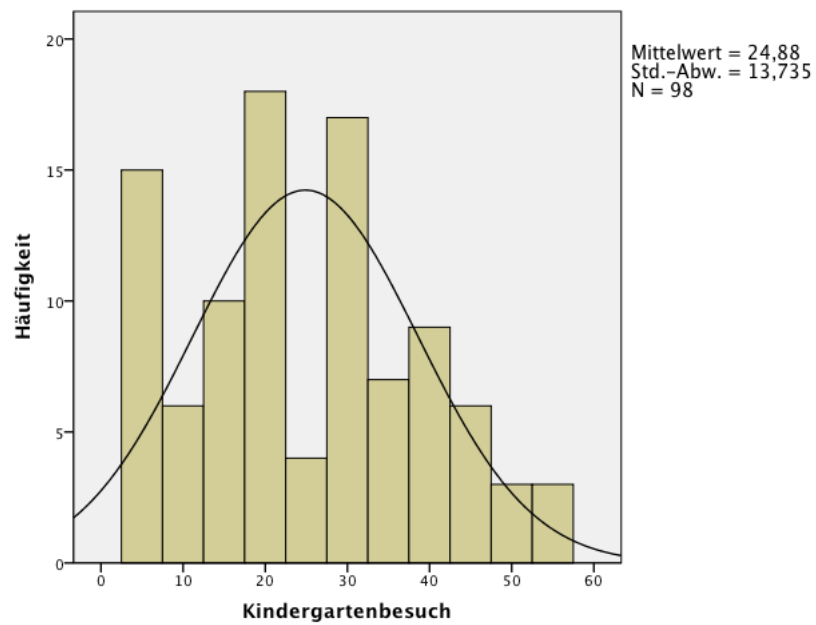


Abbildung 4: Zeit seit Kinderteneintritt

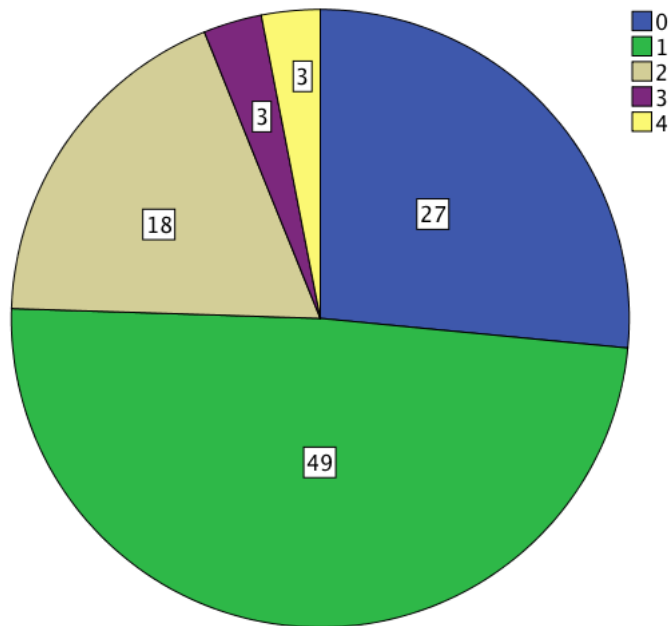


Abbildung 5: Anzahl der Geschwister

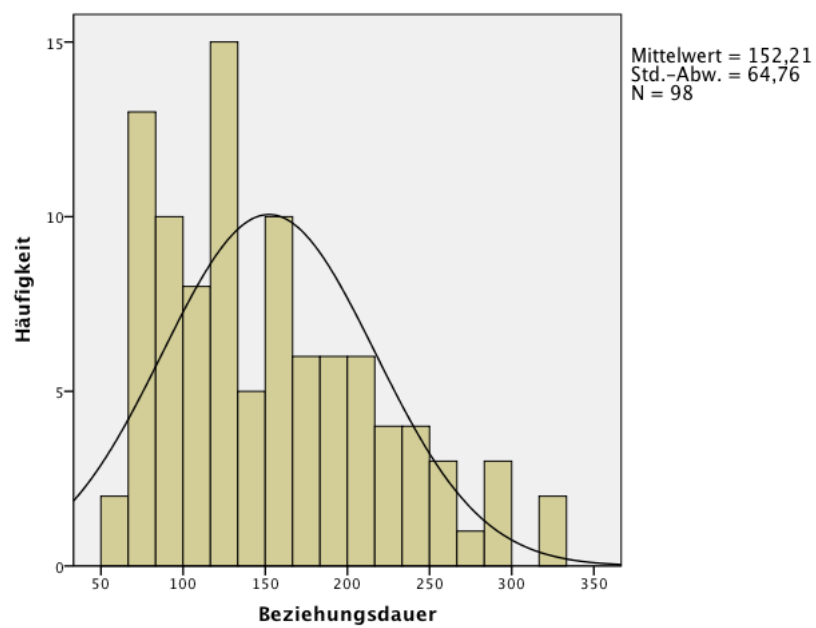


Abbildung 6: Dauer der Beziehung

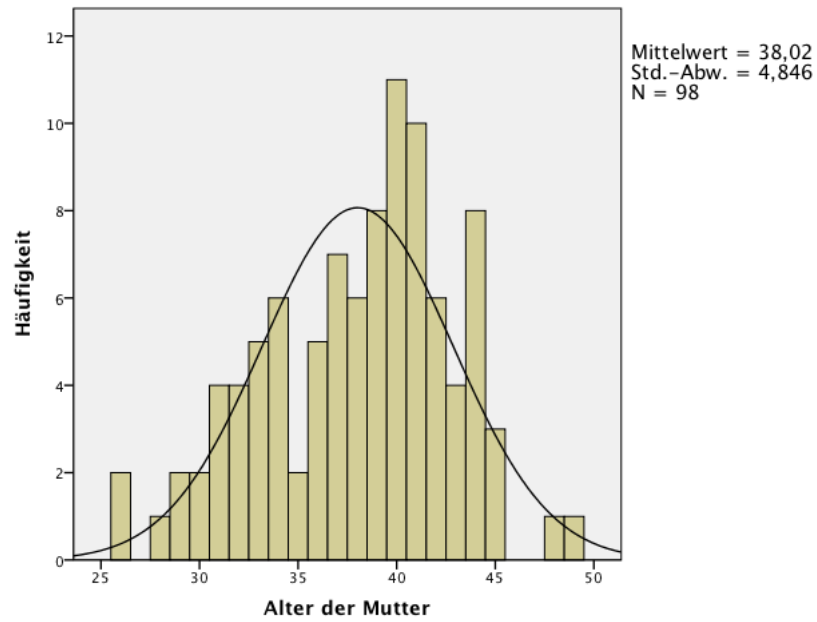


Abbildung 7: Alter der Mutter

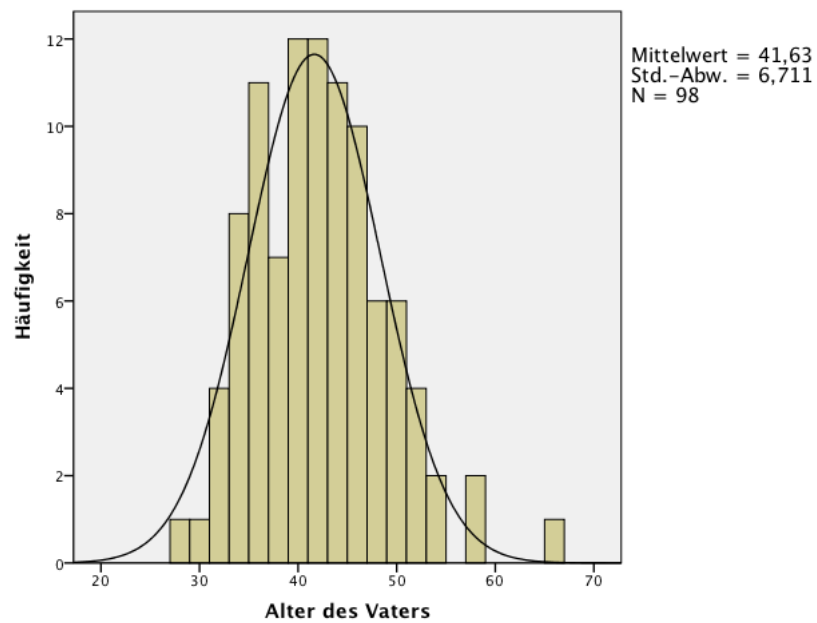


Abbildung 8: Alter des Vaters

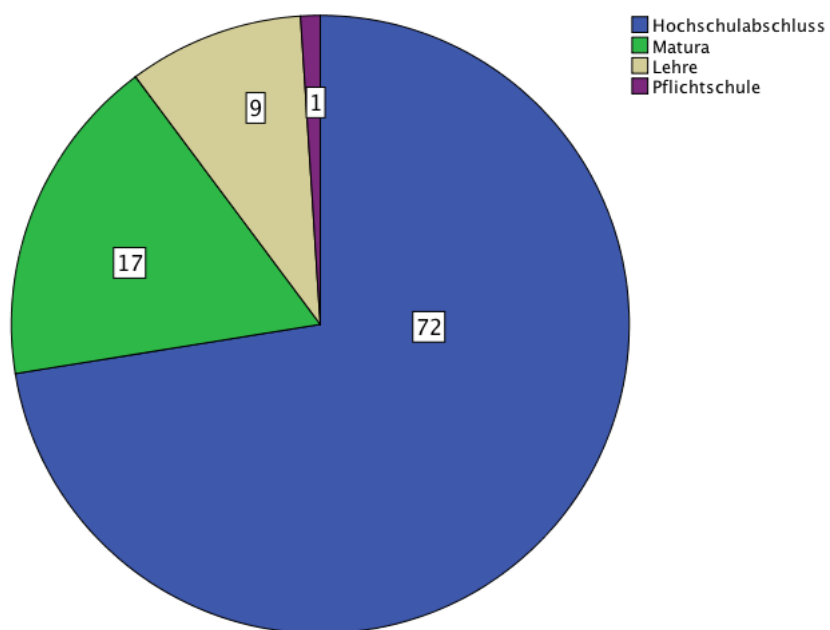


Abbildung 9: Ausbildung der Mutter

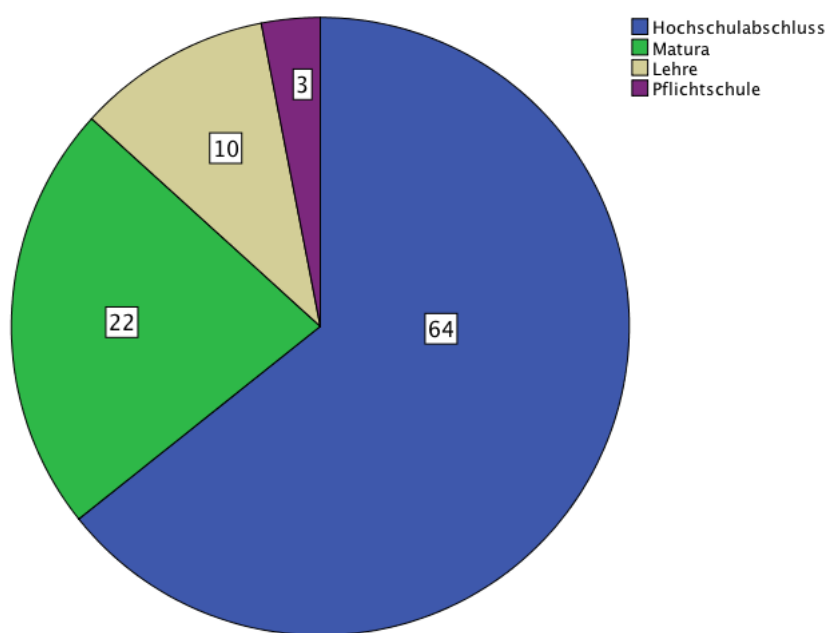


Abbildung 10: Ausbildung des Vaters

7 Untersuchungsergebnisse

Verwendet wurden für die vorliegenden Analysen nur Datensätze, bei denen sowohl ein vollständig ausgefüllter (einzelne fehlende Items wurden, sofern sie nicht überwogen, über die Skalen gemittelt) Vater-, Mutter- als auch ein KindergartenpädagogInnen-Fragebogen vorlag. Somit ergab sich eine Stichprobe von $N = 98$ Familien. Zur statistischen Analyse des Datensatzes wurde die Statistiksoftware SPSS 19 herangezogen.

Die Ergebnisse der Auswertung sind im Folgenden dargestellt.

7.1 Reliabilitätenanalyse der Fragebögen

Zur Gewährleistung der Zuverlässigkeit der Erhebungsinstrumente wurden alle eingesetzten Fragebögen hinsichtlich ihrer Reliabilitäten und der Trennschärfen ihrer Items untersucht. Die Ergebnisse sind je nach Fragebogen und Skala sehr zufriedenstellend bis weniger zufriedenstellend.

Fragebogen zur Partnerschaftsqualität

Die Reliabilitätenanalyse der Daten aus dem Fragebogen zur Partnerschaftsqualität ergab ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis. Sowohl Cronbachs α als auch die Itemtrennschärfen der Items ergaben sehr gute Werte, womit der Fragebogen zur Partnerschaftsqualität sowohl in der Mütter-, als auch Väter-Version als reliabel bezeichnet werden kann. Die Ergebnisse der Trennschärfe der einzelnen Items sind im Anhang den Tabellen 27-37 im Anhang zu entnehmen:

Tabelle 7: Reliabilitäten FB Partnerschaftsqualität (einzelne Skalen)

Skala	Mütter über Väter	Väter über Mütter
Streitverhalten	Cronbachs $\alpha = .833$	Cronbachs $\alpha = .910$
Zärtlichkeit	Cronbachs $\alpha = .910$	Cronbachs $\alpha = .906$
Gemeinsamkeiten/Kommunikation	Cronbachs $\alpha = .886$	Cronbachs $\alpha = .831$
Prosoziales Verhalten	Cronbachs $\alpha = .728$	Cronbachs $\alpha = .801$

Um die Verrechnung, der drei ursprünglichen Skalen des Partnerschaftsfragebogens von Hahlweg (1996) und die eigens erstellte Skala, zu einem Gesamtwert zu rechtfertigen, wurde die Reliabilität über alle Items des vorgegebenen Fragebogens zu Partnerschaftsqualität gerechnet. Diese ergab ein zufriedenstellendes Ergebnis von $\alpha = .882$ bei den Müttern bzw. $\alpha = .823$ bei den Vätern (siehe Tabelle 8). Die Item-Skala-Statistiken sind im Anhang unter Tabelle 38 bzw. Tabelle 39 zu finden.

Tabelle 8: Reliabilitäten FB Partnerschaftsqualität (gesamte Skala)

	Mütter über Väter	Väter über Mütter
Gesamte Skala zur Partnerschaftsqualität	Cronbachs $\alpha = .882$	Cronbachs $\alpha = .823$

Weiters wurden die vier Skalen zur Partnerschaftsqualität miteinander korreliert um sicherzustellen, dass diese gut miteinander zusammenhängen. Dabei ergaben sich hochsignifikante Korrelation mit mittlerer bis hoher Stärke. Diese sind in Tabelle 9 und Tabelle 10 ersichtlich.

Tabelle 9: Korrelation Skalen Partnerschaftsqualität Mutter

Mutter		Streit- verhalten	Zärtlichkeit	Gem /Kom	Prosoziales Verhalten
Streitverhalten	Korrelation nach	1	-.350**	-.345**	-.395**
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)		.000	.000	.000
	N	98	98	98	98
Zärtlichkeit	Korrelation nach	-.350**	1	.745**	.651**
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)	.000		.000	.000
	N	98	98	98	98
Gemeinsamkeiten/ Kommunikation	Korrelation nach	-.345**	.745**	1	.789**
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000		.000
	N	98	98	98	98
Prosoziales Verhalten	Korrelation nach	-.395**	.651**	.789**	1
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000	.000	
	N	98	98	98	98

Weiters konnte gezeigt werden, dass die Einschätzung der Partnerschaftszufriedenheit durch das Einzelitem signifikant und positiv mit dem Gesamtwert der Partnerschaftsqualität korreliert (siehe Tabelle 11 und 12). Der Gesamtwert, der sich aus den vier Skalen ergibt, korreliert äußerst hoch mit dem Gesamtwert der drei Originalskalen.

Aus all diesen Ergebnisse wird geschlossen, dass die Verrechnung der drei Originalskalen mit der eigens erstellten Skala Prosoziales Beziehungsverhalten zu einem Gesamtwert berechtigt ist.

Tabelle 10: Korrelation Skalen Partnerschaftsqualität Vater

Vater		Streit- verhalten	Zärtlichkeit	Gem/ Kom	Prosoziales Verhalten
Streitverhalten	Korrelation nach	1	-.390**	-.463**	-.491**
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)		.000	.000	.000
	N	98	98	98	98
Zärtlichkeit	Korrelation nach	-.390**	1	.719**	.599**
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)	.000		.000	.000
	N	98	98	98	98
Gemeinsamkeiten/ Kommunikation	Korrelation nach	.463**	.719**	1	.751**
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000		.000
	N	98	98	98	98
Prosoziales Verhalten	Korrelation nach	-.491**	.599**	.751**	1
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000	.000	
	N	98	98	98	98

Fragebogen zum Prosozialem Verhalten

Das Ergebnis (siehe Tabelle 13) der Reliabilitätsanalyse des Fragebogens zum prosozialem Verhalten des Kindes war sehr zufriedenstellend. Die Ergebnisse der Trennschärfe der Items sind Tabelle 27, Tabelle 28 und Tabelle 29 zu entnehmen.

Item 6 „...ist beunruhigt bei negativen (unangenehmen) Situationen“ ist in Anlehnung an die Child Behavior Scale von Ladd und Profilet (1996) entstanden und schon bei der Dateneingabe insofern auffällig gewesen, als nicht klar erkennbar war, wie ein sonst prosoziales Kind bezüglich Item 6 eingeschätzt werden würde. Da auch in der Theorie keine eindeutige Interpretationsrichtlinie zu finden war, wurde der Entschluss gefasst das Item zu streichen. Die Reliabilitätsanalyse bestätigte diese Entscheidung. Die oben angeführte Reliabilität für den Fragebogen zum prosozialem Verhalten wurde anhand von 11 Items, unter Ausschluss des Items 6 berechnet.

Tabelle 11: Korrelation Gesamtwert original mit Gesamtwert und Einzelitem Vater

		Einzelitem PQ	Gesamtwert	Gesamtwert original
Einzelitem PQ	Korrelation nach Pearson	1	.583**	.545**
	Signifikanz (2-seitig)		.000	.000
	<i>N</i>	98	98	98
Gesamtwert	Korrelation nach Pearson	.583**	1	.916**
	Signifikanz (2-seitig)	.000		.000
	<i>N</i>	98	98	98
Gesamtwert original	Korrelation nach Pearson	.545**	.916**	1
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000	
	<i>N</i>	98	98	98

Tabelle 12: Korrelation Gesamtwert original mit Gesamtwert und Einzelitem Mutter

		Einzelitem PQ	Gesamtwert	Gesamtwert original
Einzelitem PQ	Korrelation nach Pearson	1	.663**	.630**
	Signifikanz (2-seitig)		.000	.000
	<i>N</i>	98	98	98
Gesamtwert	Korrelation nach Pearson	.663**	1	.953**
	Signifikanz (2-seitig)	.000		.000
	<i>N</i>	98	98	98
Gesamtwert original	Korrelation nach Pearson	.630**	.953**	1
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000	
	<i>N</i>	98	98	98

Tabelle 13: Reliabilitäten FB Prosoziales Verhalten des Kindes

Skala	Mütter	Väter	PädagogInnen
Prosoziales Verhalten des Kindes	$\alpha = .811$	$\alpha = .812$	$\alpha = .912$

Fragebogen zum Erziehungsverhalten

Cronbachs α der Reliabilitäten des Fragebogens zum Erziehungsverhalten lag bei allen Items, wie Tabelle 14 entnommen werden kann, über $\alpha = .515$. Somit ist einigen Skalen nur eine niedrige Reliabilität zuzuschreiben.

Tabelle 14: Reliabilitäten FB Erziehungsverhalten

Skala	EV Mütter	EV Väter
Positives Elternverhalten	Cronbach $\alpha = .678$	Cronbach $\alpha = .728$
Verantwortungsvolles Elternverhalten	Cronbach $\alpha = .616$	Cronbach $\alpha = .704$
Machtvolle Durchsetzung	Cronbach $\alpha = .826$	Cronbach $\alpha = .780$
Inkonsistentes Elternverhalten	Cronbach $\alpha = .699$	Cronbach $\alpha = .735$
Involviertheit	Cronbach $\alpha = .515$	Cronbach $\alpha = .582$
Körperliches Strafen	Cronbach $\alpha = .626$	Cronbach $\alpha = .548$
Prosoziales Elternverhalten	Cronbach $\alpha = .714$	Cronbach $\alpha = .801$

Das Item 19 der Skala Involviertheit Mütter zeigte nur eine Trennschärfe von -.001. Da die Reliabilität der Skala durch Ausschluss dieses Items nicht erheblich erhöhte worden wäre, wurde der Entschluss gefasst das Item aus Gründen der Vergleichbarkeit mit dem Vater im Fragebogen zu belassen. Die Trennschärfen der Items sind den Tabellen 40-53 im Anhang zu entnehmen.

7.2 Deskriptive Statistik

Partnerschaftsqualität im Partnerschaftsfragebogen

Die Mittelwerte und Standardabweichungen der wahrgenommenen Partnerschaftsqualität der Väter und Mütter sind Tabelle 15 und Tabelle 16 zu entnehmen. Der Minimal-Score beläuft sich auf 0, der Maximal-Score beträgt 4. Man kann erkennen, dass die untersuchten Paare ihre Partnerschaften sehr gut darstellen. Das Streitverhalten ist sowohl bei Müttern als auch bei Vätern sehr gering, während die positiven Verhaltensweisen über dem Durchschnitt von 2 liegen.

Tabelle 15: Partnerschaftsqualität Vater über Mutter

Vater über Mutter	Streit- verhalten	Zärtlichkeit	Gem/ Kom	Prosoziales Beziehungs- verhalten	Gesamtwert
<i>N</i>	98	98	98	98	98
Mittelwert	.9908	2.4776	3.0418	2.8612	2.8455
<i>SD</i>	0.84611	0.80136	0.61139	0.73072	0.61056
Minimum	.00	.80	1.30	.00	1.06
Maximum	3.70	3.90	4.00	4.00	3.80

Der mögliche Wertebereich liegt zwischen 0 und 4.

Tabelle 16: Partnerschaftsqualität Mutter über Vater

Mutter über Vater	Streit- verhalten	Zärtlichkeit	Gem/ Kom	Prosoziales Beziehungs- verhalten	Gesamtwert
<i>N</i>	98	98	98	98	98
Mittelwert	.6112	2.9255	3.0102	2.9694	3.0883
<i>SD</i>	0.58642	0.84430	0.73758	0.67188	0.58567
Minimum	.00	.20	.50	1.20	1.31
Maximum	2.30	4.00	4.00	4.00	3.91

Der mögliche Wertebereich liegt zwischen 0 und 4.

Beziehungszufriedenheit

Zusätzlich zum ausgewählten Partnerschaftsfragebogen wurden die Eltern gebeten die Zufriedenheit in ihrer Beziehung anzugeben. Diese fiel wie folgt aus. 48% der Mütter gaben an, sehr glücklich zu sein, 32% bezeichneten sich als glücklich und 15% als eher glücklich. Eher unglücklich waren 4% der Mütter und unglücklich war 1% der Mütter.

Keine Mutter gab an sehr unglücklich zu sein. 49% der Väter gaben an, in ihrer Beziehung sehr glücklich zu sein, 31% bezeichneten sich als glücklich und 14% waren eher glücklich. Eher unglücklich bezeichneten sich 3% der Väter, 1% gab an unglücklich zu sein und 2% waren sehr unglücklich.

Im Abbildung 11 und Abbildung 12 sind die Prozentsätze der jeweiligen Nennungen verzeichnet.

Prosoziales Verhalten des Kindes (Einschätzung der Kindergartenpädagogin)

Die Pädagogin schätzte das prosoziale Verhalten des Kindes anhand der oben beschriebenen 11 Items ein. Es wurde ein Score errechnet, der zwischen 0 und 4 liegen konnte. 0 entspricht der Kategorie „fast nie“, 1 entspricht „selten“, 2 „manchmal“, 3 „oft“ und 4 entspricht „fast immer“. Tabelle 17 sind die genauen Werte zu entnehmen. Es zeigt sich, dass die Kinder überdurchschnittlich prosozial eingeschätzt wurden.

Tabelle 17: Prosoziales Verhalten des Kindes

Statistiken	
<i>N</i>	98
Mittelwert	2.7310
<i>SD</i>	.70899
Minimum	.45
Maximum	4.00

Einschätzung der KindergartenpädagogIn zum Bindungsstil des Kindes in der Eingewöhnungsphase im Kindergarten

Die KindergartenpädagogInnen schätzten 79% der Kinder als sicher gebunden ein, 5% als unsicher gebunden, 10% als unsicher ambivalent gebunden und 6% konnten keinem der Bindungsstile zugeordnet werden. 11 Einschätzungen wurden nicht abgegeben, da zum Zeitpunkt der Eingewöhnung des Kindes in den Kindergarten nicht die selben KindergartenpädagogInnen beschäftigt waren wie zum Zeitpunkt der Datenerhebung, weshalb das Verhalten nicht mehr rekonstruiert werden konnte. In Abbildung 13 sind die Häufigkeiten der jeweiligen Nennungen verzeichnet.

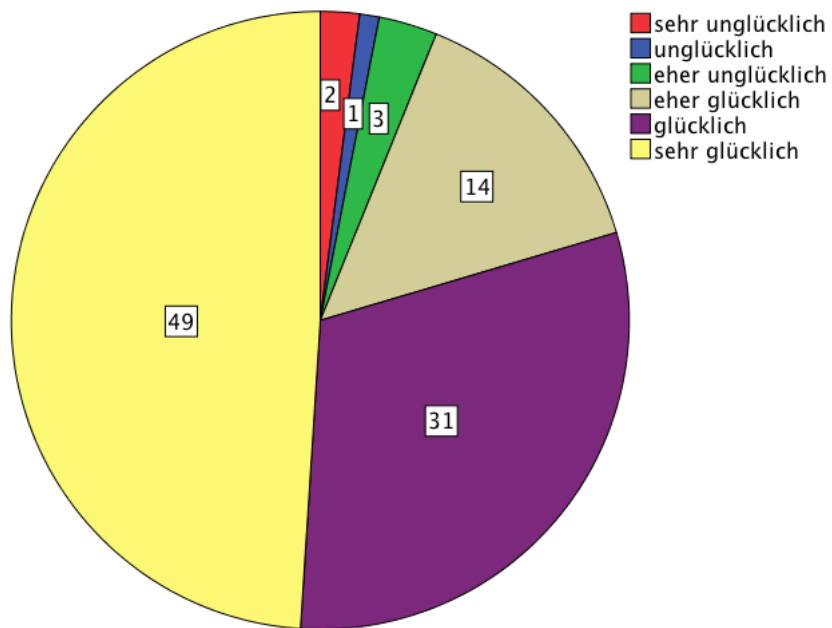


Abbildung 11: Beziehungszufriedenheit des Vaters

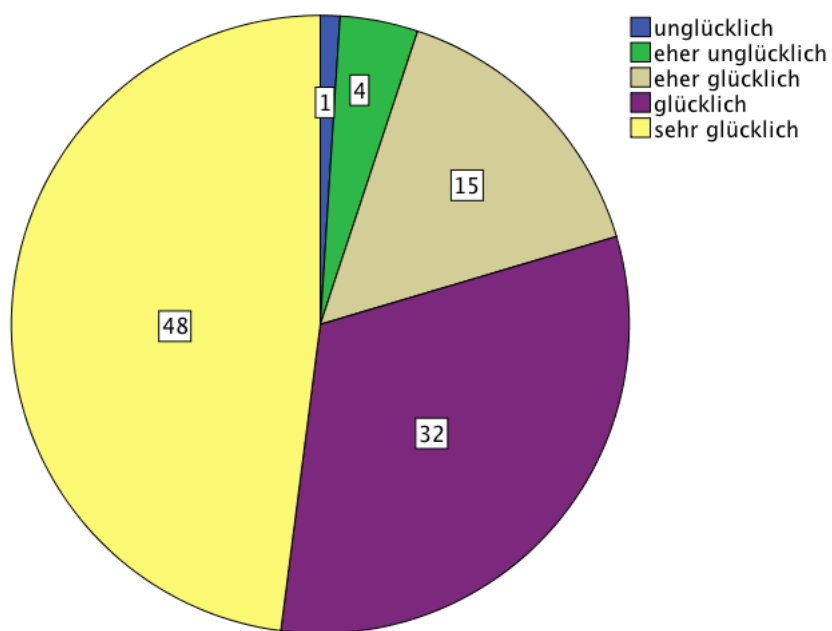


Abbildung 12: Beziehungszufriedenheit der Mutter

Einschätzung der sozialen Kompetenz des Kindes durch die Kindergartenpädagogin bzw. den Kindergartenpädagogen

Die Kindergartenpädagogin bzw. der Kindergartenpädagoge schätzte den Gesamtwert der sozialen Kompetenz der Kinder wie folgt ein: 11% der Kinder wurden als „äußerst sozial kompetent“ eingeschätzt, 24% Kinder wurden „kompetenter als andere Kinder“ eingeschätzt, 54% wurden als „altersentsprechend sozial kompetent“ bezeichnet, 7% wurden als „weniger kompetent“ eingeschätzt und 3% als „gar nicht sozial kompetent“.

In Abbildung 14 sind die Häufigkeiten der jeweiligen Nennungen verzeichnet.

7.3 Korrelative Zusammenhänge

Generell zeigten sich, einige interessante, signifikante Zusammenhänge, jedoch bleiben einige der erwarteten Zusammenhänge aus. Dies kann unter Umständen auf die relativ homogene Stichprobenezurückgeführt werden. Die interessantesten Ergebnisse sind im folgenden Abschnitt beschrieben, Korrelationskoeffizienten und Signifikanzwerte sind den Tabellen im Text bzw. im Anhang zu entnehmen.

Prosoziales Verhalten

Da prosoziales Verhalten eine spezielle Form von sozialem Verhalten ist und prosoziale Kinder auch als sozial kompetent gesehen werden, wurde hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der Einschätzung der Kindergartenpädagogin zur sozialen Kompetenz des Kindes und dem prosozialem Verhalten des Kindes ein positiver Zusammenhang erwartet. Dieser zeigte sich mit einer hoch-signifikanten, aber dennoch geringen Korrelation von .480. Zwischen der Dauer des Kindergartenbesuchs und dem prosozialem Verhalten zeigte sich eine mit .158 sehr geringer, nicht signifikanter Zusammenhang.

Wurde das Geschlecht des Kindes im Zuge einer partiellen Korrelation herausgerechnet, zeigte sich eine leicht höhere, signifikante Korrelation zwischen dem prosozialem Verhalten des Kindes und dem Alter. Dennoch war diese mit einem Wert von .281 gering. Die Ergebnisse sind Tabelle 18 zu entnehmen.

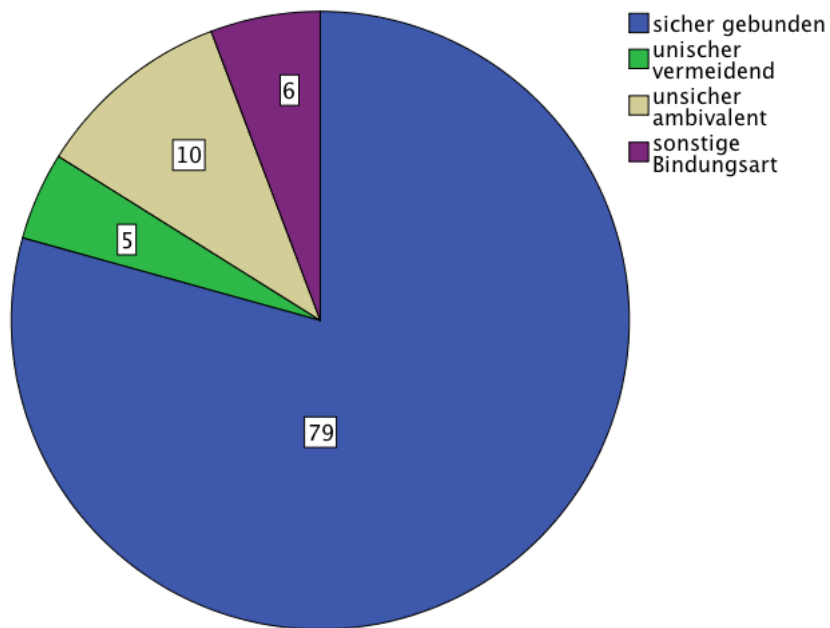


Abbildung 13: Bindungsstil in der Eingewöhnungsphase im Kindergarten

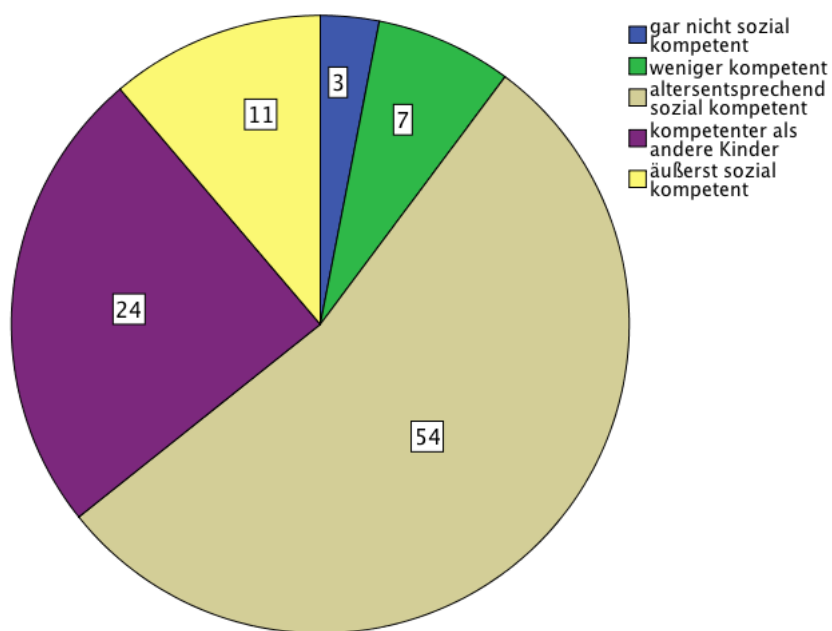


Abbildung 14: Einschätzung der sozialen Kompetenz des Kindes durch die Pädagogin

Tabelle 18: Korrelationen mit prosozialem Verhalten eingeschätzt durch die KindergartenpädagogIn

		Prosoziales Verhalten des Kindes Pädagogin
Alter des Kindes	Korrelationskoeffizient	.248**
	Sig. (1-seitig)	.007
	<i>N</i>	98
Alter des Kindes (Geschlecht herauspartialisiert)	Korrelationskoeffizient	.281**
	Sig. (1-seitig)	.005
	<i>N</i>	98
Geschlecht	Korrelationskoeffizient	.237*
	Sig. (1-seitig)	.019
	<i>N</i>	98
Soziale Kompetenz	Korrelationskoeffizient	.480**
	Sig. (1-seitig)	.000
	<i>N</i>	98
Geschwister	Korrelationskoeffizient	.090
	Sig. (1-seitig)	.381
	<i>N</i>	98
Bindungstyp	Korrelationskoeffizient	-.167
	Sig. (1-seitig)	.122
	<i>N</i>	87
Ausbildung Vater	Korrelationskoeffizient	-.131
	Sig. (1-seitig)	.095
	<i>N</i>	98
Ausbildung Mutter	Korrelationskoeffizient	.197
	Sig. (1-seitig)	.345
	<i>N</i>	98
Dauer des Kindergartenbesuchs	Korrelationskoeffizient	.158
	Sig. (1-seitig)	.060
	<i>N</i>	98

Partnerschaftsqualität

Es zeigte sich eine hoch-signifikante Übereinstimmung von .583 hinsichtlich der wahrgenommenen Partnerschaftsqualität beider Elternteile. Zwischen der Partnerschaftsqualität und der Beziehungsdauer ergaben sich keine signifikanten Korrelationen, wie Tabelle 19 zu entnehmen ist.

Zwischen den Skalen zur Partnerschaftsqualität zeigten sich einige signifikante Zusammenhänge. So zeigen Paare, die hohe Werte auf der Skala Streitverhalten hatten, geringe Werte auf den Skalen Zärtlichkeit, Gemeinsamkeiten/Kommunikation und Prosoziales

Beziehungsverhalten. Die Interkorrelationen der Skalen zur Partnerschaftsqualität sind in Tabelle 20 und Tabelle 21 zu finden.

Tabelle 19: Korrelationen Partnerschaftsqualität und Beziehungsdauer

		Gesamtwert Partnerschaft Mutter	Gesamtwert Partnerschaft Vater
Beziehungsdauer	Korrelation nach Pearson	.038	.115
	Signifikanz (1-seitig)	.353	.130
	<i>N</i>	98	98

Tabelle 20: Korrelationen Skalen Partnerschaftsqualität Vater

		Streit- verhalten	Zärtlichkeit	Gem/ Kom	Prosoziales Verhalten
Streitverhalten	Korrelation nach Pearson	1	-.390**	-.463**	-.491**
	Signifikanz (2-seitig)		.000	.000	.000
	<i>N</i>	98	98	98	98
Zärtlichkeit	Korrelation nach Pearson	-.390**	1	.719**	.599**
	Signifikanz (2-seitig)	.000		.000	.000
	<i>N</i>	98	98	98	98
Gemeinskamkeiten/ Kommunikation	Korrelation nach Pearson	.463**	.719**	1	.751**
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000		.000
	<i>N</i>	98	98	98	98
Prosoziales Verhalten	Korrelation nach Pearson	-.491**	.599**	.751**	1
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000	.000	
	<i>N</i>	98	98	98	98

Partnerschaftsqualität und Prosoziales Verhalten

In Tabelle 22 zeigt sich nur ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem prosozialem Verhalten, beurteilt durch die Pädagogin, und den Skalen zur Partnerschaftsqualität. Lediglich der Zusammenhang mit dem Streitverhalten der Mutter zeigte sich signifikant, gering und negativ. Dies bedeutet, wenn die Werte auf der Skala Streitverhalten (Mutter über Vater) hoch sind, zeigt das Kind geringeres prosoziales Verhalten als bei niedrigem Streitverhaltens Werten. Aus der Tabelle geht weiters hervor, dass es einige

Tabelle 21: Korrelationen Skalen Partnerschaftsqualität Mutter

		Streit- verhalten	Zärtlichkeit	Gem /Kom	Prosoziales Verhalten
Streitverhalten	Korrelation nach	1	-.350**	-.345**	-.395
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)		.000	.000	.000
	N	98	98	98	98
Zärtlichkeit	Korrelation nach	-.350**	1	.745**	.651**
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)	.000		.000	.000
	N	98	98	98	98
Gemeinsamkeiten/ Kommunikation	Korrelation nach	-.345**	.745**	1	.789**
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000		.000
	N	98	98	98	98
Prosoziales Verhalten	Korrelation nach	-.395**	.651**	.789**	1
	Pearson				
	Signifikanz (2-seitig)	.000	.000	.000	
	N	98	98	98	98

signifikante Korrelationen zwischen den Skalen zur Partnerschaft der Eltern und dem prosozialem Verhalten, beurteilt durch die Eltern, gib. So korreliert das Streitverhalten, angegeben durch die Mutter, hochsignifikant negativ mit dem prosozialem Verhalten des Kindes, eingeschätzt durch sowohl Mutter als auch Vater. Die Skala Gemeinsamkeiten, eingeschätzt durch die Mutter, korrelierte hoch signifikant und positiv mit dem prosozialem Verhalten des Kindes, eingeschätzt durch Mutter und Vater. Weiters zeigte sich ein positiver signifikanter Zusammenhang zwischen dem partnerschaftlichen, prosozialem Verhalten, angegeben durch die Mutter, und dem prosozialem Verhalten des Kindes, eingeschätzt durch Mutter als auch Vater. Die Beziehungseinschätzung durch den Vater korrelierte nur mit der väterlichen Einschätzung des prosozialem Verhaltens, und zwar auf den Skalen Zärtlichkeit, Gemeinsamkeiten und Prosoziales Verhalten, während sich kein signifikanter Zusammenhang mit dem Streitverhalten zeigte.

Partnerschaftsqualität und Erziehungsverhalten

In Tabelle 23 sind die Korrelationen zwischen der Partnerschaft der Eltern und den Skalen zum Erziehungsverhalten ersichtlich. Es zeigen sich einige signifikante Zusammenhänge, wobei diese eher gering sind. So zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen verantwortungsvollem Elternverhalten und der Partnerschaftsqualität der Eltern. Genauso

ergeben sich positive, signifikante Zusammenhänge mit der Involviertheit und dem prosozialen Elternverhalten. Körperliches Strafen hängt großteils signifikant, negativ mit der Partnerschaftsqualität zusammen.

Erziehungsverhalten und Prosoziales Verhalten

Wie in Tabelle 24 ersichtlich, zeigen sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den Skalen zum Erziehungsverhalten und dem prosozialen Verhalten des Kindes, eingeschätzt durch die KindergartenpädagogIn. Es können jedoch einige signifikante Zusammenhänge mit dem prosozialen Verhalten, eingeschätzt durch Mutter oder Vater, und dem Erziehungsverhalten selbiger erkannt werden.

Tabelle 22: Korrelationen Partnerschaftsqualität und Prosoziales Verhalten des Kindes

		Prosoziales Verhalten Mutter	Prosoziales Verhalten Vater	Prosoziales Verhalten Pädagogin
Prosoziales Verhalten des Kindes Pädagogin	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	1,000 98	.253** .006 97	.180* .039 97
Prosoziales Verhalten des Kindes Mutter	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	.253** .006 97	1 97	.451** .000 96
Prosoziales Verhalten des Kindes Vater	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	.180* .039 97	.451** .000 96	1 97
Partnerschaft Streitverhalten Mutter	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	-.204* .022 98	-.286** .002 97	-.294** .002 97
Partnerschaft Zärtlichkeit Mutter	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	.034 .369 98	.156 .064 97	.205* .022 97
Partnerschaft Gemeinsamkeiten Mutter	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	.064 .266 98	.334** .000 97	.342** .000 97
Partnerschaft Prosoziales Verhalten Mutter	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	.047 .324 98	.172* .046 97	.375** .000 97
Partnerschaft Streitverhalten Vater	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	-.025 .402 98	-.039 .351 97	-.083 .208 97
Partnerschaft Zärtlichkeit Vater	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	-.122 .116 98	-.027 .398 97	.232* .011 97
Partnerschaft Gemeinsamkeiten Vater	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	-.086 .200 98	.039 .353 97	.307** .001 97
Partnerschaft Prosoziales Verhalten Vater	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	-.030 .385 98	.140 .085 97	.405** .000 97
Partnerschaftsqualität Gesamtwert Mutter	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	.284** .002 97	.343** .000 97	.080 .216 98
Partnerschaftsqualität Gesamtwert Vater	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	.071 .244 97	.214* .018 97	-.058 .285 98
Partnerschaftsqualität Einzelitem Mutter	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	.205* .022 97	.316** .001 97	.049 .316 98
Partnerschaftsqualität Einzelitem Vater	Korrelationskoeff. Sig. (1-seitig) <i>N</i>	.073 .240 97	.219* .015 97	-.068 .251 98

Tabelle 23: Partnerschaftsqualität Gesamtwert und Erziehungsverhalten

		Vater	Mutter
Partnerschaft Gesamtwert Vater	Korrelationskoeffizient	1	.601**
	Sig. (1-seitig)		.000
	N	98	98
Partnerschaft Gesamtwert Mutter	Korrelationskoeffizient	.601**	1
	Sig. (1-seitig)	.000	
	N	98	98
Mu Positives EV	Korrelationskoeffizient	.149	.148
	Sig. (1-seitig)	.071	.072
	N	98	98
Mu Verantwortungsvolles EV	Korrelationskoeffizient	.181*	.243**
	Sig. (1-seitig)	.037	.008
	N	98	98
Mu Machtvolle Durchsetzung	Korrelationskoeffizient	.093	.081
	Sig. (1-seitig)	.181	.214
	N	98	98
Mu Inkonsistentes EV	Korrelationskoeffizient	.044	.019
	Sig. (1-seitig)	.332	.425
	N	98	98
Mu Involviertheit	Korrelationskoeffizient	.186*	.272**
	Sig. (1-seitig)	.034	.003
	N	98	98
Mu Körperliches Strafen	Korrelationskoeffizient	-.126	-.216*
	Sig. (1-seitig)	.109	.016
	N	98	98
Mu Prosoziales EV	Korrelationskoeffizient	.178*	.284**
	Sig. (1-seitig)	.039	.002
	N	98	98
Va Positives EV	Korrelationskoeffizient	.274**	.282**
	Sig. (1-seitig)	.003	.002
	N	98	98
Va Verantwortungsvolles EV	Korrelationskoeffizient	.256**	.260**
	Sig. (1-seitig)	.006	.005
	N	98	98
Va Machtvolle Durchsetzung	Korrelationskoeffizient	.044	-.073
	Sig. (1-seitig)	.332	.237
	N	98	98
Va Inkonsistentes EV	Korrelationskoeffizient	.044	-.010
	Sig. (1-seitig)	.333	.460
	N	98	98
Va Involviertheit	Korrelationskoeffizient	.262**	.189*
	Sig. (1-seitig)	.005	.031
	N	98	98
Va Körperliches Strafen	Korrelationskoeffizient	-.171*	-.190*
	Sig. (1-seitig)	.046	.031
	N	98	98
Va Prosoziales EV	Korrelationskoeffizient	.367**	.332**
	Sig. (1-seitig)	.000	.000
	N	98	98

Tabelle 24: Korrelation Erziehungsverhalten und Prosoziales Verhalten

		Prosoziales Verhalten Pädagogin	Prosoziales Verhalten Mutter	Prosoziales Verhalten Vater
Mu Positives EV	Korrelationskoeffizient	.118	.281**	.216*
	Sign. (1-seitig)	.124	.003	.017
	<i>N</i>	98	97	97
Mu Verantwortungsvolles EV	Korrelationskoeffizient	.126	.221*	.087
	Sign. (1-seitig)	.108	.015	.198
	<i>N</i>	98	97	97
Mu Machtvolle Durchsetzung	Korrelationskoeffizient	.063	.003	.112
	Sign. (1-seitig)	.269	.487	.137
	<i>N</i>	98	97	97
Mu Inkonsistentes EV	Korrelationskoeffizient	.003	-.210*	-.111
	Sign. (1-seitig)	.487	.020	.140
	<i>N</i>	98	97	97
Mu Involviertheit	Korrelationskoeffizient	.148	.234**	.002
	Sign. (1-seitig)	.073	.000	.493
	<i>N</i>	98	97	97
Mu Körperliches Strafen	Korrelationskoeffizient	-.104	-.256**	-.276**
	Sign. (1-seitig)	.154	.006	.003
	<i>N</i>	98	97	97
Mu Prosoziales EV	Korrelationskoeffizient	.123	.336**	.176*
	Sign. (1-seitig)	.113	.000	.042
	<i>N</i>	98	97	97
Va Positives EV	Korrelationskoeffizient	.010	.066	.407**
	Sign. (1-seitig)	.462	.259	.000
	<i>N</i>	98	97	97
Va Verantwortungsvolles EV	Korrelationskoeffizient	.102	.004	.366**
	Sign. (1-seitig)	.158	.483	.000
	<i>N</i>	98	97	97
Va Machtvolle Durchsetzung	Korrelationskoeffizient	.166	.014	.193*
	Sign. (1-seitig)	.051	.446	.029
	<i>N</i>	98	97	97
Va Inkonsistentes EV	Korrelationskoeffizient	.062	.163	.053
	Sign. (1-seitig)	.271	.055	.302
	<i>N</i>	98	97	97
Va Involviertheit	Korrelationskoeffizient	-.004	-.039	.262**
	Sign. (1-seitig)	.485	.351	.005
	<i>N</i>	98	97	97
Va Körperliches Strafen	Korrelationskoeffizient	-.127	.131	-.022
	Sign. (1-seitig)	.107	.101	.414
	<i>N</i>	98	97	97
Va Prosoziales EV	Korrelationskoeffizient	-.012	.075	.568**
	Sign. (1-seitig)	.453	.233	.000
	<i>N</i>	98	97	97

7.4 Prüfung der Einflussvariablen durch ein multiples lineares Regressionsmodell

Zur Modellprüfung wurde eine multiple lineare Regressionsanalyse mit Rückwärts-Selektion der Prädiktoren berechnet. Die Voraussetzungen zur Berechnung dieses Verfahrens wurden geprüft und können als gegeben angenommen werden. Das Skalenniveau ist metrisch bzw. dichotom, das Kriterium prosoziales Verhalten ist intervallskaliert und normalverteilt. Die Toleranzwerte zur Beurteilung der Multikollinearität sind unauffällig. Die Normalverteilung der standardisierten Residuen ist gegeben. Aus dem Residuenplot ist ersichtlich, dass die Annahme der Homoskedastizität nicht verletzt wurde und auch die Residuen sind normalverteilt, wie aus dem PP-Plot und dem Histogramm ersichtlich ist (siehe Anhang Tabelle 54, Tabelle 56, Tabelle 57, sowie Abbildung 15, Abbildung 16 und Abbildung 17).

Die Modellprüfung mit der Rückwärts-Methode wurde standardmäßig mit einem Signifikanzniveau von $\alpha = .10$ berechnet (Bühl & Zöfel, 2000). Die Ergebnisse sind in Tabelle 25 ersichtlich.

Tabelle 25: Koeffizienten

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		standardisierte Koeffizienten	t	Sig.	Kollinearitätsstatistik
		Regressions Koeffizient B	Standardfehler	Beta			Toleranz
16	(Konstante)	3.402	7.867		.432	.666	
	Mu_PosEv	.575	.313	.173	1.836	.070	.989
	Va_Körperl-Strafen	-.639	.349	-.172	-1.829	.071	.989
	AlterKd	.172	.063	.257	2.720	.008	.984
	GeschlKd	3.866	1.464	.249	2.641	.010	.985

Es zeigten sich vier Prädiktoren als einflussreich auf das prosoziale Verhalten des Kindes. Die Prädiktoren Geschlecht, Alter, Körperliches Strafen seitens des Vaters (negativ) und positives Elternverhalten der Mutter haben einen Erklärungswert. Alter, Geschlecht und positives Elternverhalten hängen positiv mit dem Kriterium zusammen, während das körperliche Strafen seitens der Väter, negativ mit dem Kriterium zusammenhängt (siehe Anhang). Den Beta-Gewichten ist der jeweilige Beitrag der Variable zum Erklärungswert zu entnehmen. Diese bewegen sich zwischen -.172 und .249. Zusammen können diese vier Prädiktoren 18,5% der Varianz des prosozialen Verhaltens erklären (korr. R-Quadrat = 15%).

Die übrigen Variablen Partnerschaftsqualität beider Elternteile, mütterliches und väterliches *Involviertheit*, mütterliches und väterliches *Prosoziales Verhalten*, mütterliche und väterliche *Verantwortungsvolles Elternverhalten*, mütterliches und väterliches *Inkonsistentes Elternverhalten*, mütterliches *Körperliches Strafen*, mütterliche und väterliche *Machtvolle Durchsetzung*, väterliches *Positives Elternverhalten* und Geschwister weisen in diesem Modell keinen signifikanten Erklärungswert auf und wurden deshalb aus dem Modell ausgeschlossen. Die Signifikanzen der ausgeschlossenen Variablen sind alle $\geq .108$.

Tabelle 26: Pivot-Tabelle Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
16	.430	.185	.150	7.190

Einflussvariablen: (Konstante), Geschlecht, Alter des Kindes, Körperliches Strafen Vater, Positives Elternverhalten Mutter

Die globale Modellzusammenfassung $F(4, 93) = 5.278$, $p = .001$ fällt signifikant aus und zeigt vier Prädiktoren mit Erklärungswert an, nachdem von ursprünglich 19 Prädiktoren 15 ausgeschlossen wurden. Demnach sind das Alter des Kindes, sein Geschlecht, väterliches körperliches Strafen und mütterliches positives Elternverhalten signifikante Prädiktoren prosozialen Verhaltens. Je älter die Kinder sind, umso eher verhalten sie sich prosozial. Mädchen verhalten sich prosozialer als Jungen, vermehrtes körperliches Strafen reduziert die Häufigkeit prosozialen Verhaltens, während vermehrtes mütterliches positives Elternverhalten die Auftretenshäufigkeit prosozialer Verhaltensweisen begünstigt. Genauere Ergebnisse sind in den Tabellen 54-57 im Anhang zu finden.

Auf die Hinzunahme des Bindungstypen des Kindes wurde verzichtet, da diese Information nur bei 89% der Kinder vorlag und die angegebenen Kategorien kaum variierten, wodurch sehr kleine Gruppengrößen entstanden.

7.5 Mediatoranalyse

Aufgrund ausführlicher Studie der vorliegenden Literatur war angedacht eine Mediatoranalyse durchzuführen, um das Wirken der Partnerschaftsqualität, über den Mediator Erziehungsverhalten auf das prosoziale Verhalten, zu überprüfen. Nach Baron und Kenny (1986) müssen für das Errechnen eines Mediators zu aller erst drei Regressionsgleichungen analysiert werden, und zwar zwischen der abhängigen Variable (Prosoziales Verhalten), der unabhängigen Variable (Partnerschaftsqualität) und der Mediatorvariable (Erziehungsverhalten). Nur dann, wenn sich das Wirken der Variablen in die vorhergesagte Richtung bestätigt, kann überhaupt ein Mediationseffekt vorliegen. Da - wie schon zuvor

ersichtlich - diese Voraussetzungen im Falle der vorliegenden Daten nicht erfüllt sind und sich keine Zusammenhänge zwischen dem kindlichen prosozialen Verhalten und der elterlichen Partnerschaftsqualität zeigen, wurden keine weiteren Berechnungen unternommen.

7.6 Zusammenfassung der Ergebnisse und Hypothesenprüfung

Hypothese 1: Aufgrund von korrelativen Zusammenhängen konnte keine signifikante Beziehung zwischen der Partnerschaftsqualität der Eltern und dem prosozialen Verhalten ihrer Kinder festgestellt werden. Die H_0 wurde somit beibehalten.

Hypothese 2: Viele Studien kamen zu dem Ergebnis, dass es einen Zusammenhang zwischen der elterlichen Partnerschaftsqualität und dem Erziehungsverhalten gibt. Auch in dieser Studie kann diese Annahme bestätigt werden. Allerdings sind die Zusammenhänge eher von geringem Ausmaß. Die H_1 kann nur bedingt angenommen werden, da sich diese Zusammenhänge nur zwischen manchen Skalen zeigen. So fanden sich Zusammenhänge zwischen der Partnerschaftszufriedenheit und dem verantwortungsvollen sowie prosozialen Elternverhalten, der Involviertheit und teilweise dem körperlichen Strafen.

Hypothese 3: Da keine Zusammenhänge zwischen der abhängigen Variable, der wahrgenommenen Partnerschaftsqualität der Eltern, und dem prosozialen Verhalten des Kindes bestanden, wurden weitere Berechnungen obsolet, da diese Zusammenhänge eine Voraussetzung für weitere Berechnungen gewesen wären. Die H_0 wird somit beibehalten. Das Erziehungsverhalten scheint somit kein Mediator zwischen dem prosozialen Verhalten und der Partnerschaftsqualität zu sein.

Hypothese 4: Das Alter des Kindes zeigte sich, wie schon oben erwähnt als signifikant im Zusammenhang mit dem prosozialen Verhalten des Kindes. Die Korrelation ist mit .248 nicht sehr hoch, jedoch kann man sagen, je älter ein Kind war, desto häufiger zeigte es prosoziale Verhaltensweisen im Kindergarten. Die H_1 kann somit angenommen werden.

Hypothese 5: Wie in vielen bisherigen Studien bestätigt, zeigte sich auch in dieser Studie ein signifikanter Zusammenhang des Geschlechts. Demnach zeigten Mädchen häufiger

prosoziales Verhalten als Buben. Somit wird die H_1 angenommen.

Hypothese 6: In der multiplen linearen Regressionsanalyse konnte kein gemeinsamer Effekt von Partnerschaftsqualität, Erziehungsverhalten, Bindung, Geschwistern, Alter und Geschlecht auf das prosoziale Verhalten des Kindes gezeigt werden. Lediglich das Alter und Geschlecht des Kindes, sowie körperliches Strafen seitens des Vaters und positives Verhalten seitens der Mutter hatten einen signifikanten Einfluss auf die Häufigkeit des kindlichen, prosozialen Verhaltens.

Hypothese 7: Mit dem Bindungsstil ergab sich kein signifikanter Zusammenhang. Dies lag definitiv auch daran, dass, wie schon oben erwähnt, ein großer Teil der Einschätzung zum Bindungsstil des Kindes in der Eingewöhnungsphase im Kindergarten aus personaltechnischen Gründen nicht abgegeben wurde und die abgegebenen Einschätzungen äußerst homogen waren. Es bestand die Annahme, dass sicher gebundene Kinder sich prosozialer Verhalten. Dies konnte leider nicht bestätigt werden.

Hypothese 8: Auch hinsichtlich der elterlichen Beziehungsdauer und der wahrgenommenen Partnerschaftsqualität zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang. Die H_0 wird somit beibehalten.

Hypothese 9: Auch diese Hypothese konnte nicht bestätigt werden. Das Vorhandensein von Geschwistern stand in keinem signifikanten Zusammenhang mit dem prosozialen Verhalten des Kindes.

Hypothese 10: Es bestand kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Ausbildung der Eltern und dem prosozialen Verhaltens des Kindes. Es wird somit die H_0 beibehalten.

8 Diskussion, Kritik und Ausblick

8.1 Diskussion

Die Ergebnisse dieser Studie wirken auf den ersten Blick etwas ernüchternd. Es wurden einige Zusammenhänge erwartet, die sich leider nicht bestätigen konnten. So konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Partnerschaftsqualität der Eltern, dem Erziehungsverhalten und dem prosozialem Verhalten des Kindes festgestellt werden. Dennoch lieferte die Studie einige interessante Ergebnisse, die vor allem für zukünftige Studien und Arbeiten von Bedeutung sein könnten. Alter und Geschlecht des Kindes erwiesen sich als signifikante Prädiktoren für das kindliche prosoziale Verhalten im Kindergarten.

Nach Knafo und Plomin (2006) ist es unter anderem möglich, dass Kinder in unterschiedlichen Umgebungen, unterschiedliche prosoziale Tendenzen zeigen, so zum Beispiel in der Schule oder Zuhause. Auch in einer Studie von Nantel-Vivier et al. (2009) zeigten sich Unterschiede in den Beurteilungen von LehrerInnen und Eltern. Denkbar wäre jedoch auch, dass diese BeurteilerInnen das Verhalten der Kinder anders wahrnehmen. Während LehrerInnen das Kind vielleicht eher im Vergleich zur Gesamtgruppe beurteilen, ziehen Eltern eher individuelle Bezugsnormen heran.

Dies könnte einige unserer Ergebnisse erklären. Es wurde das prosoziale Verhalten im Kindergarten mit dem Verhalten der Eltern zu Hause verglichen. Es haben sich signifikante Zusammenhänge zwischen dem prosozialem Verhalten (beurteilt durch die Eltern) und dem Erziehungsverhalten gezeigt. Von einem Interpretieren dieser Zusammenhänge soll an dieser Stelle abgesehen werden, da die Situation zu Hause im Vergleich zu der Situation im Kindergarten wenig standardisiert ist und auch nicht klar ist, wie häufig überhaupt die Möglichkeit besteht prosozial zu handeln. Sind zum Beispiel keine oder nur sehr seltene Kontakte zu anderen Kindern gegeben, kann das Kind auch keinem anderen Kind helfen oder prosozial handeln. Dadurch könnten die Einschätzungen der Eltern nur schwer vergleichbar sein. Möchte man die Urteile der Eltern heranziehen, sollte eine stärkere Kontrolle der Bedingungen und Situationen im häuslichen Umfeld geschehen.

8.2 Kritik

Die untersuchte Stichprobe stellte sich aufgrund soziodemographischer Merkmale und der erhobenen Werte als nicht sehr repräsentativ für die Gesamtpopulation heraus.

Da die in dieser Untersuchung eingesetzten Fragebögen nur auf Deutsch vorgegeben wurden, kam es zu einem automatischen Ausschluss von ZuwandererInnen, die die deutsche Sprache nicht beherrschten, bzw. nicht gut genug beherrschten um die vorliegenden

Fragebögen auszufüllen. Weiters wurden die Fragebögen größtenteils in besser situierten Bezirken Wiens ausgegeben, wodurch gewisse Bevölkerungsschichten unter Umständen nicht gut erreicht werden konnten. Über 63% der teilnehmenden Eltern hat einen Hochschulabschluss, was im Vergleich zu 18% AbsolventInnen einer tertiären Ausbildung in der Gesamtbevölkerung, sehr hoch und nicht repräsentativ ist.

Verwunderlich sind die extrem hohen Werte für die Partnerschaftsqualität der Beziehungen. Es wäre denkbar, dass durch die Art und das Thema der Studie ein gewisser Selektionseffekt eingetreten ist und sich vor allem Menschen mit einer positiven Einstellung zu ihrer Beziehung und einer guten Partnerschaftsqualität für Studien dieser Art interessierten, da sie sowohl den Einfluss auf das Kind, als auch die Relevanz der Qualität ihrer Beziehung für wichtig erachten.

Dadurch, dass vor allem im Fragebogen zur Partnerschaftsqualität sehr sensible und intime Fragen gestellt wurden, liegt die Vermutung nahe, dass dadurch schon eine weitere Selektion der TeilnehmerInnen passiert ist. Es kann spekuliert werden, dass vor allem aufgeschlossene Personen den Fragebogen ausgefüllt retournierten und dass diese vielleicht auch eine eher positive Einstellung zu ihrer Beziehung hatten.

Fakt ist, dass die Stichprobe sehr homogen ist und dass in diesem Fall keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem elterlichen Partnerschaftsverhalten und dem prosozialen Verhalten des Kindes festgestellt werden konnten.

Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich darauf, dass die soziale Erwünschtheit in dieser Studie nicht kontrolliert wurde, wodurch keine Abschätzung über deren Einfluss auf die Antworten der teilnehmenden Personen gemacht werden kann. Weiters kann nicht garantiert werden, dass die Eltern ihre Fragebögen getrennt voneinander ausgefüllt haben und sich dabei nicht abgesprochen haben.

Außerdem denkbar ist, dass dadurch, dass beide Fragebögen in dem selben Kuvert retourniert wurden, die Partner nicht ganz so ehrlich waren, sondern ihre Beziehung, aus Angst der Partner könnte den ausgefüllten Fragebogen lesen, beschönigt haben.

Weiters wäre es möglich, dass vor allem Familien an der Studie teilgenommen haben, die sehr prosozial und compliant sind, was die hohen Werte für prosoziales Verhalten erklären könnte (Eisenberg et al., 1999).

Da es sich bei dieser Untersuchung um eine Querschnittsuntersuchung handelt, können keine kausalen Schlüsse hinsichtlich der Richtung und Wirkung der Zusammenhänge gemacht werden.

Dennoch sind einige der gefundenen Ergebnisse sehr spannend und zeigen auf, dass familiäre Variablen sehr wohl einen Einfluss auf das Handeln des Kindes haben können, wenn die Beurteilung des kindlichen Verhaltens durch die Eltern vorgenommen wird.

8.3 Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Studie war, vor allem den Einfluss der elterlichen Partnerschaftsqualität auf das prosoziale Verhalten des Kindes darzustellen, während das Alter und Geschlecht des Kindes, genauso wie das elterliche Erziehungsverhalten in die Analyse einbezogen werden. Hierfür wurde eine Querschnittserhebung in mehreren Wiener Kindergärten durchgeführt. 98 Mütter und Väter beurteilten ihre Partnerschaft, ihr Erziehungsverhalten und das prosoziale Verhalten ihres Kindes anhand adaptierter Versionen des Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1996), des Alabama Parenting Questionnaires in deutscher Version von Reichle und Franiek (2009), sowie einer selbst erstellten Skala zur Beurteilung des prosozialen Verhaltens des Kindes. Zusätzlich gab die KindergartenpädagogIn des Kindes eine Einschätzung zu dessen prosozialem Verhalten und dem Bindungsstil in der Eingewöhnungszeit im Kindergarten ab. Ein multiples Regressionsmodell ergab, dass das Alter und das Geschlecht des Kindes, genauso wie körperliches Strafen seitens des Vaters und positive Verhaltensweisen der Mutter einen signifikanten Einfluss auf das prosoziale Verhalten des Kindes hatten. Hinsichtlich der Partnerschaftsqualität ergaben sich keine signifikanten Einflüsse auf das kindliche prosoziale Verhalten. Einige Zusammenhänge zwischen Partnerschaftsqualität, Erziehungsverhalten und prosozialem Verhalten ergaben sich nur im Elternurteil.

Literatur

- Amato, P. R. & Cheadle, J. E. (2008). Parental divorce, marital conflict and children's behavior problems: A comparison of adopted and biological children. *Social Forces*, 86, 1139–1161.
- Anthony, L. G., Anthony, B. J., Glanville, D. N., Naiman, D. Q., Waaders, C. & Shaffer, S. (2005). The relationships between parenting stress, parenting behaviour and preschoolers' social competence and behaviour problems in the classroom. *Infant and Child Development*, 14, 133–154.
- Bar-Tal, D. & Raviv, A. (1979). Consistency of helping-behavior measures. *Child Development*, 50, 1235–1238.
- Bar-Tal, D. & Raviv, A. (1982). A cognitive-learning model of helping behavior development. In N. Eisenberg (Ed.), *The development of prosocial behavior* (pp. 199–217). Academic Press.
- Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 1173–1182.
- Batson, C. D. (2010). Empathy-induced altruistic motivation. In M. Mikulincer & P. R. Shaver (Eds.), *Prosocial Motives, Emotions, and Behavior* (pp. 15–34). Washington, DC: American Psychological Association.
- Belsky, J. (1984). The determinants of parenting: A process model. *Child Development*, 55, 83–96.
- Belsky, J. (1991a). Ehe, Elternschaft und kindliche Entwicklung. In A. Engfer, B. Minsel, & S. Walper (Hrsg.), *Zeit für Kinder! Kinder in Familie und Gesellschaft* (S. 134–159). Weinheim: Beltz.
- Belsky, J. (1991b). Patterns of marital change and parent-child interaction. *Journal of Marriage and Family*, 53, 487–498.
- Bierhoff, H.-W. (2002). *Prosocial behavior*. East Sussex: Psychology Press.
- Bierhoff, H.-W. (2006). Empathie-Altruismus-Hypothese. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 152–157). Göttingen: Hogrefe.

- Bierhoff, H.-W. (2010). *Psychologie prosozialen Verhaltens*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bischof-Köhler, D. (2011). *Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Brandtstädter, J. & Felser, G. (2003). *Entwicklung in Partnerschaften*. Bern: Huber.
- Buehler, C., Anthony, C., Krishnakumar, A., Stone, G., Gerard, J. & Pemberton, S. (1997). Interparental conflict and youth problem behaviors: A meta-analysis. *Journal of Child and Family Studies*, 6, 233–247.
- Bühl, A. & Zöfel, P. (2000). *SPSS Version 9*. München: Addison-Wesely.
- Cassidy, K. W., Werner, R. S., Rourke, M., Zubernis, L. S., College, B. M. & Balaraman, G. (2003). The relationship between psychological understanding and positive social behaviors. *Social Development*, 12 (2), 198–221.
- Clarke, D. (2003). *Pro-social and anti-social behavior*. East Sussex: Routledge.
- Coie, J. D. & Kupersmidt, J. B. (1983). A behavioral analysis of emerging social status in boys' groups. *Child Development*, 54, 1400–1416.
- Cowan, P. A. & Cowan, C. P. (2004). From family relationships to peer rejection to antisocial behavior in middle childhood. In J. B. Kupersmidt & K. A. Dodge (Eds.), *Children's peer relations* (pp. 159–177). Washington, DC: American Psychological Association.
- Dadds, M. R. & Powell, M. B. (1991). The relationship of interparental conflict and global marital adjustment to aggression, anxiety, and immaturity in aggressive and nonclinic children. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 19, 553–567.
- Damon, W. (1989). *Die soziale Entwicklung des Kindes*. Stuttgart: Klett.
- Davies, P. T., Sturge-Apple, M. L., Winter, M. A., Cummings, E. M. & Farrell, D. (2006). Child adaptional development in context of interparental conflict over time. *Child Development*, 77, 218–233.
- Deimann, P., Kastner-Koller, U., Benka, M., Kainz, S. & Schmidt, H. (2005). Mütter als Entwicklungsdiagnostikerinnen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 37, 122–134.
- Dodge, K. A. (1983). Behavioral antecedents of peer social status. *Child Development*, 54, 1386–1399.

- Eisenberg, N., Carlo, G., Murphy, B. & Court, P. V. (1995). Prosocial development in late adolescence: A longitudinal study. *Developmental Psychology*, 66, 1179–1197.
- Eisenberg, N. & Fabes, R. A. (1998). Prosocial Development. In W. Damon & N. Eisenberg (Eds.), *Handbook of Child Psychology, Social, Emotional, and personality development* (5th edition, pp. 701–778). New York: Wiley.
- Eisenberg, N., Fabes, R. A. & Spinrad, T. L. (2006). Prosocial Development. In N. Eisenberg (Ed.), *Handbook of Child Psychology; Social, Emotional, and personality development* (3th edition, pp. 646–647). New York: Wiley.
- Eisenberg, N., Guthrie, I. K., Murphy, B. C., Shepard, S. A., Cumberland, A. & Carlo, G. (1999). Consistency and Development of Prosocial Dispositions: A Longitudinal Study. *Child Development*, 70 (6), 1360 – 1372.
- Eisenberg, N., Lennon, R. & Roth, K. (1983). Prosocial Development: A longitudinal study. *Developmental Psychology*, 19 (6), 846 – 855.
- Eisenberg, N., Miller, P. A., Shell, R., McNalley, S. & Shea, C. (1991). Prosocial development in adolescence: A longitudinal study. *Developmental Psychology*, 27, 849–857.
- Eisenberg, N. & Mussen, P. H. (1989). *The roots of prosocial behavior in children*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Eisenberg, N. & Strayer, J. (1987). *Empathy and its development*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Erel, O. & Burman, B. (1995). Interrelatedness of marital relations and parent-child relations: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 118, 108–132.
- Friedlmeier, W. (2006). Prosoziale Motivation. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 143–149). Göttingen: Hogrefe.
- Gable, S., Belsky, J. & Crnic, K. (1992). Marriage, parenting, and child development: Progress and prospects. *Journal of Family Psychology*, 5, 276–294.
- Green, F. P. & Schneider, F. W. (1974). Age differences in the behavior of boys on three measures of altruism. *Child Development*, 45, 248–251.
- Grusec, J. E. (1982). The socialization of Altruism. In N. Eisenberg (Ed.), *The development of prosocial behavior* (pp. 139–166). Academic Press.

- Grusec, J. E. (1991). Socializing concern for others in the home. *Developmental Psychology*, 27 (2), 338–342.
- Grych, J. H. & Fincham, F. D. (1990). Marital conflict and children's adjustment: A cognitive-contextual framework. *Psychological Bulletin*, 108, 267–290.
- Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik: (FPD)*. Göttingen: Hogrefe.
- Hastings, P. D., Utendale, W. T. & Sullivan, C. (2007). The socialization of prosocial development. In J. E. Grusec & P. D. Hastings (Eds.), *Handbook of socialization: theory and research* (pp. 638–664). New York: Guilford Press.
- Hay, D. F., Caplan, M., Castle, J. & Stimson, C. A. (1991). Does sharing become increasingly “rational” in the second year of life? *Developmental Psychology*, 27, 987–993.
- Hofer, M. (1991). Die Entwicklung von Kindern innerhalb des Familiensystems. In A. Engfer, B. Minsel, & S. Walper (Hrsg.), *Zeit für Kinder! Kinder in Familie und Gesellschaft* (S. 179–184). Weinheim: Beltz.
- Hoffman, M. L. (1982). Development of prosocial motivation: Empathy and guilt. In N. Eisenberg (Ed.), *The development of prosocial behavior* (pp. 281–313). Academic Press.
- Knafo, A. & Israel, S. (2010). Genetic and environmental influences on prosocial behavior. In M. Mikulincer & P. R. Shaver (Eds.), *Prosocial Motives, Emotions, and Behavior* (pp. 149–167). Washington, DC: Wiley.
- Knafo, A. & Plomin, R. (2006). Prosocial behavior from early to middle childhood: Genetic and environmental influences on stability and change. *Developmental Psychology*, 42 (5), 771–786.
- Koenig, A. L., Cicchetti, D. & Rogosch, F. A. (2004). Moral development: The association between Maltreatment and young children's prosocial behaviors and moral transgressions. *Social Development*, 13 (1), 87–106.
- Kohlberg, L. (1995). Moralische Entwicklung. In W. Althof (Hrsg.), *Die Psychologie der Moralentwicklung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Krebs, D. L. & Hesteren, F. V. (1994). The development of altruism: Toward an integrative model. *Developmental Review*, 14, 103–158.

- Krenn, S. (in Arbeit). *Erziehungsverhalten und Prosoziales Verhalten im Vorschulalter*. Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Krishnakumar, A. & Buehler, C. (2000). Interparental conflict and parenting behaviors: A meta-analytic review. *Family Relations*, 49, 25–44.
- Kuhl, U. (1986). *Selbstsicherheit und prosoziales Verhalten*. München: Profil Verlag.
- Ladd, G. W. & Profilet, S. M. (1996). The Child Behavior Scale: A teacher-report measure of young children's aggressive, withdrawn, and prosocial behaviors. *Developmental Psychology*, 32, 1008–1024.
- Malti, T., Gummerum, M., Keller, M. & Buchmann, M. (2009). Children's moral motivation, sympathy, and prosocial behavior. *Child Development*, 80 (2), 442–460.
- McCoy, K., Cummings, E. M. & Davies, P. T. (2009). Constructive and destructive marital conflict, emotional security and children's prosocial behavior. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 50 (3), 270–279.
- Montada, L. (2008). Moralische Entwicklung und Sozialisation. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 572–606). Weinheim: Beltz.
- Mussen, P. H. & Eisenberg-Berg, N. (1979). *Helfen, Schenken, Anteilnehmen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Nantel-Vivier, A., et al. (2009). Prosocial development from childhood to adolescence: a multi-informant perspective with Canadian and Italian longitudinal studies. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 50 (5), 590–598.
- Oerter, R. (2008). Kindheit. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 225–270). Weinheim: Beltz.
- Papp, L. M., Cummings, E. M. & Schermerhorn, A. C. (2004). Pathways among marital distress, parental symptomatology, and child adjustment. *Journal of Marriage and Family*, 66, 368–384.
- Persson, G. E. B. (2005). Developmental perspectives on prosocial and aggressive motives in preschoolers' peer interactions. *International Journal of Behavioral Development*, 29, 80–91.
- Radke-Yarrow, M. & Zahn-Waxler, C. (1976). Dimensions and correlates of prosocial behavior in young children. *Child Development*, 47, 118–125.

- Reichle, B. & Franiek, S. (2009). Erziehungsstil aus Elternsicht. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 41 (1), 12–25.
- Reichle, B. & Gloger-Tippelt, G. (2007). Familiäre Kontexte und sozial-emotionale Entwicklung. *Kindheit und Entwicklung*, 16, 199–208.
- Reid, W. J. & Crisafulli, A. (1990). Marital discord and child behavior problems: A meta-analysis. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 18, 105–117.
- Resch, F. (1999). *Entwicklungspsychopathologie des Kindes- und Jugendalters*. Weinheim: Beltz.
- Rheingold, H. L. (1982). Little children's prosocial participation in the work of adults, a nascent prosocial behavior. *Child Development*, 53, 114–125.
- Rheingold, H. L., Hay, D. F. & West, M. J. (1976). Sharing in the second year of life. *Child Development*, 47, 1148–1158.
- Rice, M. E. & Grusec, J. E. (1975). Saying and Doing: Effects on Observer Performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 32, 584–593.
- Rollett, B., Werneck, H. & Hanfstingl, B. (2009). Elterliche Partnerschaftsqualität und die Entwicklung der Neigung zum Neurotizismus bei den Kindern: Ergebnisse eines Längsschnittprojekts. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 56, 85–94.
- Rosenhan, D. & White, G. M. (1967). Observation and rehearsal as determinants of prosocial behavior. *Journal of Personality and Social Psychology*, 5, 424–431.
- Rushton, J. P. (1975). Generosity in children: Immediate and long-term effects of modeling, preaching, and moral judgement. *Journal of Personality and Social Psychology*, 31, 459–466.
- Rushton, J. P. (1982). Social learning theory and the development of prosocial behavior. In N. Eisenberg (Ed.), *The development of prosocial behavior* (pp. 77–105). Academic Press.
- Sagi, A. & Hoffman, M. L. (1976). Empathic distress in the newborn. *Developmental Psychology*, 12, 175–176.
- Sanders, M. R., Nicholson, J. M. & Floyd, F. J. (1997). Couples relationships and children. In W. K. Halford & H. J. Markman (Eds.), *Clinical handbook of marriage and couples intervention* (pp. 226–253). Chichester: Wiley.

- Satir, V. (1996). *Kommunikation, Selbstwert, Kongruenz*. Paderborn: Jungfermann.
- Schmidt-Denter, U. (2005). *Soziale Beziehungen im Lebenslauf*. Weinheim: Beltz.
- Schneewind, K. A. (2006). Familiäre Sozialisation und Erziehung. In H.-W. Bierhoff (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 530–535). Göttingen: Hogrefe.
- Schneewind, K. A. (2010). *Familienpsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Simner, M. L. (1971). Newborn's response to the cry of another infant. *Developmental Psychology*, 5, 136–150.
- Smith, C. L., Gelfand, D. M., Hartmann, D. P. & Partlow, M. E. Y. (1979). Children's causal attributions regarding help giving. *Child Development*, 50, 203–210.
- Sodian, B. (2008). Entwicklung des Denkens. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 436–479). Weinheim: Beltz.
- Staub, E. (1970). The influence of age and number of witnesses on children's attempts to help. *Journal of Personality and Social Psychology*, 14 (2), 130–140.
- Staub, E. (1982). *Entwicklung prosozialen Verhaltens*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Svetlova, M., Nichols, S. R. & Brownell, C. A. (2010). Toddlers' prosocial behavior: From instrumental to empathic to altruistic helping. *Child Development*, 81, 1814–1827.
- Underwood, B. & Moore, B. S. (1982). The generality of altruism in children. In N. Eisenberg (Ed.), *The development of prosocial behavior* (pp. 25–52). New York: Academic Press.
- Vaish, A., Carpenter, M. & Tomasello, M. (2010). Young children selectively avoid helping people with harmful intentions. *Child Development*, 81 (6), 1661–1669.
- Volland, C. & Trommsdorff, G. (2003). Mütterliche Feinfühligkeit und die Entwicklung von mitfühlend-prosozialem Verhalten bei Vorschulkindern. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 35 (1), 2–11.
- Warneken, F. & Tomasello, M. (2009). Varieties of altruism in children and chimpanzees. *Trends in Cognitive Sciences*, 13 (9), 397–402.

- Zahn-Waxler, C. & Radke-Yarrow, M. (1982). The development of altruism: Alternative Research Strategies. In N. Eisenberg (Ed.), *The development of prosocial behavior* (pp. 109–137). New York: Academic Press.
- Zahn-Waxler, C., Robinson, J. L. & Emde, R. E. (1992). The development of empathy in twins. *Developmental Psychology*, 28 (6), 1038–1047.
- Zöfel, P. (2003). *Statistik für Psychologen*. München: Pearson Studium.

Tabellenverzeichnis

1	Skala Prosoziales Verhalten des Kindes	35
2	Skala Streitverhalten	36
3	Skala Zärtlichkeit	36
4	Skala Gemeinsamkeiten/ Kommunikation	37
5	Skala Prosoziales Beziehungsverhalten	37
6	Einstufung des Korrelationskoeffizienten nach Zöfel (2003, S. 151)	41
7	Reliabilitäten FB Partnerschaftsqualität (einzelne Skalen)	48
8	Reliabilitäten FB Partnerschaftsqualität (gesamte Skala)	49
9	Korrelation Skalen Partnerschaftsqualität Mutter	49
10	Korrelation Skalen Partnerschaftsqualität Vater	50
11	Korrelation Gesamtwert original mit Gesamtwert und Einzelitem Vater . .	51
12	Korrelation Gesamtwert original mit Gesamtwert und Einzelitem Mutter .	51
13	Reliabilitäten FB Prosoziales Verhalten des Kindes	51
14	Reliabilitäten FB Erziehungsverhalten	52
15	Partnerschaftsqualität Vater über Mutter	53
16	Partnerschaftsqualität Mutter über Vater	53
17	Prosoziales Verhalten des Kindes	54
18	Korrelationen mit prosozialem Verhalten eingeschätzt durch die Kinder- gartenpädagogIn	58
19	Korrelationen Partnerschaftsqualität und Beziehungsdauer	59
20	Korrelationen Skalen Partnerschaftsqualität Vater	59
21	Korrelationen Skalen Partnerschaftsqualität Mutter	60
22	Korrelationen Partnerschaftsqualität und Prosoziales Verhalten des Kindes	62
23	Partnerschaftsqualität Gesamtwert und Erziehungsverhalten	63
24	Korrelation Erziehungsverhalten und Prosoziales Verhalten	64
25	Koeffizienten	65
26	Pivot-Tabelle Modellzusammenfassung	66
27	Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Verhalten Pädagogin“	83
28	Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Verhalten Mutter“	83
29	Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Verhalten Vater“	84
30	Item-Skala-Statistiken „Streitverhalten Mutter“	84
31	Item-Skala-Statistiken „Streitverhalten Vater“	84
32	Item-Skala-Statistiken „Zärtlichkeit Mutter“	85
33	Item-Skala-Statistiken „Zärtlichkeit Vater“	85

34	Item-Skala-Statistiken „Gemeinsamkeiten/Kommunikation Mutter“	85
35	Item-Skala-Statistiken „Gemeinsamkeiten/Kommunikation Vater“	86
36	Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Beziehungsverhalten Mutter“	86
37	Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Beziehungsverhalten Vater“	86
38	Item-Skala-Statistiken Gesamte Skala zur Partnerschaftsqualität Mutter .	87
39	Item-Skala-Statistiken Gesamte Skala zur Partnerschaftsqualität Vater . .	88
40	Item-Skala-Statistiken „Positives Elternverhalten Mutter“	89
41	Item-Skala-Statistiken „Positives Elternverhalten Vater“	89
42	Item-Skala-Statistiken „Verantwortungsbewusstes Elternverhalten Mutter“ .	89
43	Item-Skala-Statistiken „Verantwortungsbewusstes Elternverhalten Vater“ .	89
44	Item-Skala-Statistiken „Machtvolle Durchsetzung Mutter“	90
45	Item-Skala-Statistik „Machtvolle Durchsetzung Vater“	90
46	Item-Skala-Statistiken „Inkonsistentes Elternverhalten Mutter“	90
47	Item-Skala-Statistik „Inkonsistentes Elternverhalten Vater“	91
48	Item-Skala-Statistiken Involviertheit Mutter	91
49	Item-Skala-Statistiken Involviertheit Vater	91
50	Item-Skala-Statistiken Körperliches Strafen Mutter	92
51	Item-Skala-Statistiken Körperliches Strafen Vater	92
52	Item-Skala-Statistiken Prosoziales Elternverhalten Mutter	92
53	Item-Skala-Statistiken Prosoziales Elternverhalten Vater	92
54	ANOVA, Multiple Regressionsanalyse 1	93
55	ANOVA, Multiple Regressionsanalyse 2	94
56	Modellzusammenfassung, Multiple Regressionsanalyse	94
57	Modellzusammenfassung, Multiple Regression	96

Abbildungsverzeichnis

1	Bierhoff (2010): Hilfreiches Verhalten	4
2	Moralische Entwicklung nach Kohlberg (1995, S. 26)	9
3	Alter der Kinder	44
4	Zeit seit Kindertarteneintritt	44
5	Anzahl der Geschwister	45
6	Dauer der Beziehung	45
7	Alter der Mutter	46
8	Alter des Vaters	46
9	Ausbildung der Mutter	47
10	Ausbildung des Vaters	47
11	Beziehungszufriedenheit des Vaters	55
12	Beziehungszufriedenheit der Mutter	55
13	Bindungsstil in der Eingewöhnungsphase im Kindergarten	57
14	Einschätzung der sozialen Kompetenz des Kindes durch die Pädagogin . .	57
15	Normalverteilung der Residuen (Histogramm)	96
16	Normalverteilung der Residuen (P-P-Plot)	97
17	Homoskedastizität	97

Anhang A: Zusätzliche Tabellen

Reliabilitäten / Item-Skala-Statistiken

Tabelle 27: Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Verhalten Pädagogin“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
PädPro1	27,00	50,062	,695	,619	,902
PädPro2	27,85	47,451	,771	,665	,898
PädPro3	28,00	49,505	,607	,539	,908
PädPro4	27,38	50,670	,692	,570	,902
PädPro5	26,66	52,102	,669	,611	,904
PädPro7	26,73	54,218	,484	,445	,912
PädPro8	27,13	49,663	,743	,655	,900
PädPro9	27,09	50,538	,689	,598	,902
PädPro10	27,34	51,442	,665	,521	,904
PädPro11	27,85	49,657	,711	,604	,901
PädPro12	27,38	52,505	,579	,539	,908

Tabelle 28: Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Verhalten Mutter“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuPro1	30,59	22,491	,547	,375	,789
MuPro2	31,22	21,970	,454	,437	,799
MuPro3	31,58	22,431	,465	,346	,796
MuPro4	30,67	22,098	,562	,423	,787
MuPro5	30,60	24,098	,299	,308	,811
MuPro7	30,46	24,107	,394	,230	,803
MuPro8	30,70	22,087	,614	,456	,783
MuPro9	30,74	21,099	,554	,413	,787
MuPro10	30,88	23,511	,355	,240	,807
MuPro11	31,36	21,387	,584	,417	,784
MuPro12	30,67	23,459	,395	,390	,803

Tabelle 29: Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Verhalten Vater“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaPro1	28,04	21,957	,571	,442	,788
VaPro2	28,78	20,506	,548	,528	,790
VaPro3	29,27	22,919	,396	,371	,804
VaPro4	28,14	22,742	,482	,413	,797
VaPro5	28,20	23,236	,318	,403	,812
VaPro7	27,92	23,890	,336	,416	,809
VaPro8	28,19	22,158	,597	,583	,787
VaPro9	28,12	22,438	,430	,299	,801
VaPro10	28,54	22,663	,398	,231	,805
VaPro11	28,92	21,251	,625	,535	,782
VaPro12	28,12	21,160	,558	,513	,788

Tabelle 30: Item-Skala-Statistiken „Streitverhalten Mutter“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuPaar1	5,61	28,900	,561	,385	,815
MuPaar6	5,39	26,652	,677	,501	,802
MuPaar20	5,55	29,693	,371	,354	,833
MuPaar21	5,60	30,077	,399	,338	,829
MuPaar24	5,63	30,565	,414	,284	,828
MuPaar26	5,48	28,128	,561	,348	,814
MuPaar28	5,27	25,743	,669	,602	,802
MuPaar30	5,21	25,448	,675	,517	,801
MuPaar35	5,74	30,316	,405	,203	,828
MuPaar8	5,52	28,190	,487	,514	,822

Tabelle 31: Item-Skala-Statistiken „Streitverhalten Vater“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaPaar1	8,79	58,314	,721	,585	,898
VaPaar6	8,80	55,442	,789	,679	,893
VaPaar8	8,89	57,461	,691	,602	,900
VaPaar20	8,96	59,751	,608	,530	,904
VaPaar21	9,14	60,557	,685	,599	,901
VaPaar24	9,20	62,020	,553	,470	,907
VaPaar26	8,77	57,398	,719	,549	,898
VaPaar28	8,69	55,885	,725	,697	,897
VaPaar30	8,88	56,438	,756	,633	,895
VaPaar35	9,06	62,429	,481	,301	,911

Tabelle 32: Item-Skala-Statistiken „Zärtlichkeit Mutter“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittel wert, wenn Item weggelassen	Skalenvarian z, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala- Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuPaar2	26,18	58,749	,737	,662	,898
MuPaar3	26,49	55,819	,763	,685	,895
MuPaar5	26,68	58,115	,588	,436	,907
MuPaar9	25,92	64,220	,422	,462	,914
MuPaar10	25,74	62,316	,634	,575	,905
MuPaar15	26,13	57,003	,732	,759	,897
MuPaar16	26,57	57,505	,754	,676	,896
MuPaar27	26,21	56,397	,826	,763	,892
MuPaar31	27,02	57,154	,546	,462	,913
MuPaar32	26,34	55,896	,837	,808	,891

Tabelle 33: Item-Skala-Statistiken „Zärtlichkeit Vater“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittel wert, wenn Item weggelassen	Skalenvarian z, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala- Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaPaar2	22,49	55,160	,576	,439	,902
VaPaar3	22,13	54,632	,632	,537	,899
VaPaar5	22,33	51,501	,671	,497	,897
VaPaar9	22,07	52,418	,635	,566	,899
VaPaar10	22,16	51,251	,725	,621	,893
VaPaar15	21,62	52,217	,744	,658	,892
VaPaar16	22,68	54,961	,546	,427	,904
VaPaar27	22,10	50,917	,754	,669	,891
VaPaar31	23,16	51,994	,563	,374	,905
VaPaar32	22,22	50,526	,847	,752	,886

Tabelle 34: Item-Skala-Statistiken „Gemeinsamkeiten/Kommunikation Mutter“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittel wert, wenn Item weggelassen	Skalenvarian z, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala- Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuPaar7	27,57	42,000	,661	,475	,872
MuPaar11	26,70	45,468	,655	,536	,873
MuPaar13	27,42	41,400	,731	,705	,866
MuPaar14	26,50	49,222	,533	,418	,882
MuPaar17	27,27	42,486	,696	,703	,869
MuPaar19	27,41	46,285	,578	,432	,878
MuPaar22	27,06	44,821	,586	,458	,877
MuPaar23	26,87	46,343	,553	,367	,879
MuPaar29	27,12	44,335	,660	,520	,872
MuPaar33	27,00	43,876	,590	,446	,878

Tabelle 35: Item-Skala-Statistiken „Gemeinsamkeiten/Kommunikation Vater“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaPaar7	27,37	30,915	,522	,363	,816
VaPaar11	27,21	31,531	,528	,350	,816
VaPaar13	27,32	31,868	,469	,331	,821
VaPaar14	27,06	32,305	,569	,422	,815
VaPaar17	27,23	31,831	,602	,457	,811
VaPaar19	27,60	31,335	,487	,309	,819
VaPaar22	27,65	29,961	,428	,229	,830
VaPaar23	27,36	30,521	,543	,359	,814
VaPaar29	27,54	28,663	,600	,429	,807
VaPaar33	27,42	29,524	,567	,370	,811

Tabelle 36: Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Beziehungsverhalten Mutter“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuPaar4	11,68	7,373	,595	,405	,641
MuPaar12	11,63	6,853	,637	,590	,619
MuPaar18	11,78	7,805	,591	,502	,650
MuPaar25	11,49	8,809	,395	,193	,715
MuPaar34	12,81	7,725	,312	,139	,773

Tabelle 37: Item-Skala-Statistiken „Prosoziales Beziehungsverhalten Vater“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaPaar4	11,23	8,656	,708	,572	,726
VaPaar12	11,20	7,669	,755	,638	,703
VaPaar18	11,24	9,321	,558	,425	,771
VaPaar25	11,08	9,065	,638	,444	,748
VaPaar34	12,46	10,127	,318	,139	,847

Tabelle 38: Item-Skala-Statistiken Gesamte Skala zur Partnerschaftsqualität Mutter

	Skalenmittel wert, wenn Item weggelassen	Skalenvarian z, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala- Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuPaar1	79,82	261,017	-,060	,642	,886
MuPaar2	77,24	238,620	,650	,748	,874
MuPaar3	77,55	233,570	,668	,869	,873
MuPaar4	77,15	247,265	,405	,655	,879
MuPaar5	77,74	238,666	,498	,565	,877
MuPaar6	79,59	259,522	-,012	,700	,886
MuPaar7	77,79	234,541	,620	,613	,874
MuPaar8	79,72	255,377	,116	,647	,884
MuPaar9	76,98	250,041	,317	,657	,880
MuPaar10	76,81	244,818	,563	,711	,877
MuPaar11	76,92	241,870	,610	,683	,875
MuPaar12	77,10	241,515	,555	,836	,876
MuPaar13	77,63	236,070	,599	,867	,874
MuPaar14	76,71	250,990	,430	,544	,879
MuPaar15	77,19	235,457	,649	,830	,873
MuPaar16	77,63	234,132	,736	,805	,872
MuPaar17	77,48	236,747	,614	,854	,874
MuPaar18	77,24	244,805	,555	,716	,877
MuPaar19	77,62	242,732	,573	,716	,876
MuPaar20	79,76	263,692	-,147	,543	,888
MuPaar21	79,81	271,560	-,445	,656	,892
MuPaar22	77,28	241,727	,516	,654	,877
MuPaar23	77,08	243,230	,538	,594	,876
MuPaar24	79,84	260,550	-,042	,578	,885
MuPaar25	76,96	251,174	,331	,565	,880
MuPaar26	79,68	263,621	-,147	,666	,888
MuPaar27	77,28	233,583	,751	,880	,871
MuPaar28	79,47	258,643	,007	,744	,887
MuPaar29	77,34	240,556	,581	,644	,875
MuPaar30	79,42	264,493	-,155	,677	,890
MuPaar31	78,08	233,127	,559	,661	,875
MuPaar32	77,40	234,221	,713	,885	,872
MuPaar33	77,21	232,686	,729	,882	,872
MuPaar34	78,28	237,398	,570	,593	,875
MuPaar35	79,95	262,338	-,113	,595	,886

Tabelle 39: Item-Skala-Statistiken Gesamte Skala zur Partnerschaftsqualität Vater

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaPaar1	78,29	195,835	-,082	,690	,831
VaPaar2	77,12	183,016	,412	,688	,816
VaPaar3	76,77	181,027	,503	,758	,813
VaPaar4	76,34	180,535	,530	,774	,812
VaPaar5	76,96	175,215	,576	,668	,809
VaPaar6	78,30	194,788	-,052	,763	,832
VaPaar7	76,36	180,727	,501	,618	,813
VaPaar8	78,39	188,838	,127	,724	,825
VaPaar9	76,70	178,499	,483	,757	,813
VaPaar10	76,80	176,824	,548	,716	,810
VaPaar11	76,20	184,968	,377	,546	,817
VaPaar12	76,31	178,215	,526	,802	,811
VaPaar13	76,31	184,297	,390	,552	,817
VaPaar14	76,05	186,936	,367	,660	,818
VaPaar15	76,26	177,986	,570	,765	,810
VaPaar16	77,32	178,095	,568	,633	,810
VaPaar17	76,22	183,949	,502	,611	,815
VaPaar18	76,35	186,786	,271	,794	,820
VaPaar19	76,59	183,048	,414	,689	,816
VaPaar20	78,46	196,024	-,088	,670	,832
VaPaar21	78,64	198,046	-,165	,727	,832
VaPaar22	76,64	182,541	,309	,474	,819
VaPaar23	76,35	179,961	,516	,572	,812
VaPaar24	78,70	196,726	-,114	,563	,831
VaPaar25	76,18	187,059	,270	,702	,820
VaPaar26	78,27	196,506	-,102	,768	,833
VaPaar27	76,73	174,568	,633	,759	,807
VaPaar28	78,19	190,591	,063	,807	,828
VaPaar29	76,53	179,777	,435	,594	,814
VaPaar30	78,38	194,176	-,033	,803	,831
VaPaar31	77,80	176,535	,473	,539	,812
VaPaar32	76,86	174,309	,692	,835	,806
VaPaar33	76,41	177,646	,544	,779	,811
VaPaar34	77,56	179,898	,481	,526	,813
VaPaar35	78,56	194,661	-,042	,531	,830

Tabelle 40: Item-Skala-Statistiken „Positives Elternverhalten Mutter“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuErz1	18,29	4,598	,261	,192	,679
MuErz2	18,17	4,124	,530	,467	,605
MuErz10	18,06	4,285	,523	,429	,614
MuErz13	18,32	3,579	,418	,250	,640
MuErz16	18,29	3,299	,476	,243	,618
MuErz20	18,11	4,472	,354	,146	,654

Tabelle 41: Item-Skala-Statistiken „Positives Elternverhalten Vater“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaErz1	17,32	6,012	,257	,110	,741
VaErz2	17,19	5,148	,622	,438	,654
VaErz10	17,14	5,113	,527	,391	,673
VaErz13	17,36	4,582	,594	,400	,647
VaErz16	17,55	4,559	,411	,216	,726
VaErz20	17,27	5,455	,458	,231	,694

Tabelle 42: Item-Skala-Statistiken „Verantwortungsbewusstes Elternverhalten Mutter“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuErz25	14,92	9,065	,271	,126	,607
MuErz27	14,53	8,252	,595	,389	,479
MuErz30	14,74	9,718	,296	,229	,591
MuErz31	14,63	9,080	,319	,310	,583
MuErz32	14,55	8,106	,481	,383	,513
MuErz34	14,53	9,984	,179	,112	,636

Tabelle 43: Item-Skala-Statistiken „Verantwortungsbewusstes Elternverhalten Vater“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaErz25	14,70	8,066	,392	,191	,677
VaErz27	14,42	7,813	,524	,349	,639
VaErz30	14,76	8,764	,239	,086	,722
VaErz31	14,41	7,234	,489	,369	,646
VaErz32	14,43	6,804	,602	,504	,604
VaErz34	14,17	8,413	,382	,178	,680

Tabelle 44: Item-Skala-Statistiken „Machtvolle Durchsetzung Mutter“

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuErz12	10,86	15,010	,615	,452	,794
MuErz15	11,45	15,301	,566	,400	,804
MuErz21	10,58	16,143	,538	,304	,810
MuErz23	11,24	13,836	,637	,501	,790
MuErz29	11,11	15,317	,582	,368	,801
MuErz36	10,52	15,366	,643	,484	,790

Tabelle 45: Item-Skala-Statistik „Machtvolle Durchsetzung Vater“

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaErz12	10,80	12,535	,363	,239	,786
VaErz15	10,94	11,769	,521	,340	,748
VaErz21	10,31	11,390	,553	,350	,740
VaErz23	10,72	10,099	,688	,506	,701
VaErz29	10,79	12,170	,506	,325	,752
VaErz36	10,22	11,557	,541	,367	,743

Tabelle 46: Item-Skala-Statistiken „Inkonsistentes Elternverhalten Mutter“

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuErz3	7,24	9,383	,523	,288	,631
MuErz6	7,33	8,614	,521	,318	,627
MuErz18	6,73	9,517	,438	,258	,657
MuErz22	7,01	9,639	,343	,325	,691
MuErz37	7,07	10,706	,252	,162	,711
MuErz39	6,65	9,507	,537	,338	,630

Tabelle 47: Item-Skala-Statistik „Inkonsistentes Elternverhalten Vater“

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaErz3	7,53	9,406	,579	,392	,664
VaErz6	7,74	9,759	,537	,373	,678
VaErz18	7,16	9,870	,521	,365	,683
VaErz22	7,87	10,096	,501	,376	,689
VaErz37	7,64	10,871	,373	,143	,726
VaErz39	7,31	11,905	,308	,267	,738

Tabelle 48: Item-Skala-Statistiken Involviertheit Mutter

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuErz4	16,44	6,022	,191	,130	,540
MuErz5	14,41	6,718	,489	,397	,394
MuErz7	13,73	8,259	,184	,042	,511
MuErz9	14,59	6,595	,375	,369	,421
MuErz11	14,85	4,399	,508	,323	,294
MuErz19	14,04	8,308	-,001	,010	,570

Tabelle 49: Item-Skala-Statistiken Involviertheit Vater

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaErz4	14,05	8,008	,394	,176	,501
VaErz5	11,68	10,383	,241	,222	,569
VaErz7	11,45	9,879	,291	,094	,552
VaErz9	12,06	9,254	,326	,262	,536
VaErz11	12,62	7,413	,438	,209	,476
VaErz19	12,42	8,308	,266	,125	,573

Tabelle 50: Item-Skala-Statistiken Körperliches Strafen Mutter

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuErz24	1,23	2,326	,423	,219	,545
MuErz26	1,38	2,588	,490	,261	,529
MuErz35	1,14	2,041	,483	,260	,496
MuErz40R	1,14	2,247	,296	,093	,656

Tabelle 51: Item-Skala-Statistiken Körperliches Strafen Vater

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaErz24	1,62	3,433	,306	,099	,508
VaErz26	1,58	2,885	,403	,245	,424
VaErz35	1,26	2,501	,415	,261	,399
VaErz40R	1,27	2,609	,260	,086	,565

Tabelle 52: Item-Skala-Statistiken Prosoziales Elternverhalten Mutter

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
MuErz8	19,64	8,809	,543	,354	,658
MuErz14	19,88	8,748	,460	,279	,673
MuErz17	20,12	8,047	,524	,346	,654
MuErz28	19,19	10,797	,238	,098	,720
MuErz33	19,77	8,614	,452	,293	,674
MuErz38	20,02	8,680	,326	,213	,712
MuErz41	20,05	7,616	,489	,351	,666

Tabelle 53: Item-Skala-Statistiken Prosoziales Elternverhalten Vater

Item-Skala-Statistiken					
	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Quadrierte multiple Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
VaErz8	17,96	12,019	,555	,332	,773
VaErz14	18,43	11,237	,542	,399	,774
VaErz17	18,71	10,887	,575	,362	,768
VaErz28	17,42	13,277	,515	,321	,787
VaErz33	17,91	12,208	,482	,267	,784
VaErz38	18,24	10,187	,666	,451	,748
VaErz41	18,24	11,733	,466	,266	,788

Multiple Regressionsanalyse

Tabelle 54: ANOVA, Multiple Regressionsanalyse 1

ANOVA^q

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
1	Regression	1717,851	19	90,413	1,686	,057 ^a
	Nicht standardisierte Residuen	4181,986	78	53,615		
	Gesamt	5899,837	97			
2	Regression	1717,825	18	95,435	1,803	,039 ^b
	Nicht standardisierte Residuen	4182,012	79	52,937		
	Gesamt	5899,837	97			
3	Regression	1712,434	17	100,731	1,924	,027 ^c
	Nicht standardisierte Residuen	4187,403	80	52,343		
	Gesamt	5899,837	97			
4	Regression	1708,338	16	106,771	2,063	,018 ^d
	Nicht standardisierte Residuen	4191,498	81	51,747		
	Gesamt	5899,837	97			
5	Regression	1696,345	15	113,090	2,206	,012 ^e
	Nicht standardisierte Residuen	4203,492	82	51,262		
	Gesamt	5899,837	97			
6	Regression	1688,036	14	120,574	2,376	,008 ^f
	Nicht standardisierte Residuen	4211,800	83	50,745		
	Gesamt	5899,837	97			
7	Regression	1675,891	13	128,915	2,564	,005 ^g
	Nicht standardisierte Residuen	4223,946	84	50,285		
	Gesamt	5899,837	97			
8	Regression	1663,705	12	138,642	2,782	,003 ^h
	Nicht standardisierte Residuen	4236,132	85	49,837		
	Gesamt	5899,837	97			
9	Regression	1650,235	11	150,021	3,036	,002 ⁱ
	Nicht standardisierte Residuen	4249,602	86	49,414		
	Gesamt	5899,837	97			
10	Regression	1619,434	10	161,943	3,292	,001 ^j
	Nicht standardisierte Residuen	4280,403	87	49,200		
	Gesamt	5899,837	97			
11	Regression	1578,115	9	175,346	3,570	,001 ^k
	Nicht standardisierte Residuen	4321,721	88	49,110		
	Gesamt	5899,837	97			
12	Regression	1525,837	8	190,730	3,881	,001 ^l
	Nicht standardisierte Residuen	4374,000	89	49,146		
	Gesamt	5899,837	97			

Tabelle 55: ANOVA, Multiple Regressionsanalyse 2

ANOVA^q

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
13	Regression	1435,041	7	205,006	4,132	,001 ^m
	Nicht standardisierte Residuen	4464,795	90	49,609		
	Gesamt	5899,837	97			
14	Regression	1330,691	6	221,782	4,417	,001 ⁿ
	Nicht standardisierte Residuen	4569,146	91	50,210		
	Gesamt	5899,837	97			
15	Regression	1225,483	5	245,097	4,824	,001 ^o
	Nicht standardisierte Residuen	4674,354	92	50,808		
	Gesamt	5899,837	97			
16	Regression	1091,591	4	272,898	5,278	,001 ^p
	Nicht standardisierte Residuen	4808,245	93	51,702		
	Gesamt	5899,837	97			

Tabelle 56: Modellzusammenfassung, Multiple Regressionsanalyse

Modellzusammenfassung^q

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,540 ^a	,291	,119	7,32224
2	,540 ^b	,291	,130	7,27577
3	,539 ^c	,290	,139	7,23481
4	,538 ^d	,290	,149	7,19353
5	,536 ^e	,288	,157	7,15976
6	,535 ^f	,286	,166	7,12352
7	,533 ^g	,284	,173	7,09120
8	,531 ^h	,282	,181	7,05952
9	,529 ⁱ	,280	,188	7,02951
10	,524 ^j	,274	,191	7,01427
11	,517 ^k	,267	,193	7,00789
12	,509 ^l	,259	,192	7,01043
13	,493 ^m	,243	,184	7,04335
14	,475 ⁿ	,226	,174	7,08593
15	,456 ^o	,208	,165	7,12799
16	,430 ^p	,185	,150	7,19038

- a. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, EV_Mu_InkonsistEv, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Mu_ProsozEv, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_Involviert, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Va_PosEv, EV_Mu_Involviert, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Va_VerantwEv, Partnerschaft Gesamtwert Mutter, EV_Mu_VerantwEv, EV_Mu_PosEv, EV_Va_ProsozEv
- b. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, EV_Mu_InkonsistEv, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Mu_ProsozEv, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_Involviert, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Va_PosEv, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Va_VerantwEv, Partnerschaft Gesamtwert Mutter, EV_Mu_VerantwEv, EV_Mu_PosEv, EV_Va_ProsozEv
- c. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, EV_Mu_InkonsistEv, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Mu_ProsozEv, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_Involviert, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Va_PosEv, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Va_VerantwEv, EV_Mu_VerantwEv, EV_Mu_PosEv, EV_Va_ProsozEv
- d. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, EV_Mu_InkonsistEv, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_Involviert, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Va_PosEv, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Va_VerantwEv, EV_Mu_VerantwEv, EV_Mu_PosEv, EV_Va_ProsozEv
- e. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, EV_Mu_InkonsistEv, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_Involviert, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Va_PosEv, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Mu_VerantwEv, EV_Mu_PosEv, EV_Va_ProsozEv
- f. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_Involviert, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Va_PosEv, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Mu_VerantwEv, EV_Mu_PosEv, EV_Va_ProsozEv
- g. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_Involviert, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Va_PosEv, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Mu_VerantwEv, EV_Mu_PosEv
- h. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_Involviert, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Va_PosEv, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Mu_PosEv
- i. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_Involviert, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Mu_PosEv
- j. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_MachtvollDurchs, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Mu_PosEv
- k. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, Geschwi, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Mu_PosEv
- l. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_KörperlStrafen, EV_Mu_PosEv
- m. Einflußvariablen : (Konstante), Partnerschaft Gesamtwert Vater, AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_PosEv
- n. Einflußvariablen : (Konstante), AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, EV_Va_InkonsistEv, GeschlKd, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_PosEv
- o. Einflußvariablen : (Konstante), AlterKd, EV_Va_MachtvollDurchs, GeschlKd, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_PosEv
- p. Einflußvariablen : (Konstante), AlterKd, GeschlKd, EV_Va_KörperlStrafen, EV_Mu_PosEv
- q. Abhängige Variable: Prosoziales Verhalten des Kindes Pädagogin

Tabelle 57: Modellzusammenfassung, Multiple Regression

Modellzusammenfassung ^a						
Modell	Änderungsstatistiken					Durbin-Watson-Statistik
	Änderung in R-Quadrat	Änderung in F	df1	df2	Sig. Änderung in F	
1	,291	1,686	19	78	,057	1,816
2	,000	,000	1	78	,983	
3	-,001	,102	1	79	,750	
4	-,001	,078	1	80	,780	
5	-,002	,232	1	81	,632	
6	-,001	,162	1	82	,688	
7	-,002	,239	1	83	,626	
8	-,002	,242	1	84	,624	
9	-,002	,270	1	85	,604	
10	-,005	,623	1	86	,432	
11	-,007	,840	1	87	,362	
12	-,009	1,065	1	88	,305	
13	-,015	1,847	1	89	,178	
14	-,018	2,103	1	90	,150	
15	-,018	2,095	1	91	,151	
16	-,023	2,635	1	92	,108	

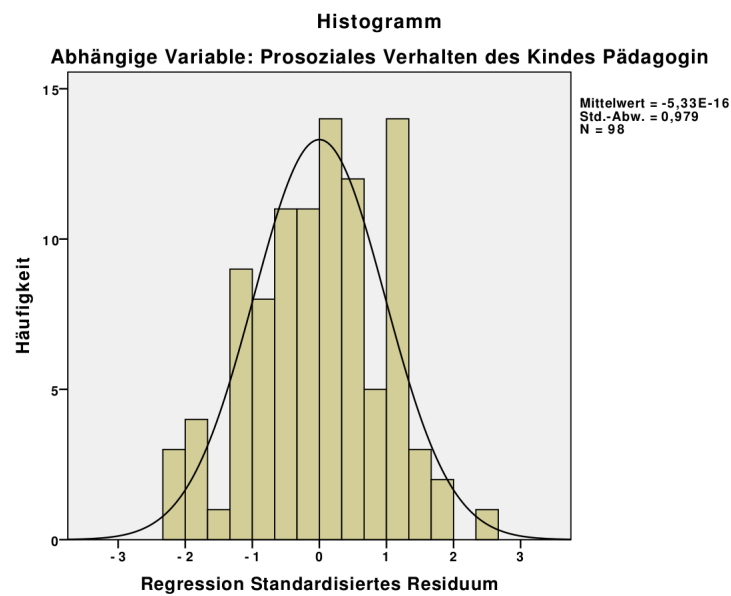


Abbildung 15: Normalverteilung der Residuen (Histogramm)

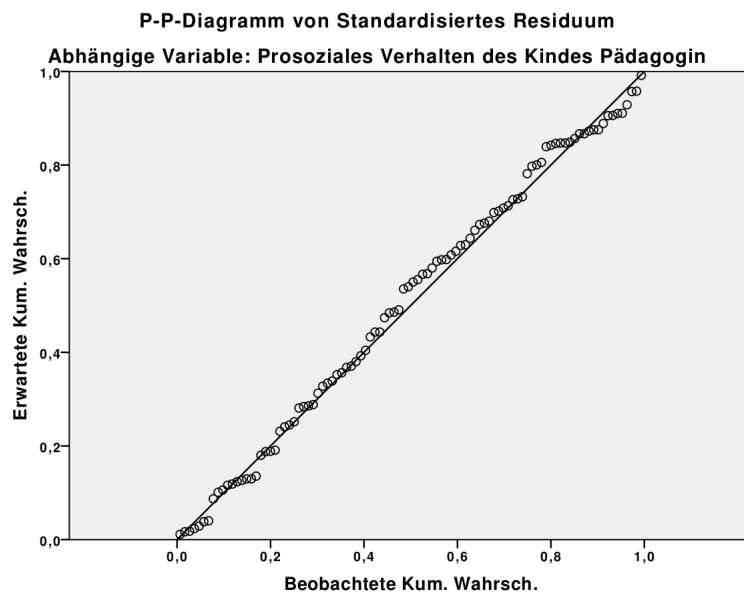


Abbildung 16: Normalverteilung der Residuen (P-P-Plot)

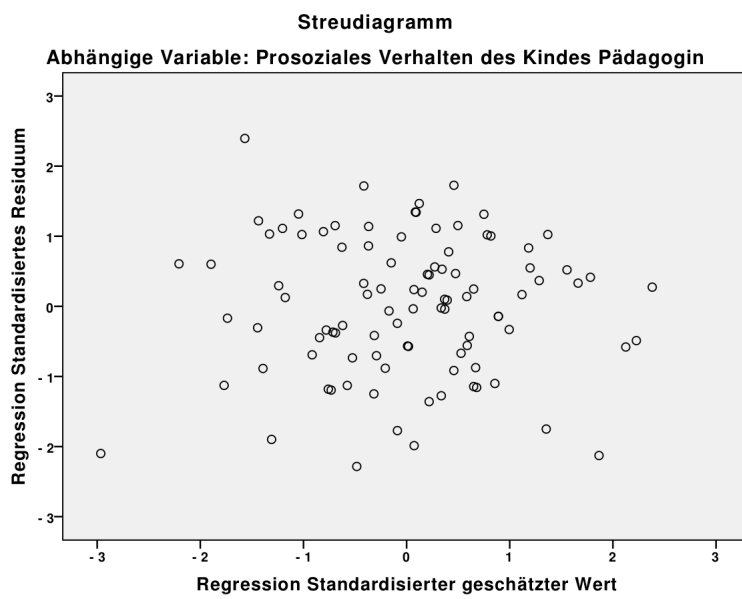


Abbildung 17: Homoskedastizität

Anhang B: Erhebung



Februar 2011

Liebe Eltern!

Im Rahmen unserer Diplomarbeit für das Studium der Psychologie an der Universität Wien beschäftigen wir uns mit dem Einfluss der Familie auf das soziale Verhalten im Kindergartenalter.

Erwiesener Maßen ist die Familie ein großer Einflussfaktor in der Entwicklung des Kindes und für das spätere Leben. Im Mittelpunkt unserer Untersuchung steht die Frage, inwiefern die Familie und die Beziehungen in dieser schon bei 3 bis 6-jährigen Kindern eine Rolle spielen.

Zur Klärung dieser Fragestellung wollen wir eine Studie durchführen und bitten im Rahmen dieser sowohl Kindergartenpädagoginnen als auch beide Elternteile einen Fragebogen auszufüllen.

Der Fragebogen für Sie umfasst eine Einschätzung des Sozialverhaltens Ihres Kindes, sowie eine Beschreibung unterschiedlicher Aspekte des Familienlebens.

Wir bitten Sie auch um Ihr Einverständnis die Kindergartenpädagogin/den -pädagogen eine Einschätzung des Verhaltens Ihres Kindes im Kindergarten abgeben zu lassen.

Aus Machbarkeitsgründen, können wir nur Familien berücksichtigen, in denen sowohl Mutter als auch Vater im selben Haushalt mit dem Kind leben. Es muss sich dabei nicht um die leiblichen Elternteile handeln, sondern um die Personen die als Vater oder Mutter agieren. Sollte diese Situation nicht auf Sie zutreffen, bitten wir Sie die Fragebögen unausgefüllt, im geöffneten Kuvert zu retournieren.

Nach Ausfüllen und Rückgabe Ihrer Fragebögen wird die Kindergärtnerin einen Fragebogen zum Verhalten Ihres Kindes im Kindergarten ausfüllen.

Es ist wichtig, dass die Fragebögen vollständig ausgefüllt werden.

Die Fragebögen sind anonym und die Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weiter gegeben.

Sollten Sie Fragen zu dieser Studie haben können Sie sich gerne an uns wenden!

Tel: 0650 933 11 11

E-Mail: familieneinfluss@gmail.com

Wir hoffen auf Ihre Teilnahme und dürfen uns jetzt schon bei Ihnen bedanken!

Mit freundlichen Grüßen

Victoria Brückner und Stephanie Krenn



universität
wien

Gruppe: _____

Code: _____

Februar 2011

Liebe Eltern!

Im Rahmen unserer Diplomarbeit für das Studium der Psychologie an der Universität Wien beschäftigen wir uns mit dem Einfluss der Familie auf das soziale Verhalten im Kindergartenalter.

Im Mittelpunkt unserer Untersuchung steht die Frage, inwiefern die Familie und die Beziehungen in dieser schon bei 3 bis 6-jährigen Kindern eine Rolle spielen.

Zur Klärung dieser Fragestellung wollen wir eine Studie durchführen und bitten im Rahmen dieser sowohl Kindergartenpädagoginnen als auch beide Elternteile einen Fragebogen auszufüllen.

Aus Machbarkeitsgründen, können wir nur Familien berücksichtigen, in denen sowohl Mutter als auch Vater im selben Haushalt mit dem Kind leben. Es muss sich dabei nicht um die leiblichen Elternteile handeln, sondern um die Personen die als Vater oder Mutter agieren. Sollte diese Situation nicht auf Sie zutreffen, bitten wir Sie den Fragebogen unausgefüllt im offenen Kuvert zu retournieren.

Nach Ausfüllen und Rückgabe Ihrer Fragebögen wird die Kindergärtnerin einen Fragebogen zum sozialen Verhalten Ihres Kindes im Kindergarten ausfüllen. Sollten sie dem nicht zustimmen, bitten wir Sie, die Fragebögen unausgefüllt zu retournieren.

Es ist wichtig, dass die Fragebögen vollständig ausgefüllt werden.

Die Fragebögen sind anonym und die Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weiter gegeben (auch nicht an den Kindergarten).

Nach Ausfüllen der Fragebögen, beschriften Sie auch den KindergartenpädagogInnen-Fragebogen mit dem Code, geben diesen der Kindergartenpädagogin Ihres Kindes und werfen die anderen Fragebögen im geschlossenen Kuvert **in den nächsten 2 Wochen** in die Rückgabe-Box.

Sollten Sie Fragen zu dieser Studie haben können Sie sich gerne an uns wenden!

Tel: 0650 933 11 11 (Victoria Brückner); E-Mail: familieneinfluss@gmail.com

Wir hoffen auf Ihre Teilnahme und dürfen uns jetzt schon bei Ihnen bedanken!

Mit freundlichen Grüßen,

Victoria Brückner und Stephanie Krenn

Code: _____



universität
wien

Elternfragebogen – Mutter

Liebe Mutter!

Wir freuen uns, dass Sie an unserer Untersuchung teilnehmen. Ihre Mitarbeit ist für uns sehr hilfreich!

Wir möchten Sie bitten, die folgenden Fragen ehrlich zu beantworten. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Bitte achten Sie darauf, dass Sie auf keine Frage vergessen und überprüfen Sie ob Sie alles ausgefüllt haben.

Pro Frage ist nur eine Antwort möglich.

Wir möchten Sie bitten den Fragebogen getrennt von Ihrem Partner oder Ihrem Kind auszufüllen!

Um Ihre Anonymität in dieser Datenerhebung gewährleisten zu können und eine Zuordnung zu dem von der/dem Kindergärtner/-in ausgefüllten Fragebogen zu ermöglichen, bitten wir Sie im Feld „Code“ folgendes einzutragen:

Bitte nehmen Sie die letzten drei Buchstaben des Vornamens Ihres Kindes, die Zahl des Geburtsmonats Ihres Kindes und den ersten und letzten Buchstaben des Nachnamens Ihres Kindes und fügen Sie dies zu einem Code zusammen.

Ein Beispiel:

Manfred Meier, geboren am 13.12.2006

Code: red12Mr

Bitte schreiben Sie den Code in das dafür vorgesehene Feld am linken oberen Rand dieses Blattes und außen auf das Kuvert.

Wenn Sie alles ausgefüllt haben, legen Sie Ihren Bogen bitte gemeinsam mit dem Ihres Partners in das Kuvert und kleben Sie es zu.

Bitte bearbeiten Sie den Fragebogen möglichst spontan und selbstständig und sprechen Sie sich nicht mit Ihrem Partner ab.

Angaben zu Ihrem Kind:

1. Alter des Kindes: ____ Jahre und ____ Monate
2. Geschlecht des Kindes: ☐ männlich ☐ weiblich
3. Geschwister des Kindes:

Alter: _____

Geschlecht: _____

Lebt im selben Haushalt ☐ ja ☐ nein

Alter: _____

Geschlecht: _____

Lebt im selben Haushalt ☐ ja ☐ nein

Alter: _____

Geschlecht: _____

Lebt im selben Haushalt ☐ ja ☐ nein

Wenn erforderlich, weitere Angaben bitte auf der Rückseite machen!

4. Sie sind die leibliche Mutter des Kindes: ☐ ja ☐ nein
Wenn nein:
Seit wann leben Sie im selben Haushalt mit dem Kind? _____

5. Das Kind lebt mit dem leiblichen Vater im selben Haushalt: ☐ ja ☐ nein
Wenn nein:
Seit wann lebt der derzeitige Partner im selben Haushalt mit dem Kind? _____

6. Bitte geben Sie an, welche Bezugspersonen des Kindes wesentlich an dessen häuslicher Erziehung beteiligt sind und schätzen Sie den Prozentanteil ein.

Mutter	zu _____ % an der Erziehung beteiligt
Vater	zu _____ % an der Erziehung beteiligt
_____	zu _____ % an der Erziehung beteiligt
_____	zu _____ % an der Erziehung beteiligt
_____	zu _____ % an der Erziehung beteiligt

Wenn erforderlich, weitere Angaben bitte auf der Rückseite machen!

7. Ihr Kind besucht den Kindergarten seit: Jahr _____ Monat _____

8. Hat Ihr Kind vor dem Kindergarten andere institutionelle Einrichtungen besucht (z.B. Krabbelstube, Spielgruppe, usw.)? ☐ ja ☐ nein
Wenn ja, welche und wie lange?

Wenn erforderlich, bitte auf der Rückseite fortführen!

Angaben zu Ihrer Person und Beziehung:

9. Alter: _____

10. Mit dem derzeitigen Partner zusammen seit: Jahr _____ Monat _____

11. Höchste abgeschlossene Ausbildung:

- ☐ Hochschulabschluss
- ☐ Matura
- ☐ Lehre
- ☐ Fachschule
- ☐ Pflichtschule

12. Staatsbürgerschaft: _____

13. Muttersprache: _____

Bitte beurteilen Sie das soziale Verhalten Ihres Kindes und nehmen Sie dazu den Zeitraum seit Beginn des Kindergartenjahres (September 2010) bis heute als Grundlage.

Zur Beantwortung der Fragen können Sie zwischen 5 Abstufungen wählen, die zwischen „fast nie“ und „fast immer“ liegen. Wählen Sie bitte immer die Kategorie, die am ehesten zutrifft.

Es gibt keine richtigen und falschen Antworten.

Wenn Sie sich geirrt haben, machen Sie bitte einen Kreis um das falsche Kreuzchen und kreuzen Sie das richtige Kästchen an.

Mein Kind...		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	...hilft anderen Kindern wenn es darum gebeten wird	☐	☐	☐	☐	☐
2.	...tröstet andere Kinder	☐	☐	☐	☐	☐
3.	...hilft den Eltern unaufgefordert	☐	☐	☐	☐	☐
4.	...erkennt und versteht Gefühle anderer	☐	☐	☐	☐	☐
5.	...hilft den Eltern wenn es darum gebeten wird	☐	☐	☐	☐	☐
6.	...ist beunruhigt bei negativen (unangenehmen) Situationen	☐	☐	☐	☐	☐
7.	...ist freundlich zu anderen Kindern	☐	☐	☐	☐	☐
8.	...zeigt kooperatives Verhalten	☐	☐	☐	☐	☐
9.	...hat Sinn für Gerechtigkeit	☐	☐	☐	☐	☐
10.	...teilt mit anderen Kindern	☐	☐	☐	☐	☐
11.	...hilft unaufgefordert anderen Kindern	☐	☐	☐	☐	☐
12.	...reagiert auf Gefühle anderer	☐	☐	☐	☐	☐

Bitte umblättern!

Im Folgenden geht es darum, wie sie in Ihrer Familie miteinander umgehen. Geben Sie bitte bei jeder Möglichkeit an, wie oft dies typischerweise in Ihrer Familie vorkommt. Bitte versuchen Sie nicht, Ihre Antworten mit denen Ihres Partners abzustimmen.

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	Sie führen ein freundliches Gespräch mit Ihrem Kind	☐	☐	☐	☐	☐
2.	Sie sagen Ihrem Kind, dass es etwas gut gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐
3.	Sie drohen dem Kind eine Strafe an, strafen es dann aber doch nicht	☐	☐	☐	☐	☐
4.	Sie stellen sich in einer Freizeitgruppe Ihres Kindes als freiwilliger Helfer zur Verfügung (z.B. Sportgruppe, Pfadfinder, Musikgruppe, Kindergruppe)	☐	☐	☐	☐	☐
5.	Sie spielen zusammen oder unternehmen etwas mit Ihrem Kind, das Spaß macht	☐	☐	☐	☐	☐
6.	Ihr Kind hat etwas falsch gemacht und verhandelt so lange mit Ihnen, bis Sie von einer Bestrafung absehen	☐	☐	☐	☐	☐
7.	Sie fragen Ihr Kind, wie sein Tag im Kindergarten war	☐	☐	☐	☐	☐
8.	Sie motivieren Ihr Kind mitzuhelfen oder anderen zu helfen	☐	☐	☐	☐	☐
9.	Sie helfen Ihrem Kind bei Spielen oder Bastelarbeiten	☐	☐	☐	☐	☐
10.	Sie loben Ihr Kind, wenn es etwas gut gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐
11.	Sie bringen Ihr Kind zu einer Freizeitbeschäftigung	☐	☐	☐	☐	☐
12.	Wenn Ihr Kind anfängt mit Ihnen zu verhandeln, sprechen Sie ein Machtwort	☐	☐	☐	☐	☐
13.	Sie loben Ihr Kind, wenn es sich gut benommen hat	☐	☐	☐	☐	☐
14.	Sie sprechen mit Ihrem Kind über seine Gefühle	☐	☐	☐	☐	☐
15.	Wenn Ihr Kind möchte, dass Sie eine Ausnahme machen, bestehen Sie auf Ihren Regeln, damit klar ist, wer in der Familie das Sagen hat	☐	☐	☐	☐	☐
16.	Sie umarmen Ihr Kind oder geben ihm einen Kuss, wenn es etwas gut gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
17.	Sie erklären Ihrem Kind Ihre Gefühle	☐	☐	☐	☐	☐
18.	Sie vermindern eine Bestrafung (z.B. Sie heben ein Verbot früher auf, als Sie ursprünglich angekündigt haben)	☐	☐	☐	☐	☐
19.	Sie gehen zu Elternabenden oder anderen Treffen im Kindergarten Ihres Kindes	☐	☐	☐	☐	☐
20.	Sie zeigen Ihrem Kind, dass Sie sich freuen, wenn es in Haus und Garten hilft	☐	☐	☐	☐	☐
21.	Wenn Ihr Kind etwas erledigen soll, geben Sie ein deutliches Kommando und dulden keine großen Umschweife	☐	☐	☐	☐	☐
22.	Je nachdem, wie gut sie gelaunt sind, sind die Strafen für Ihr Kind mehr oder weniger streng	☐	☐	☐	☐	☐
23.	Sie greifen durch, weil Kinder ihre Grenzen kennen lernen müssen, auch wenn es Ihr Verhältnis zu Ihrem Kind trübt	☐	☐	☐	☐	☐
24.	Sie halten Ihr Kind fest oder schütteln es, wenn es etwas falsch gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐
25.	Sie besprechen mit Ihrem Kind, was es in seiner Freizeit tun könnte	☐	☐	☐	☐	☐
26.	Sie geben Ihrem Kind einen Klaps, wenn es etwas Falsches gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐
27.	Sie erklären Ihrem Kind, wie man sich in einer bestimmten Situation gut benimmt	☐	☐	☐	☐	☐
28.	Sie trösten Ihr Kind wenn es traurig ist	☐	☐	☐	☐	☐
29.	Wenn Ihr Kind sich nicht genau an Ihre Anweisungen hält, weisen Sie es sofort zurecht	☐	☐	☐	☐	☐
30.	Sie tun oder sagen etwas, damit Ihr Kind in gute Stimmung kommt	☐	☐	☐	☐	☐
31.	Sie achten darauf, ob Ihr Kind mit anderen Kindern friedlich umgeht und greifen ein, wenn Ihr Kind sich nicht so verhält	☐	☐	☐	☐	☐
32.	Sie überlegen sich, wie Ihr Kind sich im Umgang mit anderen Menschen benehmen soll	☐	☐	☐	☐	☐
33.	Es ist Ihnen wichtig, dass Ihr Kind mit anderen teilt	☐	☐	☐	☐	☐
34.	Sie sprechen mit Ihrem Partner darüber, ob sie Ihrem Kind etwas erlauben oder verbieten sollen	☐	☐	☐	☐	☐
35.	Bei Diskussionen mit Ihrem Kind kommt es vor, dass Ihre Worte nicht ausreichen und Sie auch schon mal anpacken müssen	☐	☐	☐	☐	☐
36.	Sie setzen Ihrem Kind klare Grenzen, damit es Ihnen nicht auf der Nase herum tanzt	☐	☐	☐	☐	☐

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
37.	Es fällt Ihnen schwer, in Ihrer Erziehung konsequent zu sein	☐	☐	☐	☐	☐
38.	Sie sprechen mit Ihrem Kind darüber, was gerecht und ungerecht ist	☐	☐	☐	☐	☐
39.	Es gibt Tage, an denen Sie strenger sind als an anderen	☐	☐	☐	☐	☐
40.	Wenn Sie beobachten, dass Eltern ihr Kind ohrfeigen, würden Sie es am liebsten in Schutz nehmen	☐	☐	☐	☐	☐
41.	Sie motivieren Ihr Kind gemeinsam mit anderen zu spielen	☐	☐	☐	☐	☐

Bei den folgenden Fragen geht es um Ihre Partnerschaft. Bitte kreuzen Sie bei jeder Frage an, wie häufig diese Verhaltensweisen in letzter Zeit aufgetreten sind.

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	Er wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe	☐	☐	☐	☐	☐
2.	Ich merke, dass er mich körperlich attraktiv findet	☐	☐	☐	☐	☐
3.	Er sagt mir, dass er zufrieden ist, wenn er mit mir zusammen ist	☐	☐	☐	☐	☐
4.	Er bietet mir in unterschiedlichen Situationen seine Hilfe an	☐	☐	☐	☐	☐
5.	Vor dem Einschlafen schmiegen wir uns im Bett aneinander	☐	☐	☐	☐	☐
6.	Er bricht über eine Kleinigkeit einen Streit vom Zaun	☐	☐	☐	☐	☐
7.	Er teilt mir seine Gedanken und Gefühle offen mit	☐	☐	☐	☐	☐
8.	Wenn wir uns streiten, beschimpft er mich	☐	☐	☐	☐	☐
9.	Er streichelt mich während des Vorspiels so, dass ich sexuell erregt werde	☐	☐	☐	☐	☐
10.	Er reagiert positiv auf meine sexuellen Wünsche	☐	☐	☐	☐	☐
11.	Wir schmieden gemeinsame Zukunftspläne	☐	☐	☐	☐	☐
12.	Er tröstet mich wenn es mir nicht gut geht	☐	☐	☐	☐	☐
13.	Wenn er etwas aus seiner Arbeitswelt erzählt, möchte er meine Meinung dazu hören	☐	☐	☐	☐	☐
14.	Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen	☐	☐	☐	☐	☐
15.	Er berührt mich zärtlich und ich empfinde es als angenehm	☐	☐	☐	☐	☐

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
16.	Er macht mir ein ernstgemeintes Kompliment über mein Aussehen	☐	☐	☐	☐	☐
17.	Er bespricht Dinge aus seinem Berufsleben mit mir	☐	☐	☐	☐	☐
18.	Er erkennt meine Gefühlslage	☐	☐	☐	☐	☐
19.	Er bemüht sich, sich meine Wünsche zu merken und erfüllt sie bei passender Gelegenheit	☐	☐	☐	☐	☐
20.	Er kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise	☐	☐	☐	☐	☐
21.	Er äußert sich abfällig über eine von mir geäußerte Meinung	☐	☐	☐	☐	☐
22.	Wenn er mich offensichtlich falsch behandelt hat, entschuldigt er sich später bei mir	☐	☐	☐	☐	☐
23.	Normalerweise unterhalten wir uns täglich eine halbe Stunde miteinander	☐	☐	☐	☐	☐
24.	Wenn wir uns streiten, können wir nie ein Ende finden	☐	☐	☐	☐	☐
25.	Er unterstützt mich bei Dingen, die mir wichtig sind	☐	☐	☐	☐	☐
26.	Er gibt mir die Schuld, wenn etwas schief gegangen ist	☐	☐	☐	☐	☐
27.	Er nimmt mich in den Arm	☐	☐	☐	☐	☐
28.	Während eines Streits schreit er mich an	☐	☐	☐	☐	☐
29.	Er fragt mich abends, was ich den Tag über gemacht habe	☐	☐	☐	☐	☐
30.	Wenn wir uns streiten, verdreht er meine Aussage ins Gegenteil	☐	☐	☐	☐	☐
31.	Er spricht mit mir über seine sexuellen Wünsche	☐	☐	☐	☐	☐
32.	Er streichelt mich zärtlich	☐	☐	☐	☐	☐
33.	Er sagt mir, dass er mich gerne hat	☐	☐	☐	☐	☐
34.	Er überrascht mich mit Geschenken	☐	☐	☐	☐	☐
35.	Er schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein	☐	☐	☐	☐	☐

Wie glücklich würden Sie Ihre Partnerschaft im Augenblick einschätzen?

- ☐ sehr unglücklich
- ☐ unglücklich
- ☐ eher unglücklich
- ☐ eher glücklich
- ☐ glücklich
- ☐ sehr glücklich

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Code: _____



universität
wien

Elternfragebogen – Vater

Lieber Vater!

Wir freuen uns, dass Sie an unserer Untersuchung teilnehmen. Ihre Mitarbeit ist für uns sehr hilfreich!

Wir möchten Sie bitten, die folgenden Fragen ehrlich zu beantworten. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Bitte achten Sie darauf, dass Sie auf keine Frage vergessen und überprüfen Sie ob Sie alles ausgefüllt haben.

Pro Frage ist nur eine Antwort möglich.

Wir möchten Sie bitten den Fragebogen getrennt von Ihrer Partnerin oder Ihrem Kind auszufüllen!

Um Ihre Anonymität in dieser Datenerhebung gewährleisten zu können und eine Zuordnung zu dem von der/dem Kindergärtner/-in ausgefüllten Fragebogen zu ermöglichen, bitten wir Sie im Feld „Code“ folgendes einzutragen:

Bitte nehmen Sie die letzten drei Buchstaben des Vornamens Ihres Kindes, die Zahl des Geburtsmonats Ihres Kindes und den ersten und letzten Buchstaben des Nachnamens Ihres Kindes und fügen Sie dies zu einem Code zusammen.

Ein Beispiel:

Manfred Meier, geboren am 13.12.2006

Code: red12Mr

Bitte schreiben Sie den Code in das dafür vorgesehene Feld am linken oberen Rand dieses Blattes und außen auf das Kuvert.

Wenn Sie alles ausgefüllt haben, legen Sie Ihren Bogen bitte gemeinsam mit dem Ihrer Partnerin in das Kuvert und kleben Sie es zu.

Bitte bearbeiten Sie den Fragebogen möglichst spontan und selbstständig und sprechen Sie sich nicht mit Ihrer Partnerin ab.

Angaben zu Ihrem Kind:

1. Alter des Kindes: ____ Jahre und ____ Monate
2. Geschlecht des Kindes: ☐ männlich ☐ weiblich
3. Geschwister des Kindes:

Alter: ____

Geschlecht: ____

Lebt im selben Haushalt ☐ ja ☐ nein

Alter: ____

Geschlecht: ____

Lebt im selben Haushalt ☐ ja ☐ nein

Alter: ____

Geschlecht: ____

Lebt im selben Haushalt ☐ ja ☐ nein

Wenn erforderlich, weitere Angaben bitte auf der Rückseite machen!

4. Sind Sie der leibliche Vater des Kindes?: ☐ ja ☐ nein

Wenn nein:

Seit wann leben Sie mit dem Kind im selben Haushalt? _____

5. Das Kind lebt mit der leiblichen Mutter im selben Haushalt: ☐ ja ☐ nein

Wenn nein:

Seit wann lebt die derzeitige Partnerin im selben Haushalt mit dem Kind? _____

6. Bitte geben Sie an, welche Bezugspersonen des Kindes wesentlich an dessen häuslicher Erziehung beteiligt sind und schätzen Sie den Prozentanteil ein.

Vater zu _____ % an der Erziehung beteiligt

Mutter zu _____ % an der Erziehung beteiligt

_____ zu _____ % an der Erziehung beteiligt

_____ zu _____ % an der Erziehung beteiligt

_____ zu _____ % an der Erziehung beteiligt

Wenn erforderlich, weitere Angaben bitte auf der Rückseite machen!

7. Ihr Kind besucht den Kindergarten seit: Jahr _____ Monat _____

8. Hat Ihr Kind vor dem Kindergarten andere institutionelle Einrichtungen besucht (z.B. Krabbelstube, Spielgruppe, usw.)? ☐ ja ☐ nein

Wenn ja, welche und wie lange?

Wenn erforderlich, bitte auf der Rückseite fortführen!

Angaben zu Ihrer Person und Beziehung:

9. Alter: _____

10. Mit der derzeitigen Partnerin zusammen seit: Jahr _____ Monat _____

11. Höchste abgeschlossene Ausbildung:

☐ Hochschulabschluss

☐ Matura

☐ Lehre

☐ Fachschule

☐ Pflichtschule

12. Staatsbürgerschaft: _____

13. Muttersprache: _____

Bitte beurteilen Sie das soziale Verhalten Ihres Kindes und nehmen Sie dazu den Zeitraum seit Beginn des Kindergartenjahres (September 2010) bis heute als Grundlage.

Zur Beantwortung der Fragen können Sie zwischen 5 Abstufungen wählen, die zwischen „fast nie“ und „fast immer“ liegen. Wählen Sie bitte immer die Kategorie, die am ehesten zutrifft.

Es gibt keine richtigen und falschen Antworten.

Wenn Sie sich geirrt haben, machen Sie bitte einen Kreis um das falsche Kreuzchen und kreuzen Sie das richtige Kästchen an.

Mein Kind...		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	...hilft anderen Kindern wenn es darum gebeten wird	☐	☐	☐	☐	☐
2.	...tröstet andere Kinder	☐	☐	☐	☐	☐
3.	...hilft den Eltern unaufgefordert	☐	☐	☐	☐	☐
4.	...erkennt und versteht Gefühle anderer	☐	☐	☐	☐	☐
5.	...hilft den Eltern wenn es darum gebeten wird	☐	☐	☐	☐	☐
6.	...ist beunruhigt bei negativen (unangenehmen) Situationen	☐	☐	☐	☐	☐
7.	...ist freundlich zu anderen Kindern	☐	☐	☐	☐	☐
8.	...zeigt kooperatives Verhalten	☐	☐	☐	☐	☐
9.	...hat Sinn für Gerechtigkeit	☐	☐	☐	☐	☐
10.	...teilt mit anderen Kindern	☐	☐	☐	☐	☐
11.	...hilft unaufgefordert anderen Kindern	☐	☐	☐	☐	☐
12.	...reagiert auf Gefühle anderer	☐	☐	☐	☐	☐

Bitte umblättern!

Im Folgenden geht es darum, wie sie in Ihrer Familie miteinander umgehen. Geben Sie bitte bei jeder Möglichkeit an, wie oft dies typischerweise in Ihrer Familie vorkommt. Bitte versuchen Sie nicht, Ihre Antworten mit denen Ihrer Partnerin abzustimmen.

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	Sie führen ein freundliches Gespräch mit Ihrem Kind	☐	☐	☐	☐	☐
2.	Sie sagen Ihrem Kind, dass es etwas gut gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐
3.	Sie drohen dem Kind eine Strafe an, strafen es dann aber doch nicht	☐	☐	☐	☐	☐
4.	Sie stellen sich in einer Freizeitgruppe Ihres Kindes als freiwilliger Helfer zur Verfügung (z.B. Sportgruppe, Pfadfinder, Musikgruppe, Kindergruppe)	☐	☐	☐	☐	☐
5.	Sie spielen zusammen oder unternehmen etwas mit Ihrem Kind, das Spaß macht	☐	☐	☐	☐	☐
6.	Ihr Kind hat etwas falsch gemacht und verhandelt so lange mit Ihnen, bis Sie von einer Bestrafung absehen	☐	☐	☐	☐	☐
7.	Sie fragen Ihr Kind, wie sein Tag im Kindergarten war	☐	☐	☐	☐	☐
8.	Sie motivieren Ihr Kind mitzuhelfen oder anderen zu helfen	☐	☐	☐	☐	☐
9.	Sie helfen Ihrem Kind bei Spielen oder Bastelarbeiten	☐	☐	☐	☐	☐
10.	Sie loben Ihr Kind, wenn es etwas gut gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐
11.	Sie bringen Ihr Kind zu einer Freizeitbeschäftigung	☐	☐	☐	☐	☐
12.	Wenn Ihr Kind anfängt mit Ihnen zu verhandeln, sprechen Sie ein Machtwort	☐	☐	☐	☐	☐
13.	Sie loben Ihr Kind, wenn es sich gut benommen hat	☐	☐	☐	☐	☐
14.	Sie sprechen mit Ihrem Kind über seine Gefühle	☐	☐	☐	☐	☐
15.	Wenn Ihr Kind möchte, dass Sie eine Ausnahme machen, bestehen Sie auf Ihren Regeln, damit klar ist, wer in der Familie das Sagen hat	☐	☐	☐	☐	☐
16.	Sie umarmen Ihr Kind oder geben ihm einen Kuss, wenn es etwas gut gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
17.	Sie erklären Ihrem Kind Ihre Gefühle	☐	☐	☐	☐	☐
18.	Sie vermindern eine Bestrafung (z.B. Sie heben ein Verbot früher auf, als Sie ursprünglich angekündigt haben)	☐	☐	☐	☐	☐
19.	Sie gehen zu Elternabenden oder anderen Treffen im Kindergarten Ihres Kindes	☐	☐	☐	☐	☐
20.	Sie zeigen Ihrem Kind, dass Sie sich freuen, wenn es in Haus und Garten hilft	☐	☐	☐	☐	☐
21.	Wenn Ihr Kind etwas erledigen soll, geben Sie ein deutliches Kommando und dulden keine großen Umschweife	☐	☐	☐	☐	☐
22.	Je nachdem, wie gut sie gelaunt sind, sind die Strafen für Ihr Kind mehr oder weniger streng	☐	☐	☐	☐	☐
23.	Sie greifen durch, weil Kinder ihre Grenzen kennen lernen müssen, auch wenn es Ihr Verhältnis zu Ihrem Kind trübt	☐	☐	☐	☐	☐
24.	Sie halten Ihr Kind fest oder schütteln es, wenn es etwas falsch gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐
25.	Sie besprechen mit Ihrem Kind, was es in seiner Freizeit tun könnte	☐	☐	☐	☐	☐
26.	Sie geben Ihrem Kind einen Klaps, wenn es etwas Falsches gemacht hat	☐	☐	☐	☐	☐
27.	Sie erklären Ihrem Kind, wie man sich in einer bestimmten Situation gut benimmt	☐	☐	☐	☐	☐
28.	Sie trösten Ihr Kind wenn es traurig ist	☐	☐	☐	☐	☐
29.	Wenn Ihr Kind sich nicht genau an Ihre Anweisungen hält, weisen Sie es sofort zurecht	☐	☐	☐	☐	☐
30.	Sie tun oder sagen etwas, damit Ihr Kind in gute Stimmung kommt	☐	☐	☐	☐	☐
31.	Sie achten darauf, ob Ihr Kind mit anderen Kindern friedlich umgeht und greifen ein, wenn Ihr Kind sich nicht so verhält	☐	☐	☐	☐	☐
32.	Sie überlegen sich, wie Ihr Kind sich im Umgang mit anderen Menschen benehmen soll	☐	☐	☐	☐	☐
33.	Es ist Ihnen wichtig, dass Ihr Kind mit anderen teilt	☐	☐	☐	☐	☐
34.	Sie sprechen mit Ihrer Partnerin darüber, ob sie Ihrem Kind etwas erlauben oder verbieten sollen	☐	☐	☐	☐	☐
35.	Bei Diskussionen mit Ihrem Kind kommt es vor, dass Ihre Worte nicht ausreichen und Sie auch schon mal anpacken müssen	☐	☐	☐	☐	☐
36.	Sie setzen Ihrem Kind klare Grenzen, damit es Ihnen nicht auf der Nase herum tanzt	☐	☐	☐	☐	☐

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
37.	Es fällt Ihnen schwer, in Ihrer Erziehung konsequent zu sein	☐	☐	☐	☐	☐
38.	Sie sprechen mit Ihrem Kind darüber, was gerecht und ungerecht ist	☐	☐	☐	☐	☐
39.	Es gibt Tage, an denen Sie strenger sind als an anderen	☐	☐	☐	☐	☐
40.	Wenn Sie beobachten, dass Eltern ihr Kind ohrfeigen, würden Sie es am liebsten in Schutz nehmen	☐	☐	☐	☐	☐
41.	Sie motivieren Ihr Kind gemeinsam mit anderen zu spielen	☐	☐	☐	☐	☐

Bei den folgenden Fragen geht es um Ihre Partnerschaft. Bitte kreuzen Sie bei jeder Frage an, wie häufig diese Verhaltensweisen in letzter Zeit aufgetreten sind.

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	Sie wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe	☐	☐	☐	☐	☐
2.	Ich merke, dass sie mich körperlich attraktiv findet	☐	☐	☐	☐	☐
3.	Sie sagt mir, dass sie zufrieden ist, wenn sie mit mir zusammen ist	☐	☐	☐	☐	☐
4.	Sie bietet mir in unterschiedlichen Situationen ihre Hilfe an	☐	☐	☐	☐	☐
5.	Vor dem Einschlafen schmiegen wir uns im Bett aneinander	☐	☐	☐	☐	☐
6.	Sie bricht über eine Kleinigkeit einen Streit vom Zaun	☐	☐	☐	☐	☐
7.	Sie teilt mir ihre Gedanken und Gefühle offen mit	☐	☐	☐	☐	☐
8.	Wenn wir uns streiten, beschimpft sie mich	☐	☐	☐	☐	☐
9.	Sie streichelt mich während des Vorspiels so, dass ich sexuell erregt werde	☐	☐	☐	☐	☐
10.	Sie reagiert positiv auf meine sexuellen Wünsche	☐	☐	☐	☐	☐
11.	Wir schmieden gemeinsame Zukunftspläne	☐	☐	☐	☐	☐
12.	Sie spricht mir gut zu, wenn es mir nicht gut geht	☐	☐	☐	☐	☐
13.	Wenn sie etwas aus ihrer Arbeitswelt erzählt, möchte sie meine Meinung dazu hören	☐	☐	☐	☐	☐
14.	Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen	☐	☐	☐	☐	☐
15.	Sie berührt mich zärtlich und ich empfinde es als angenehm	☐	☐	☐	☐	☐

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
16.	Sie macht mir ein ernstgemeintes Kompliment über mein Aussehen	☐	☐	☐	☐	☐
17.	Sie bespricht Dinge aus ihrem Berufsleben mit mir	☐	☐	☐	☐	☐
18.	Sie erkennt meine Gefühlslage	☐	☐	☐	☐	☐
19.	Sie bemüht sich, sich meine Wünsche zu merken und erfüllt sie bei passender Gelegenheit	☐	☐	☐	☐	☐
20.	Sie kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise	☐	☐	☐	☐	☐
21.	Sie äußert sich abfällig über eine von mir geäußerte Meinung	☐	☐	☐	☐	☐
22.	Wenn sie mich offensichtlich falsch behandelt hat, entschuldigt sie sich später bei mir	☐	☐	☐	☐	☐
23.	Normalerweise unterhalten wir uns täglich eine halbe Stunde miteinander	☐	☐	☐	☐	☐
24.	Wenn wir uns streiten, können wir nie ein Ende finden	☐	☐	☐	☐	☐
25.	Sie unterstützt mich bei Dingen, die mir wichtig sind	☐	☐	☐	☐	☐
26.	Sie gibt mir die Schuld, wenn etwas schief gegangen ist	☐	☐	☐	☐	☐
27.	Sie nimmt mich in den Arm	☐	☐	☐	☐	☐
28.	Während eines Streits schreit sie mich an	☐	☐	☐	☐	☐
29.	Sie fragt mich abends, was ich den Tag über gemacht habe	☐	☐	☐	☐	☐
30.	Wenn wir uns streiten, verdreht sie meine Aussage ins Gegenteil	☐	☐	☐	☐	☐
31.	Sie spricht mit mir über ihre sexuellen Wünsche	☐	☐	☐	☐	☐
32.	Sie streichelt mich zärtlich	☐	☐	☐	☐	☐
33.	Sie sagt mir, dass sie mich gerne hat	☐	☐	☐	☐	☐
34.	Sie überrascht mich mit Geschenken	☐	☐	☐	☐	☐
35.	Sie schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein	☐	☐	☐	☐	☐

Wie glücklich würden Sie Ihre Partnerschaft im Augenblick einschätzen?

- ☐ sehr unglücklich
- ☐ unglücklich
- ☐ eher unglücklich
- ☐ eher glücklich
- ☐ glücklich
- ☐ sehr glücklich

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Code: _____



universität
wien

Liebe Kindergartenpädagogin, lieber Kindergartenpädagoge!

Wir bitten Sie, als ExpertIn, das soziale Verhalten des Kindes in der Kindergartengruppe anhand folgender Fragen zu beurteilen.

Bitte nehmen Sie als Beurteilungszeitraum die Zeit seit dem Beginn dieses Kindergartenjahres (Anfang September 2010).

Um die Anonymität in dieser Datenerhebung gewährleisten zu können und eine Zuordnung zu dem von den Eltern ausgefüllten Fragebögen zu ermöglichen, bitten wir Sie im Feld „Code“ folgendes einzutragen:

Bitte nehmen Sie die letzten drei Buchstaben des Vornamens des Kindes, die Zahl des Geburtsmonats des Kindes und den ersten und letzten Buchstaben des Nachnamens des Kindes und fügen Sie dies zu einem Code zusammen.

Ein Beispiel:

Manfred Meier, geboren am 13.12.2006

Code: red12Mr

Zur Beantwortung der Fragen können Sie zwischen 5 Abstufungen wählen, die zwischen „fast nie“ und „fast immer“ liegen.

Wenn Sie sich bei einer Antwort nicht sicher sind, nehmen Sie die Kategorie, die am ehesten zutrifft.

Bitte beantworten Sie alle Fragen!

Geschlecht des Kindes:

m ☐

w ☐

Das Kind...		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
1.	 hilft anderen Kindern, wenn es darum gebeten wird	☐	☐	☐	☐	☐
2.	... tröstet andere Kinder	☐	☐	☐	☐	☐
3.	... hilft der Erzieherin unaufgefordert	☐	☐	☐	☐	☐
4.	... erkennt und versteht Gefühle anderer	☐	☐	☐	☐	☐
5.	... hilft der Erzieherin wenn es darum gebeten wird	☐	☐	☐	☐	☐
6.	... ist beunruhigt bei negativen (unangenehmen) Situationen	☐	☐	☐	☐	☐
7.	... ist freundlich zu anderen Kindern	☐	☐	☐	☐	☐
8.	... zeigt kooperatives Verhalten	☐	☐	☐	☐	☐
9.	... hat Sinn für Gerechtigkeit	☐	☐	☐	☐	☐

		fast nie	selten	manchmal	oft	fast immer
10.	... teilt mit anderen Kindern	☐	☐	☐	☐	☐
11.	... hilft unaufgefordert anderen Kindern	☐	☐	☐	☐	☐
12.	... reagiert auf Gefühle anderer	☐	☐	☐	☐	☐

Wenn Sie das Kind mit anderen Kindern desselben Alters vergleichen, wie sozial kompetent würden Sie es einschätzen:

- ☐ äußerst sozial kompetent
- ☐ kompetenter als andere Kinder
- ☐ altersentsprechend sozial kompetent
- ☐ weniger kompetent
- ☐ gar nicht sozial kompetent

Denken Sie bitte an die Eingewöhnungsphase des Kindes zurück. Welches Verhalten trifft auf die damalige Situation am ehesten zu? (nur eine Antwort möglich)

☐	Das Kind war kurz irritiert und hat vielleicht geweint, wenn die Eltern den Raum verlassen haben. Es ließ sich aber trösten und konnte sich gut beruhigen. Das Kind freute sich wenn die Eltern wieder da waren.
☐	Das Kind wirkte bei der Trennung von den Eltern unbeeindruckt. Es bemerkte die Wiederkehr der Eltern kaum oder ignorierte sie.
☐	Das Kind wirkte durch die Trennung stark verunsichert, weinte, zeigte aggressives Verhalten und ließ sich kaum beruhigen. Bei der Wiederkehr der Eltern zeigte es abwechselnd anklammerndes und aggressiv-abweisendes Verhalten.
☐	Keine der vorigen Kategorien ist zutreffend. Das Kind verhielt sich folgendermaßen:

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Lebenslauf Victoria Brückner

Persönliche Daten:

Geburtsdatum: 21.08.1985
Geburtsort: Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: ledig

Bildungsweg:

10/2004- 10/2011 **Studium der Psychologie** an der *Universität Wien*, nur noch Diplomarbeitsfertigstellung (Abgabe 06/2011) und Diplomprüfung (10/2011) ausständig.
Spezialisierung auf Klinische Psychologie und Angewandte Kinder- und Jugendpsychologie: u.a. Kinder- und Jugendpsychologische Beratungspraxis und Interventionen.

03/2010 - 05/2010 Absolvierung des **Pflichtpraktikums** an der *Test- und Beratungsstelle am Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik* an der Universität Wien.

07/2008 - 12/2008 Erasmus **Auslandssemester** an der *Universitetet i Oslo*, Norwegen.

WS 2007/08 - SS2008 Ausbildungsprogramm zum **Student Mentor** für StudienanfängerInnen an der Fakultät für Psychologie.

9/1999 - 06/2004 *Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik Kenyongasse*, Wien 7. Maturiert mit ausgezeichnetem Erfolg.

Beruflicher Werdegang:

Seit 02/2008 *Dr. Pendl & Dr. Piswanger GmbH*, geringfügig beschäftigt.

06/2006 - 07/2007 *Restaurant Mezzo*, 1030 Wien; geringfügig beschäftigt.

01/2005 - 06/2006 *TST Personaldienstleistung GmbH*; geringfügig beschäftigt.
Service-Mitarbeiterin

07/2004 - 08/2004 *Kinderfreunde Wien*, vollzeitbeschäftigt.

2001 - 2005 Urlaubsvertretung als Kleinkindpädagogin
 Kunst und Kultur – ohne Grenzen; Honorarbasis.
 Büroarbeit und Ticketverkauf

Ergänzungen:

Seit 09/2002 Ehrenamtlich bei den *Wiener Pfadfinder und Pfadfinderinnen* in der Kinder- und Jugendarbeit tätig:

- seit 2010 Betreuung der Altersgruppe der 16-20-Jährigen
- seit 01/2009 geschäftsführende Gruppenleitung
- seit 2002 in der Altersgruppe der 7-10-Jährigen tätig

12/2006 Abschluss der Ausbildung zur Jugendleiterin durch den Verband der *Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreichs*; seit dem immer wieder Fortbildungen für entsprechende Altersstufen und Tätigkeiten.

SS 2008 Student-Mentorin für Studienanfänger an der *Fakultät für Psychologie*.

Sprachkenntnisse:

- Englisch: in Wort und Schrift vorhanden; mündlich mit „Sehr gut“ maturiert. Unterrichts- und Prüfungssprache während des Auslandsemesters.
- Norwegisch: Grundkenntnisse.

EDV-Kenntnisse: MS Office, SPSS, LaTeX